

Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Abonnementspreis monatlich 5.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die Zeile, 1000 Zeichen, 2.00 Gulden, 2.00 Gulden, in Deutschland 2.00 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenentwürfe in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 98

Donnerstag, den 28. April 1927

18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhau Nr. 6
Postfachkonto: Danzig 2945
Vergleichs-Anschluss bis 8 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 08
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 243 07.

Uneinigkeit der Mächte gegenüber China.

Das Kräfteverhältnis der beiden Revolutionspartei.

Neuer Bericht aus Peking, daß die Haltung der auswärtigen Mächte in Bezug auf die Haltung des antinationalistischen Regimes noch immer unbestimmt ist. Es ist bekannt, daß der amerikanische Gesandte dieselben Aufstellungen vertritt, wie die übrigen Gelehrten. Es seien jedoch Anzeichen vorhanden, daß Washington zögert, die Mächte in der Frage eines Ultimatum bezüglich der Sanktionen zu unterstützen. Die Haltung Japans ist noch immer etwas zweifelhaft. Man nimmt an, daß die Verhandlungen zwischen den Hauptmächten der Mächte weiter gehen. Während der letzten zwei Wochen seien Andeutungen erfolgt, daß Großbritannien, als die in den letzten zwei Jahren am ernstesten bedrohte Macht, vielleicht allein, ohne Verbindung mit Frankreich oder Italien, verhandeln könne, ohne auf die anderen zwei Mächte zu warten, sollten letztere nicht in der Lage sein, den Vorschlägen zuzustimmen. Laut „Evening Standard“ wird in London der Eindruck immer stärker, daß das völlige Ausscheiden Amerikas aus den Erörterungen immer wahrscheinlicher wird.

Die Spaltung in der Kuomintang.

Nach einer Meldung des Peking Korrespondenten der „Information“ über die militärischen Auswirkungen der Spaltung der Kuomintang stehen 27 Divisionen zur Verfügung Tschangkaifschek, während 17 Divisionen zu den Anhängern Wobobins übergegangen sind.

Wie die Agentur Indopacifique aus Schanghai meldet, trifft Minister Tschang in Peking Verteidigungsmaßnahmen gegen den befürchteten Angriff Tschangkaifschek. Die gleiche Agentur meldet aus Peking, Tschangkaifscheks Armee beginne nach Wuhu vorzurücken. Man erwartet, daß Fengjuihsiang mit Tschangkaifschek zusammengehen werde.

Die Krise der chinesischen Revolution.

Von T'ang Tsang-Pi.

Der Verfasser dieses Artikels ist der Londoner Korrespondent der bedeutendsten Zeitungen der Kuomintang-Partei und der Verfasser eines aufsehenerregenden Buches „China in Revolt“, das demnächst auch deutschen Lesern in einer deutschen Übersetzung zugänglich sein wird.

Die chinesische Revolution befindet sich in einer ernsten Krise. Sie steht nicht nur der Aufgabe gegenüber, die Macht Tschangkaifschek zu brechen, sondern auch die geschichtlichen Missionen der imperialistischen Mächte zu überwinden, welche seit dem vergangenen Mai an einer Zersplitterung der Kuomintang-Partei gearbeitet haben und nunmehr hierbei von Erfolg gekrönt worden sind.

Die gegenwärtige Krise ist um so gefährlicher, als die chinesische Reaktion sich infolge der ungeheuren Siege der Nationalarmee bereitgefunden hatte. Anschließt an die nationalrevolutionäre Sache zu suchen, womit sie die Hände der sogenannten „gemäßigten“ Elemente gefesselt haben. Die letztgenannten waren stets nur mit halbem Herzen bei der Befreiungsbewegung, wie sie von dem verstorbenen Gründer der Kuomintang, Dr. Sunyatsen, verkündet worden war. Sie sind noch nicht imstande, die wahre Sendung der chinesischen Revolution zu begreifen, da sie sich nicht von den altgewohnten politischen Intrigenmethoden frei zu machen vermögen, die sie in der korrupten Atmosphäre von Peking und Schanghai gelernt haben. Diese „gemäßigten“ Elemente leben in der Illusion, daß die nationale Revolution Chinas lediglich die Aufgabe habe, die nationale Unabhängigkeit des Landes herzustellen, wobei ihrer Meinung nach der soziale Aufbau nicht verändert werden müßte. Im Gegensatz hierzu sind die sogenannten „Radikalen“ in der Kuomintang der Auffassung, daß die

Industrialisation Chinas unvermeidlich

sei. Sie wollen verhindern, daß China durch alle die furchtbaren Plagen einer kapitalistischen Frühzeit hindurchgeht und nach dem Muster des Westens ein Proletariat entsteht, das zunächst enterbt und völlig heillos sein Dasein verbringt.

Den Hauptanhang der „gemäßigten“ Richtung bilden natürlich die professionellen Politiker, die großen Kaufleute und Unternehmer und die konservativ eingestellte Gruppe der Intellektuellen; diese Schichten hoffen im Grunde auf eine Entente mit den kapitalistischen Mächten, und nur die Stupidität und Rachsucht der angelsächsischen Agenten in China hat es ihnen psychologisch möglich gemacht, mit dem linken Flügel, zumindest zeitweise, zusammenzuarbeiten. Die „Radikalen“ sind hauptsächlich aus der Bauernschaft, den industriellen Arbeitern und kleinen Kaufleuten zusammengefaßt und werden von den radikaleren Elementen der Intellektuellen geführt. Sie waren in der Vergangenheit die wahre Macht im chinesischen Staatsleben, und sind heute die aktiven Propagandisten der Doktrinen Dr. Sun's von Nationalität, Demokratie und Sozialismus, unter der Bevölkerung wie in der Armee. Auf sie sind daher in erster Linie die alles mit sich fortziehenden Siege der Nationalarmeen zurückzuführen. Diese Propaganda verurteilt zunächst zweifellos zunächst Chaos und Erregung, aber sie erklärt auch die Unbegreiflichkeit der nationalistischen Partei und macht es nicht nur den feindlichen Generalen unmöglich, eine Kuomintang-Provinz zu erobern, sondern verhindert auch, daß ein General der Nationalarmee eine von ihm eroberte Provinz ausbeutet oder seine Armee an den Feind verkauft.

Der augenblickliche Konflikt innerhalb der Kuomintang ist lediglich der Ausdruck der Verzweiflung der Interessen gegenüber diesen beiden Flügeln, die angesichts der ausländischen Angriffe eine Zeitlang geeinigt waren. In einem gewissen Sinne ist es die Revolte des Militärs gegen die Kontrolle des Militärs durch das Zivil.

Kampf zwischen Militärs und Politikern.

Die einen möchten gerne zum alten System der persönlichen Herrschaft zurückkehren, während die demokratischen Zivilisten entschlossen sind, den militärischen Despotismus zu vernichten, um ein neues China auf einer sicheren Grundlage aufzubauen.

Anfänglich sah es aus, als ob die Zivilisten eine wirkliche Vorherrschaft über die militärischen Befehlshaber besäßen würden. In einer am 7. März 1927 veröffentlichten Erklärung forderte der General Tschangkaifschek, alle Mitglieder der Partei auf, die Zentralkommission der Kuomintang zu unterstützen, damit Einheit in der Leitung der Aktionen der Partei bestünde und ein kraftvoll einheitliches Vorgehen gegen feindliche Einflüsse zum Zwecke der Errichtung einer wirklichen Demokratie möglich werde. Die Geschichte der Revolution — hieß es in seiner Erklärung — bestünde nicht aus dem Ruhme einzelner Personen, sondern aus Leistungen im Interesse des Volkes. Der triumphale Sieg der gesamten Partei sei der Preis, für den man kämpfe, nicht der Aufstieg einer bestimmten Persönlichkeit. Die Zentralkommission müsse das oberste demokratische Organ der Partei bilden.

Die jüngsten Entwicklungen in China beweisen, daß Tschangkaifschek Unterwerfung unter die Autorität der Partei, um es milde auszudrücken, nur mit halbem Herzen erfolgt ist. Man wird sich nicht darüber wundern dürfen, daß ein Mann, der beinahe ein ganzes Jahr lang fast

die Stellung eines Diktators

eingenommen hat, über die Wiedererrichtung der militärischen Kontrollkommission erboht ist, in der er lediglich eine gewöhnliche Stimme besaß und sich sicherlich imperialistischen Überhebungsstücken gegenüber empfänglich erwies. Es kam hinzu, daß die Einnahme von Schanghai mit seinen reichen Einnahmen ihn von der Finanzierung durch die Partei unabhängig machte; andererseits bedeutete die Weigerung des Finanzministers L. V. Sung, seine Anleihe von 6 Millionen Dollars bei den Bankiers von Schanghai zu bestätigen und die extrem radikale Haltung der Gewerkschaftsführer Schanghais die Verstärkung einer bereits vorhandenen Neigung. Schließlich kam dazu auch noch die fünf-Mächte-Note hinsichtlich Nankings, die sowohl der Kuomintang-Regierung selbst als auch ihm getrennt überreicht wurde, obwohl er nur ein Angehöriger dieser Nationalregierung war. Dieses Vorgehen kann nur so gedeutet werden, daß man ihm mit diesem Schritt indirekt erklärte, man werde ihn offiziell anerkennen, falls er sich entschließen sollte, eine eigene Regierung, im Gegensatz zur offiziellen Kuomintang-Regierung, zu proklamieren.

Es bleibt dennoch zweifelhaft, ob es Tschangkaifschek wird, die Nationalregierung zu ersetzen, da die Massen der Partei, im Gegensatz zu den Führern, gegen ihn stehen. Über die Gefahr, daß er sich zu einem reaktionären militärischen Diktator des alten Typs entwickelt, kann mit dem Hinweis auf die Zusammensetzung seiner Armee von der Hand gewiesen werden. Diese Armee ist allzu sehr von den Doktrinen der Kuomintang durchdrungen als daß Tschangkaifschek zu einem Verräter an der nationalen Sache werden könnte. Tatsächlich betont er auch öffentlich immer noch seinen Glauben an die Lehre Dr. Sun's und seine Zuneigung zur chinesischen Revolution. Wie dem schließlich aber auch sei, am Ende der gegenwärtigen politischen und sozialen Revolution wird trotz alledem ein geeinigtes, freies und demokratisch-soziales China stehen.

Der Zerfall des Kommunismus.

Es ist schon seit langer Zeit ein Grundsatz der kommunistischen Presse, über unangenehme Vorgänge innerhalb der R. P. D. und über kommunistische Wahlniederlagen im In- und Ausland ihre Leser nicht zu unterrichten. Von dem Austritt des Reichstagsabgeordneten Dr. Rosenberg aus der R. P. D., der bereits am 28. April erfolgte, hat die kommunistische Presse ihren Anhängern bisher nicht die geringste Kenntnis gegeben. Der Abgeordnete Rosenberg hat sich deshalb veranlaßt gesehen, seine Austrittserklärung von sich aus der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Wir geben den interessanten Brief an die kommunistische Parteizentrale ungekürzt wieder, weil er bezeichnend ist, nicht nur für die Zustände in der R. P. D., sondern der 3. Internationale überhaupt. Die Austrittserklärung lautet:

Der vollständige Zusammenbruch der Komintern-Politik in China unmittelbar nach der großen Niederlage in England nötigt zu einer Überprüfung der Organisationsform der internationalen Arbeiterbewegung. Es zeigt sich immer mehr, daß die unaufrichtigen Niederlagen der 3. Internationale nicht allein aus äußeren Ursachen zu erklären sind, sondern daß hier ein Grundfehler des Systems vorliegt.

Das moderne Sowjetrußland beruht auf dem Kompromiß des qualifizierten russischen Arbeiters mit dem belgischen Bauern und darüber hinaus auf der national-russischen Demokratie. Daher wäre Sowjetrußland der natürliche Verbündete der nationalen Freiheitsbewegungen des Auslandes, sowie der gemäßigten Kompromißbereiten aufbauwilligen sozialistischen Arbeiterschichten. Die kommunistischen Parteien außerhalb Rußlands dagegen müssen sich, um ihre Sonderexistenz zu rechtfertigen, auf die ärmsten, radikalsten, kompromißfeindlichen und antinationalen Arbeiterschichten stützen. Auf der anderen Seite soll aber die Komintern die politische Linie Sowjetrußlands nicht durchkreuzen. So ergeben sich untragbare Widersprüche. Aus den Widersprüchen entstehen die ständigen tatsächlichen Schwankungen, die Fehler, die Niederlagen.

Widersprüche dieser Art waren es, aus denen sich die Niederlage der deutschen Revolution 1923 erklärt. Derselbe Gegensatz war für die Entwicklung in England und in China maßgebend. Wenn man es versucht, gleichzeitig mit dem englischen Generalrat und mit Cool, gleichzeitig mit der bürgerlichen Kuomintang

und mit den Schanghai Arbeiter zusammenzugehen, so muß man Katastrophen ernten.

Die große Wendung der sowjetrussischen Innenpolitik auf dem 14. Parteitag der Bolschewiki hätte als logische Folge die Auflösung der 3. Internationale haben müssen. Die klugen Staatsmänner, die heute Sowjetrußland führen, wissen dies ohne Zweifel genau so gut wie ich. Sie sehen ohne Zweifel ein, daß die Weiterexistenz der Komintern sowohl Sowjetrußland als auch die Arbeiter der anderen Länder schwer schädigt. Aber sie sind noch so sehr die Gefangenen der Ideologie von gestern, daß sie das Notwendige noch nicht tun können.

So erklärt sich die falsche Politik auch unter dem neuen Kurs der Komintern, so erklären sich die Niederlagen in England, China usw. und die unheilvolle Situation der R. P. D. auf dem Essener Parteitag und danach. Eine ernsthafte Reform der Komintern ist unmöglich, weil sie die Grundlage ihrer Existenz selbst beseitigen müßte. Nach Essen und nach Schanghai könnte ich die Linie der Komintern nur unter bewußter Täuschung der deutschen Arbeiterchaft vertreten. Da ich mich zu einer solchen Täuschung nicht hergeben kann, erkläre ich hiermit meinen Austritt aus der R. P. D.

Auf mein Reichstagsmandat lege ich an sich geringen Wert. Aber bei dem bunten Wechsel der Führergruppen und politischen Tendenzen in der R. P. D. (je nach der gerade von der R. P. D. gewünschten Politik) und bei der wachsenden Zersplitterung der Partei wäre es ein reines Schachspiel, in welche Hand mein Mandat bei einer Niederlegung kommen würde.

Da ich meine Wähler einem solchen Lotteriespiel nicht aussetzen will, werde ich mein Mandat als parteiloser Sozialist vorläufig weiter ausüben.

Dieser Brief spricht für sich! Von einem Manne, der bis in die letzten Tage die engsten Verbindungen mit Moskau unterhielt, wird hier festgestellt, daß sich nicht nur die kommunistische Partei Deutschlands, sondern auch die 3. Internationale in einem Auflösungsprozeß befindet. Das ist die Folge von inneren Widersprüchen, an denen die 3. Internationale und ihre Anhänger in den einzelnen Ländern seit Jahren franken, ohne aus dieser Situation die Konsequenzen zu ziehen.

Die Kulturreaktion in Danzig.

Der Bürgerblock-Senat spart auf Kosten der Volksschule.

Die Bestrebungen der Deutschnationalen Volkspartei gingen stets dahin, den Aufbau unserer Volksschulen zu verhindern. Bei den alljährlichen Etatsberatungen brachten sie zum Ausdruck, daß die großen Ausgaben für unsere Volksschulen ihnen zu hoch erschienen. Sie begründeten ihre Gegnerschaft damit, daß diese Ausgaben die Wirtschaft zu sehr belasten; im Grunde genommen aber befürchteten sie durch eine Verbesserung unserer Volksschulbildung den Verlust billiger und fleißiger Arbeiterkräfte, weil eine geistig auf der Höhe stehende Arbeiterschaft ganz von selber die Wege zur Befreiung aus ihrer Klassenlage finden wird. Zur Zeit, als die Sozialdemokratie im Senat saß, war es noch möglich, Verschlechterungen in unserer Volksbildung abzumehren, vielmehr konnte manche Verbesserung durchgeführt werden. Jetzt aber paßt sich der „demokratische“ Schulsenator Dr. Strunk der reaktionären Einstellung des Bürgerblock-Senats auch gleich vollständig an und — spart gerade bei der Volksschule, wo er

die Zahl der Lehrkräfte um 88 absante,

obwohl Ostern 1927 gegen 1000 Kinder mehr eingeschult worden sind und demgemäß etwa 25 Lehrkräfte hätten eingestellt werden müssen. Auch an anderen Ausgaben für die Volksschule wurde gespart. Der Herr Senator begründete sein Werk der Verschmälerung der Volksschule in der gestrigen Sitzung des Hauptausschusses, die sich mit dem Etat für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung beschäftigte, mit der

Notwendigkeit der Balancierung des Haushaltsplanes und mit der Forderung des Volkserbes auf Abbau der Beamten, der nicht ohne Eingriff in das Schulwesen erfolgen könne! Dabei möchten wir noch einmal darauf hinweisen, daß der Senat es nicht für notwendig befunden hat, die im vorigen Jahre bei den Etatsberatungen vorgenommenen Streichungen bei der Schulpolizei zur Durchführung zu bringen. Herr Dr. Strunk war nicht wenig stolz darauf, den Zuschuß für den Etat für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung in diesem Jahre um 1.479.000 Gulden, bei einem Gesamtetat von 11.135.700 Gulden, gekürzt zu haben, so daß bei diesem Etat mehr als 12 Prozent erspart worden sind. Davon entfällt auf die Volksschulen der Betrag von 1.143.700 Gulden. Die Sozialdemokratische Partei hat aber bereits im Plenum des Volkstages verkündet, daß sie diese falsche Sparmaßnahme entschieden bekämpft. Die sozialdemokratischen Vertreter beantragten deshalb die Wiedereinstellung der Mittel für die Befolgung der 88 Lehrkräfte in den Etat. Die bürgerlichen Parteien beantragten, die Ausgaben für Hilfslehrkräfte um 120.000 Gulden zu erhöhen, weil sie einsehen, daß durch die Verringerung des Lehrkörpers im Schulbetrieb eine Störung eintreten muß, die sie durch Hilfslehrkräfte zu beseitigen versuchen. Diese Maßnahme ist aber eine vollständige Verschönerung des Beamtenebenaus. Es werden 88 Lehrkräfte als Beamte gekürzt und dafür eine Anzahl Hilfslehrkräfte beschäftigt. Die bürgerlichen Parteien wollen diese 120.000 Gulden Mehrausgaben aber

wieder an einer anderen Stelle des Schultats insparen, und zwar wiederum bei der Volksschule, indem die Beihilfen für Renovation von Schulgebäuden und Inneneinrichtung um diesen Betrag, der bereits schon im Voranschlag gegenüber dem Vorjahre um 20.000 Gulden gekürzt worden war, verringert werden soll. Dadurch werden die Beihilfen von 345.000 Gulden im Vorjahre auf 205.000 Gulden im laufenden Haushaltsjahr zusammengefallen. Ein solcher Antrag erfolgte von den bürgerlichen Parteien, obgleich ein Mitglied der antragstellenden Parteien, Frau Abg. Kunz, von Beruf Lehrerin, die schlechte Beschaffenheit der Schulzimmer und Schullehrerlöhne aus eigener Erfahrung schilderte und dringende Abhilfe verlangte!

Eine weitere Forderung der Sozialdemokratie ist die Einführung der achtjährigen Schulpflicht.

Heute erfolgt die Schulentlassung bei Vollendung des 14. Lebensjahres oder wenn das schulpflichtige Kind zwei Jahre lang die Oberstufe besucht hat. Es kommt vor, daß dadurch Kinder schon nach siebenjährigem Schulpflicht entlassen werden. Deshalb fordert ein sozialdemokratischer Antrag, daß die Schulentlassung einheitlich nur einmal während des Schuljahres vorgenommen werden und daß die normale Dauer des Schulbesuchs volle acht Jahre betragen soll. Die Sozialdemokratie fordert in ihrem Schulprogramm seit langem die Verlegung der schulpflichtigen Zeit vom vollendeten 8. bis zum 16. Lebensjahre aus dem Grunde, weil die körperliche und geistige Entwicklung des Kindes mit dem 6. Lebensjahre noch nicht genügend vorgeschritten ist. Wohl wissen wir, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse es den Arbeiteltern schwer ermöglichen, ihre Kinder bis zum 16. Lebensjahre zur Schule gehen zu lassen, weil sie auf die Verdienstmöglichkeit der Kinder angewiesen sind. Die Sozialdemokratie aber fordert ja gleichzeitig, daß die Arbeiterkinder wirtschaftlich so gestellt werden soll, daß diese Schulausbildung auch erfolgen kann. Durch die jetzt herrschende große Erwerbslosigkeit, wo es der schulentlassenen Jugend fast unmöglich wird, Lehr- oder Arbeitsstellen zu erhalten, sie so wie so auf den Lajden der Eltern liegen, ist die Frage der Verlängerung der Schulzeit über das 14. Lebensjahr akut geworden und wird eifrig diskutiert. In dieser Angelegenheit ist das Bürgerium den Forderungen der Sozialdemokratie gefolgt. Vorherhand ist man weder in Deutschland noch in Danzig zu einer Entscheidung in dieser Frage gekommen. Wie Senator Dr. Strund gestern im Hauptauschuß des Volkstages mitteilte, gedenkt der Senat eine Verbindung zwischen Erwerbslosenfürsorge und Fortbildungsschule

herbeizuführen. Die Frage der achtjährigen Schulpflicht wird in dem in Kürze dem Volkstag vorzulegenden Schulunterhaltungsgesetz geregelt sein.

Gegen 450 Lehrkräfte in Danzig sind noch nicht fest angestellt, aber ein großer Teil von ihnen sind als Hilfslehrkräfte sowie in Vertretungen tätig, so daß nur etwa über 200 Lehrpersonen ohne Beschäftigung sind. Es sind aber in Danzig recht viele preussische Staatsangehörige tätig und unter den nicht angestellten Lehrpersonen befinden sich mehr als 100 nicht Danziger Staatsangehörige.

Eine weitere wichtige Frage ist die Lehrerausbildung. Die Sozialdemokratische Partei fordert die Vorlegung eines Gesetzesentwurfes, nach welchem die Ausbildung von Lehrern und Lehrerinnen in Verbindung mit der technischen Hochschule in die Wege zu leiten ist. Es handelt sich aber darum, eine

Bessere Durchbildung der Lehrkräfte

herbeizuführen. Die Zeit geht dahin, daß die Volksschullehrer nicht nur eine seminaristische Bildung, sondern auch eine anschließende Hochschulausbildung aufweisen sollen. In Deutschland sind die hierin getroffenen Maßnahmen nicht einheitlich. In Preußen hat man sich damit zufrieden gegeben, pädagogische Akademien in Elbing und Bonn einzurichten, wo eine über die Seminarbildung hinausgehende Durchbildung eintreten soll. In anderen Staaten Deutschlands muß der Lehramtskandidat hinter dem Seminarbesuch einen zweijährigen Hochschulstudium durchmachen, ehe er zur Lehrprüfung zugelassen wird. In Danzig aber wird weiter nach dem alten Prinzip verfahren, und zwar erfolgt hier nur eine Ausbildung von weiblichen Lehrpersonen, welche nach erfolgreichem Besuch des Oberlyzeums der Viktoria- und Marienschule die anschließende Seminarbildung besuchen und dann die Lehrprüfung nach dem alten Muster ablegen. Meistens stehen diese neugebildeten Lehrerinnen ohne jede Aussicht auf Anstellung da, zumal die bisherige Möglichkeit, Stellen in deutschen Schulen Polens zu finden, jetzt, nachdem die Beherrschung der polnischen Sprache gefordert wird, ausgeschlossen ist. So sind

167 Lehrerinnen in Danzig ohne feste Anstellung. Der Senat will aber auch dem Gebiete der Lehrerbildung weiter ohne jeden Entschluß bleiben und auch die bürgerlichen Parteien wollen keine Maßnahmen auf diesem Gebiete, weil es zu viel Geld kosten würde, ergreifen, wie dieses gestern im Hauptauschuß durch die Abg. Gallenberg (Dt.-nat.) und Weiß (Zentr.), die selber zur Lehrerschaft gehören, zum Ausdruck gebracht wurde. Dabei hat der Danziger Lehrerverein dieselbe Forderung, wie sie im sozialdemokratischen Antrag zum Ausdruck kommt, erhoben. Die Sozialdemokratie ist wieder allein geblieben im Kampf für solche Kulturforderungen.

Polen und die Weltwirtschaftskonferenz.

Der Vetter der für die Weltwirtschaftskonferenz ernannten polnischen Delegation, der ehemalige Handelsminister Gliwie, gab in einer Pressekonferenz folgende Erklärung über Polens Ziele ab: Polen befindet sich im Übergang vom Agrarstaat zum Industriestaat. Es braucht vor allem Industriekapital, um die Landwirtschaft zu heben und die Industrie auszubauen, daran sei auch das Ausland interessiert, da die mittelbare Folge eine wachsende Konsumkraft Polens wäre. Als zweite Lebensfrage bezeichnete Gliwie die Regelung der polnischen Emigration. Es müsse sehr bedauert werden, daß diese Frage auf der Konferenz nicht zur Sprache kommen wird. Endlich hob Gliwie die propagandistische Gelegenheit hervor, welche die Weltwirtschaftskonferenz biete, und die Möglichkeit, gewisse ständige Institutionen der internationalen Wirtschaft zu schaffen, welche künftig nicht nur zu Beratungen, sondern auch zur Ergreifung realer Maßnahmen dienen könnten. Die Abreise der Delegation zur Konferenz erfolgt heute.

Die Teilnahme Rußlands an der Konferenz.

Die Presseabteilung des Völkerbundsekretariats veröffentlichte eine auf die Frage der Teilnahme Rußlands an der Weltwirtschaftskonferenz bezügliche Mitteilung, in welcher unter dem Hinweis auf die Erklärungen der Sowjetunion vom 22. 12. 1926 und 19. 1. 1927 folgendes geantwortet wird: Es ist Sache der Sowjetunion, namentlich darüber zu entscheiden, ob noch ein Hindernis für die Entsendung russischer Delegierter besteht. Für den Völkerbund ist die Lage klar. Die Einladung zu der Konferenz ist auf einstimmigen Beschluß des Völkerbundes erfolgt; sie bleibt unverändert bestehen. Wenn Delegierte der Sowjetunion nach Genf kommen, so werden sie dieselbe Aufnahme finden, als die Vertreter der anderen Staaten.

Warschau - Moskau.

Die Sorge der polnischen diplomatischen Kreise bildet die Frage des polnisch-russischen Neutralitätspaktes, worüber die Verhandlungen immer noch nicht in Fluß kommen wollen. Die Schuld an der Verzögerung schieben sich die beiden Parteien gegenseitig zu. Man fürchtet in Warschau, daß die Sowjetregierung sich mit anderen Staaten schneller verständigen könnte als mit Polen, einerseits mit Frankreich und andererseits mit Jugoslawien, um auf diesem Wege Einfluß auf den Balkan zu gewinnen. Besonders besorgte polnische Politiker fürchten bereits, daß eine russisch-französische Verständigung Polen in die Lage versetzen könnte, zwischen Frankreich und England wählen zu müssen. Zur Zeit hat das Ministerium des Auswärtigen die polnischen Gesandten in Bukarest, Belgrad und Sofia zu einer Beratung nach Warschau berufen. Es soll dabei vor allem die Frage geprüft werden, welche Ausgaben der polnischen Diplomatie in den Balkanstaaten erwachsen.

Italien auf dem Wege zur Monarchie.

Großes Aufsehen erregt ein im offiziellen „Stetis“ veröffentlichter Artikel, welcher im Zusammenhang mit der geplanten Verfassungsänderung für eine bedeutende Erweiterung der Rechte des Staatspräsidenten plädiert. Der Präsident soll die Stellung eines auf Lebenszeit gewählten Monarchen einnehmen, wobei an die Ueberlieferungen aus der großen Zeit Italiens unter den Großfürsten Pedimias und Vintautas angeknüpft werden möchte. Es sei Zeit zur „nationalen Reaktion gegen den Schwindel demokratischer Phrasologie“. Das „Vermächtnis der italienischen Großfürsten“ müsse der Leitern der italienischen Politik werden.

Der hundert Markstreik.

Die französische Regierung hat am Mittwoch trotz mehrfacher und dringender, von der gesamten Linkspresse unterstützter Eingaben und Anträge beschiedener Körperlichkeiten und politischer Auslieferung der drei spanischen Anarchisten Ansojo, Doretto und Zover an die argentinische Regierung beschloffen. Der Liga für Menschenrechte, die gegen die Auslieferung bei Poincarés Einspruch erhoben hatte, antwortete der Ministerpräsident am Mittwoch in einem Schreiben, die Regierung habe die Auslieferung an Argentinien auf das Gutachten hoher juristischer Sachverständiger hin und nach reiflicher Ueberlegung beschloffen. Die gegen die drei Anarchisten in Argentinien schwebenden Anklagen hätten keinerlei politischen Charakter. Hingegen sei die Auslieferung an die spanische Regierung, von der die drei Verhafteten beschuldigt werden, ein Komplott gegen König Alfonso beabsichtigt zu haben, abgelehnt worden.

Dieser Beschluß der Regierung hat in den Linkstreifen peinlich überrascht. Das Komitee zur Vertreibung des Kollrecht hatte bereits für Freitagabend eine Versammlung einberufen, um die als sicher erhoffte Freilassung der drei Anarchisten zu feiern. Die Versammlung wird jetzt als Protestkundgebung stattfinden.

3000 Markungsbauungen in England.

Ein Manifest gegen die englische Gewerkschaftsvorlage. Der Gewerkschaftsverteidigungsausschuß des Gewerkschaftskongresses und der Arbeiterpartei hat ein Manifest gegen die Gewerkschaftsvorlage veröffentlicht, das bei den Markungsbauungen im ganzen Lande verlesen werden wird. Am 1. Mai werden über 3000 Markungsbauungen veranstaltet werden, die zu einem Massenprotest gegen die Gewerkschaftsvorlage benutzt werden sollen.

Schießübungen bei einer Schließung der Besatzungstruppen.

Am 21. April hat die Artillerie der französischen Besatzungstruppen auf dem Schießplatz von Vellingen bei Trier, der aus ehemals bebaute Gelände besteht, Schießübungen abgehalten. Um 11 Uhr vormittags flogen kurz nacheinander zwei Granaten über den Weinort Oberemmel hinweg, nicht an dem der Domkirche von Trier gehörenden bekannten Weingutshof Schatzhof vorbei, und schlugen in einer Entfernung von 100 Metern von dem Gebäude in eine Wiese, wo sie krepierten. Dreißig Meter von dieser Stelle entfernt befand sich eine Anzahl Arbeiterinnen bei der Arbeit. Da die Explosion auf einer sumpfigen Wiese stattfand, war ihre Wirkung nicht sehr groß und von den Mädchen wurde daher niemand verletzt. Die deutschen Behörden haben wegen des Vorfalls Vorkontrollen bei der Besatzung erhoben. Die Schießübungen sind inzwischen eingestellt worden.

Die Deutsche Friedensgesellschaft und verwandte Organisationen eröffneten am 22. April in München eine Ausstellung, die durch Bild, graphische Darstellungen, Broschüren und Flugblätter einen Ueberblick über die Friedensarbeit in allen uns zugänglichen Ländern bieten soll. In zwölf Kojen ist die reiche Fülle des Materials überaus anschaulich zusammengestellt. Die beiden ersten Kojen geben statistische Einzelheiten über Kriegsverluste und Kriegslasten. In den übrigen Kojen wird die gegen den Krieg und für den Frieden geleistete Arbeit vor Augen geführt. Man erblickt Bilder vom Völkerbund und von der Schiedsgerichtsbarkeit, von der Liebestätigkeit der internationalen Kinderhilfsorganisationen und dem Werke der Quäker, vom Verbände der Völkerbundsigen, von der internationalen parlamentarischen Union, den internationalen Friedenskongressen und der internationalen Erziehungsbewegung. Ferner werden die Friedensbewegungen verwandter Organisationen (Esperantisten und Gewerkschaften) und der nicht vereinsmäßig organisierte Pazifismus gezeigt. Während der bis zum 6. Mai dauernden Ausstellung werden an jedem zweiten Abend Vorträge hervorragender ausländischer Pazifisten gehalten.

Die Koblenzer Bauarbeiterschaft nahm in einer Versammlung zu den schwebenden Lohnverhandlungen im Vertragsgebiet Koblenz Stellung und forderte erneut mit Nachdruck die Erhöhung der Stundenlöhne für Bauarbeiter in der Spitze von 1,11 auf 1,25 Mark. In einer Entschließung wird betont, daß die Verhandlungen über die Lohnerhöhungen bis zum 30. April durchgeführt sein müssen, andernfalls am 2. Mai im gesamten Koblenzer Bezirk die Bauarbeiterschaft in den Streik treten wird.

Gespräch um Mitternacht.

Von Kurt Reinhold.

Es war Nacht, trat ich in ein etwas abseits gelegenes Lokal ein, um mich für eine noch zu erledigende Schreibarbeit würdig vorzubereiten. Es war eine kleine veränderte Kneipe, in der der Wirt eigenhändig bediente und als Sitzgelegenheiten Ledersofas herumliefen, denen die Ramponiertheit wie Ausfall anhaftete. Außer mir waren zu dieser vorgezogenen Stunde nur noch zwei Gäste anwesend, zwei Männer mittleren Alters, der eine glattköpfig, Kneifer an schwarzer Schnur, der andere nicht mehr ganz dichtes Vordenhaar und eine massive Krawatte, wie für Silberseer aufgelegt. Sie tranken Bier und diskutierten so lebhaft, daß sie die dazugehörigen Schnäpse zu bestellen vergaßen — da außer ihnen niemand im Zimmer sprach, konnte ich ihre Unterhaltung verfolgen, mit wachsendem Interesse, will ich gleich hinzusetzen.

Der mit den Vorden und der Scherznase führte das Wort, er war zweifellos der Ueberlegene, sein Tonfall und seine Handbewegungen hatten etwas Gönnerhaftes und verrieten deutlich die Beherrschung über den reichen Schatz an Kenntnissen, den er seinem Partner vorweisen konnte. Er sprach dauernd im Imperativ:

„Sehen Sie,“ Oeffne, das ist nun auch so 'ne Sache. Natürlich ein kolossaler Dichterspruch, nichts zu machen, das muß ihm der Reid lassen. Keine Gedichte hat er geschrieben, zum Beispiel das von der Lorelei, und dann den grandiosen Egomant, wo das bekannte unanständige Wort drin vorkommt, ha! ha! wirklich allerhand! Aber der Faust, wissen Sie, ich kann mich nicht dafür erwärmen, am Anfang geht's ja nach, das ist der wirklich gelungene Walzer, lalalalal — tatata, lalalal — tatata, Sie kennen ihn...“ Er intonierte die bekannte Piece aus Gounods Oper.

Der Glattkopf nickte eifrig im Dreivierteltakt. „Na, das läßt man sich noch gefallen, da liegt Schmitz drin, ich sage das immer zu meiner Frau, wenn wir ihn mal überhändig spielen! Demnach so schön wie die Donauwellen vom Salzburger Richard Strauß! Sonst aber ist nicht viel mit dem Faust los, will ich Ihnen sagen, Schmitz, lieber Freund, verdrehter Schmitz, der Altmeyer war eben alt...“

Waise. Das Gegenüber nahm die Gelegenheit wahr und sagte: „Prost Reil!“ Beide starrten sich mit einem langen Blick an, ich rührte verneinen in meinem Glas und starrte blöde auf das fleckige Tischglas. Jemand im Hintergrunde schärfte der Wirt durch den Raum.

Und die Stimme bozierte unauffällig weiter. „Na aber, und dann Kant, oh, das war aber ein bedeutender Geist, war das, mein lieber Stunk. Ich bin man fleck Kunstmalers, aber man hat doch auch seine höheren In-

teressen. Allein die reine Kritik der Vernunft habe ich Ihnen viermal gelesen, man versteht ja nicht alles, aber das meiste doch, und dann gibt es noch die praktische Vernunft. Kant unterscheidet sieben verschiedene Arten der Erfahrung, passen Sie mal auf, Sie werden staunen, Stunk! Zuerst die Erfahrung an sich selbst, zweitens die Erfahrung hinterher, drittens...“

Merkwürdigerweise unterbrach hier der mir jetzt vorgestellte Herr Stunk seinen beredten Freund, dessen Metier mir nunmehr auch bekannt war. Herr Stunk bemerkte nämlich ziemlich erregt, wobei er den Kneifer fester auf das Nasenbein klemmte: „Aber Kant war doch pessimistisch!“

Nachdem er diesen Trumpf ausgepielt hatte, lehnte er sich befriedigt zurück und fragte mit dem Daumennagel den Rand des Bierglases kaputt.

Die Wirkung dieses unerwarteten Satzes auf den Kunstmalers war höchst sensuell. Er ritz die Augen entsetzt auf, brachte sich die Vorden in Unordnung und nahm eine drohende Haltung ein. „Was? Ich war völlig fassungslos, was? Kant und Pessimismus? Hat man so was schon gehört?! Solch ein erschauerndes Kopf und Pessimismus? Stunk, Sie blamieren sich furchtbar, erzählen Sie das bloß nicht weiter, Stunk... Optimismus war er, einer der bedeutendsten Optimisten, die ich kenne, ein hochauftändiger Charakter, nein, aber so was...“

Er hielt erschöpft, wie gebrochen inne. Herr Stunk ließ sich durch die Verzweiflung seines Freundes keineswegs erschüttern. Er stemmte beide Daumen auf die Tischplatte und blähte mutig drein.

„Ich sage Ihnen, Kant war Pessimist, ich weiß das ganz genau. Das Leben ist der Güter höchstes nicht, war sein kategorischer Imperativ! Prost! Deshalb keine Feindschaft nicht!“ Er bemerkte, daß die Gläser leer waren und rief laut nach zwei kleinen Stellen.

Diese Aeußerung weckte den Kunstmalers aus seiner Betärgnis. Er wagte einen letzten Versuch.

„Das Wort kommt von Schoppenhauer (er sprach ihn hartnäckig mit zwei p). Sie verwechseln das, Stunk. Pessimismus! Schoppenhauer war allerdings trauriger Pessimist, in seinem spannenden Buch „Die Welt ist meine Vorstellung“ spricht er öfters davon...“

„Kant aber doch auch!“

„Ich weite mit Ihnen, daß Kant...“

„Wödhinn!“

„Erlauben Sie, mein Herr...“

„Ich sage Wödhinn!“

„Das kann jeder!“

Der Dialog gewann an Leben. Hätte der Wirt nicht in diesem Moment das Bier gebracht, vielleicht wäre eine Freundschaft elend in die Brüche gegangen. So aber wurde

das Unglück für diesmal verhindert, und nach ein paar männlichen Schlucken, unterbrochen von wohligen Seufzern, und Segenswünschen für die nachbarliche Gesundheit, kam der Kunstmalers wieder ins Gleichgewicht und in frisches Fahrwasser.

Er stürzte sich auf Einslein. „Die Relativitätstheorie“, sagte er begeistert, „die Relativitätstheorie...“ und dann vollführte er eine kosmische Armbewegung.

Stunk klopfte die Zinarennaische am Stuhlbein ab und fragte so von ohnehin: „Was ist das eigentlich?“

Der Kunstmalers ließ sich das nicht zweimal fragen. „Mit einem Satz: Alles ist relativ! Sie sind relativ, ich bin relativ, das Bierglas...“

„Wie? Noch schöner!“ Herr Stunk fuhr entrüstet auf und umflammerte schägend sein Bierglas.

„Das werde ich Ihnen sofort erklären. Ihr Glas Bier ist einerseits ein Glas Bier, andererseits ist es aber auch kein Glas Bier, je nachdem es einem so vorkommt. Es ist nur Glasbar, von mir aus, verstehen Sie mal recht...“

Der Kunstmalers holte erregt Atem.

Stunk hatte Gott sei Dank verstanden. Er lachte schallend. „Hahaha, weil es leer ist!“ Sehr guil Herr Wirt...“ Ich benutzte die Gelegenheit, um zu zahlen. Dabei hörte ich noch Bruchstücke eines Wises, den der unermüdete Kunstmalers in Sachen Einslein erzählte, es war was mit einem D-Zug, einem Dnkel, einem Studenten und einer Ohrfeige und sicher sehr spaßhaft und bildend...

Auf der Straße schwante ich bedenklich, obgleich ich nur einen Tee mit Rum genossen hatte.

Internationaler Schriftstellerversuch in Warschau.

In diesen Tagen traf aus Zolopane Konstantin, der russische Dichter-Emigrant Konstantin Balmont in Begleitung seiner Gattin in Warschau ein. Nach einem feierlichen Empfang am Bahnhof veranstaltete der Pen-Club Balmont zu Ehren unter dem Vorhitz des namhaften polnischen Schriftstellers Andreass Strug ein Bankett im Hotel de l'Europe, an dem die polnische Literaturwelt in corpore teilnahm. Balmont arbeitet zur Zeit an einer Uebersetzung der Dichtungen von Jan Kaprznicki, über den er in Polen einige Vorträge zu halten gedenkt. — Auf Anregung des Pen-Clubs sind, wie bereits gemeldet, Thomas Mann, Karin Michaelis u. a., demnächst nachfolgende international bekannte Schriftsteller zu einem Besuch nach Polen eingeladen: Chekerton (England), Roman Rolland oder André Gide (Frankreich), Rosztolany (Ungarn), Sophus Michaelis (Dänemark), der als großer Freund Polens gilt, und Michael Unamuno (Spanien), eventuell auch Blasco Ibanez. In Erwartung des Besuchs Chekertons haben sich in allen Städten, die Chekerton besuchen wird, Empfangskomitees gebildet.

Danziger Nachrichten

Im Krieg mit dem Steueramt.

Um 60 Gulden. / Einige Unklarheiten. / Die ominöse Strafe.

Vor dem Schöffengericht fand eine Verhandlung statt, in der Unklarheiten bei der Einziehung und Buchung von Steuern zur Erörterung kamen. Der Tischlermeister Georg A. in Langfuhr hatte diese bei achtmaligen Besuchen auf dem Steueramt zur Sprache gebracht. Er wünschte eine Aufklärung darüber, wie es komme, daß 60 Gulden Betriebssteuer für ihn nicht gebucht worden seien. Die letzte Mitteilung des Steueramtes war eine Anfrage wegen Verleumdung eines Beamten. Der Angeklagte, der sich geschickt verteidigte und mit Material versehen war, erklärte, daß er niemand beleidigt habe, auch nicht den Vollstreckungsbeamten. Er habe nur gesagt: „Wenn die Steuer nicht gebucht ist, dann muß sie unter sich liegen sein!“ Der Angeklagte hatte etwa 24 Steuerarten zu bezahlen und der Steuervollstreckungsbeamte war sehr häufig bei ihm.

Im Jahre 1925 war der Angeklagte 60 Gulden Steuern für 1924 rückständig. Er bezahlte sie nun auf dem Steueramt, aber

trotzdem wurde sie von dem Vollstreckungsbeamten nochmals einkassiert.

nach der vorliegenden Mitteilung. Sie lautete auf 60 Gulden und 1280 Gulden Gebühren. Wie der Angeklagte sagt, hat der Vollstreckungsbeamte ihm erklärt, es müsse der ganze Betrag gezahlt werden. Die 60 Gulden würden später verrechnet. Nach einiger Zeit, als dem Angeklagten keine Nachricht über die Verrechnung zugeht, erkundigte er sich selber auf dem Steueramt und legte seine Mitteilungen vor. Er mußte schließlich feststellen, daß die 60 Gulden, die er an den Vollstreckungsbeamten gezahlt hat, nicht als Einnahme, aber auch nicht als Ausgabe zur Verrechnung geachtet waren.

Der Vollstreckungsbeamte behauptete nun, er habe dem Angeklagten die Mitteilung wahrscheinlich nur aus Versehen dort gelassen. Er habe nicht 7280 Gulden, sondern nur 1280 Gulden erhalten und abgeliefert. Bei der Mitteilung sei ihm die Mitteilung über 7280 nicht abgefordert worden. Eine Angestellte des Angeklagten weiß aber, daß sie damals aus der kleinen Kasse 7280 Gulden gezahlt hat. In ihr Ausgabenbuch hat sie zwar diesen Betrag nicht eingetragen, aber auch nicht den von 1280 Gulden, den der Vollstreckungsbeamte erhalten haben will. Der Vollstreckungsbeamte hat schließlich die fehlenden 60 Gulden an die Steuerkasse bezahlt. Auf die Frage des Vorstehenden, ob die zu viel gezahlten 60 Gulden nun verrechnet seien, antwortete der Angeklagte: „Ja und auf sehr feine Art. Das Steueramt erklärte, ich hätte die 60 Gulden nicht bezahlt und werde deshalb mit 60 Gulden Strafe belegt.“

Diese 60 Gulden erhielt der Vollstreckungsbeamte zurück.

Diese Angaben blieben unwidersprochen. Der Angeklagte legte noch weitere Mitteilungen vor, deren Verrechnung ihm ungeklärt blieben. Er glaubte von den Zeugen eine Aufklärung zu erhalten, die ihm aber hier nicht gegeben werden konnte.

Der Staatsanwalt beantragte 160 Gulden Geldstrafe und meinte, der Angeklagte habe nicht in Wahrung berechtigter Interessen gehandelt. Das Gericht kam zur Freisprechung. Es nimmt zwar an, daß der Vollstreckungsbeamte nur 1280 Gulden erhalten habe, da die Angestellte sich trennen könne. Der Angeklagte sei aber in dem guten Glauben, daß er 7280 Gulden bezahlt habe. Bei der Steuerbehörde seien auch verschiedene Versehen vorgekommen. Der Angeklagte wolle eine Aufklärung haben und machte die beleidigende Äußerung nur bedingungsweise. Er handelte durchaus in Wahrnehmung berechtigter Interessen. So mußte Freisprechung erfolgen.

Ein unerträglicher Zustand.

Die Ausbeutung von Arbeitslosen durch die Gemeinden.

Seit einigen Monaten ist in steigendem Maße wieder zu verzeichnen, daß Gemeindevorstände, die Erwerbslosen zu Gemeindevorständen heranziehen, dafür keine hinlängliche Entlohnung zahlen. Die Gemeinden handeln hier sehr verschieden, ja selbst in der einzelnen Gemeinde wird die Entlohnung in der verschiedensten Weise vorgenommen. So wurden, wie von sozialdemokratischer Seite festgestellt ist, in einer Gemeinde unverheiratete Erwerbslose, welche eine tägliche Teilunterstützung von 1 Gulden erhielten, für diesen Betrag täglich 9 Stunden lang beschäftigt, während man Verheirateten einen Betrag von 4 Gulden dafür zahlte. In anderen Gemeinden wurden Erwerbslose für eine Unterstützung von 2 bis 3 Gulden täglich beschäftigt. Dieser Zustand ist gezwungenermaßen und stellt eine Ausbeutung der Erwerbslosen durch die Landeshörden dar. Dieser Zustand verstößt nicht nur gegen die Gerechtigkeit, sondern auch gegen die guten Sitten, denn die Ausbeutung wird unter Benutzung einer Not- und Zwangslage vorgenommen.

Wir haben in Danzig bekanntlich die Notstandsstarke und die Gemeinden können Arbeiten nur bei Zahlung der Notstandsstarke verrichten lassen oder sie müssen, wenn sie Gemeindevorständen von Erwerbslosen verrichten lassen, dieselben aus der Erwerbslosenfürsorge herausnehmen und ihnen dafür die bestehenden Tariflöhne der Gemeinde- und Staatsarbeiter zahlen. Wegen dieser Mißstände hat sich Abg. Gen. Gehauer an den Senat gewandt und verlangt, daß der Senat die Landeshörden anweisen soll, die gezielten Vorschriften einzuhalten. Die Senator Dr. Schwarz, der in Vertretung des nach Kanada gereisten Senators Dr. Wiercinski das soziale Ressort leitet, mitgeteilt hat, ist daraufhin eine Rundverfügung an die Landräte ergangen. Der Senator teilt ferner mit, daß die feinerzeit festgelegten Tarife für Entlohnung bei Notstandsarbeiten lediglich für die Stadt Danzig gelten. Der Senat habe jedoch den Landräten empfohlen, diese auch für die auf dem Lande auszuführenden Notstandsarbeiten als Richtschnur zu nehmen. Es ist nunmehr anzunehmen, daß die Gemeinden die notwendigen Arbeiten als Notstandsarbeiten verrichten lassen und dafür die festgelegten Notstandsstarke zahlen. Kein Erwerbsloser hat es nötig, sich von dem Gemeindevorsteher ausnützen zu lassen, wie es oben geschildert worden ist. Will die Gemeinde die Notstandsstarke nicht bezahlen, dann kann sie von den Erwerbslosen auch nicht die Übernahme von Notstandsarbeiten fordern.

Anträge auf Allgemeinverbindlichkeit. Die Vereinigung der Arbeitgeber im Tapezierergewerbe im Gebiet der Freien Stadt Danzig und der Deutsche Sattler-, Tapezierer- und Portefeinerverband, Ortsverwaltung Danzig, haben die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des zwischen den Parteien für das Tapezierergewerbe und Automobil- und Wagenattler abgeschlossenen Lohnabkommens (Schiedsspruch) vom 2. April 1927 beantragt. Der Zentralverband der Steinmetzen Deutschlands, Zahlstelle Danzig, hat die Allgemeinverbindlichkeitserklärung des zwischen den Stein-

metzmeistern und den Inhabern von Steinmetzgeschäften der Freien Stadt Danzig (Zwangslösung) einerseits und dem Zentralverband der Steinmetzen Deutschlands, Zahlstelle Danzig, andererseits abgeschlossenen Tarifvertrages nach Lohnabkommen vom 1. März 1927 beantragt. Einmündungen gegen diese Anträge, die im Zimmer 19 Gebäude des Arbeitsamtes, Altmühlgraben 51/52, 1. Stock ausliegen, können bis zum 4. Mai erhoben werden.

Landaufenthalt für Stadtkinder.

Ein Aufruf an die Landfrauen.

Wie in früheren Jahren, so soll auch in diesem Sommer wieder für unterernährte Stadtkinder für die Sommerferien die Unterbringung auf dem Lande versucht werden. Der hiesige Ausschuß „Landaufenthalt für Stadtkinder“ erläßt deshalb einen Aufruf an die Landfrauen, in dem es unter anderem heißt:

Die großen Mitle der Zeit lasten schwer auf unserm Volk. Arbeitslosigkeit und Wohnungsnot führen vielfach zur Verelendung der Familien. Infolge der schlechten Ernährung während der langen Kriegs- und Nachkriegsjahre sind die Kinder, die Zukunft unseres Volkes, in ihrer Entwicklung zurückgeblieben, sie sind schwächlich und elend. Sie bedürfen einer besonderen Stärkung, wenn sie vollkräftige Menschen werden sollen, die Krankheitskeimen und den Anforderungen des Erwerbslebens Widerstand zu leisten vermögen.

Diese notwendige Kräftigung vermag den Kindern ein mehrwöchiger Landaufenthalt zu geben, darum ergeht an euch wieder die herzliche Bitte, erbringt euch des Kinderelends, öffnet eure Häuser den blauen Stadtkindern. Wir sind überzeugt, daß ihr trotz eigener Mühe die Sorge für den Nachwuchs unseres Volkes nicht vergessen werdet, der sich hinausarbeiten soll aus dem Elend unserer Tage. Ihr Landfrauen habt schon so oft eure freundliche Hilfsbereitschaft erwiesen. Viele Kinder, die ihr gepflegt habt, verdanken euch Kräftigung und fröhliche sonnige Ferientage, an die sie schmerzlich zurückdenken. Ihr werdet doch auch in diesem Jahre die Hoffnungen der Jugend nicht enttäuschen.

Es werden nur Kinder hinausgeschickt, die weder krank noch verwahrloht sind, sie werden alle ärztlich untersucht und auf ihre Sauberkeit hin geprüft. Es werden solche Mädchen und Knaben ausgesucht, die der Kräftigung bedürfen und deren Eltern nicht in der Lage sind ihnen eine Erholung zu verschaffen.

Eröffnung der städtischen Sportplätze.

Eine Reihe von Verbesserungen durchgeführt.

Wie die Städtische Geschäftsstelle für Betriebsleistungen in unserer heutigen Ausgabe bekannt macht, wird die Sommerzeit auf der „Kampfbahn Niederstadt“ und den Tennisplätzen an der Sporthalle am 1. Mai eröffnet. Beide Anlagen sind gründlich instandgesetzt und weisen eine Reihe von Verbesserungen auf. So werden die neuerbauten schmucken Umkle- und Erfrischungsräume an der Sporthalle von den Tennisspielern sehr freudig begrüßt werden. Auf der „Kampfbahn Niederstadt“ ist man gegenwärtig mit dem Ausbau der Tribünen und dem Einbau von Umklelegelegenheiten beschäftigt. Die Lehrgänge auf den verschiedenen Gymnastikplätzen werden auch in diesem Jahre unter fachkundiger Leitung für Damen und Herren wieder eingerichtet werden.

Die Eröffnung der städtischen Fließbadeanstalten wird am 15. Mai erfolgen. Gegenwärtig ist man mit der Ausbaggerung des Schwimmbeckens auf der Kampfbahn beschäftigt und werden hier einige Verbesserungen gegenüber dem Vorjahre zu verzeichnen sein. Die Einrichtung eines 5-Meter-Springturmes mit Stahlbletern wird sicher von allen Schwimmsportlern begrüßt werden.

Danzig und der polnisch-japanische Vertrag.

Im polnischen Gesandtschaftsblatt wird folgende amtliche Erklärung veröffentlicht: Es wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Handelsvertrag und Navigationsvertrag zwischen der Republik Polen und Japan, der am 7. Dezember 1922 in Warschau unterzeichnet wurde, auch auf das Gebiet der Freien Stadt Danzig vom 26. April 1927 ab erstreckt wird. Obiges bezieht sich nicht auf die Verhältnisse des erwähnten Vertrages, die auf Grund der polnischen Republik im Verhältnis zur Freien Stadt Danzig aus dem Verfall der Vertrag fließenden Rechte Polens, die im Gebiete der Freien Stadt Danzig ebenso wie auf dem Gebiete des polnischen Reiches gleichzeitig ins Leben gerufen wurden.

Die Ansiedlung der Weichselmünde. In einer Versammlung des Bürgerbundes von Neufahrwasser und Umgebung wurde gewünscht, daß die von dem geplanten neuen Hafenbau in Weichselmünde Betroffenen nicht von ihrer alten Heimat entfernt, sondern südlich davon neu angesiedelt werden.

Auch Krankenkassen-Eingemeindung von Oliva. Die Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Danziger Höhe verlegt vom 1. Mai ihren Sitz von Oliva nach Danzig, St. Elisabeths-Kirchengasse Nr. 1. Infolge Veränderung des Verwaltungsbezirks, die durch die Eingemeindung Olivas nach Danzig erforderlich wurde, übernimmt die Allgemeine Ortskrankenkasse Danzig sämtliche Versicherungspflichtigen der früheren Gemeinde Oliva. Zu diesem Zweck wird in Oliva eine Zahlstelle eingerichtet. Näheres siehe unter Bekanntmachungen!

Neue Vorlesungen an der Hochschule. Der neu ernannte Dozent für Bürgerliches Recht, Oberregierungsrat Meißner, wird im Sommersemester 1927 folgende Vorlesung abhalten: „Einführung in das Bürgerliche Recht.“ Montag, 5-7 Uhr, Hörsaal 101. Beginn 2. Mai. Herr Privatdozent Dr. Kienzer wird im Sommersemester 1927 folgende Vorlesungen halten: 1. Geschichte der deutschen Sprache. Dienstag, 5-8 Uhr, Hörsaal 184. Beginn 3. Mai. 2. Kolloquium über ostdeutsche Landesgeschichte. Nach Vereinbarung. Vorberichterung 28. April, Hörsaal 82.

Fernsprecherverkehr Danzig-Deisterreich. Mit Wirkung vom 1. Mai an ist die Gebühr im Fernsprecherverkehr zwischen Danzig und Deisterreich einheitlich festgesetzt worden und beträgt ohne Unterschied der Entfernungen für ein einfaches 3-Minuten-Gepräch zur Zeit 8,95 Gulden.

Wasserstandsnotizen am 28. April 1927.

Thorn	27.4.	26.4.	Graubenz	+3,97	+3,81
Körsen	-0,98	+0,18	Kurzebrad	+4,19	+4,14
Gulm	27.4.	26.4.	Montauer Spitze	+4,01	+3,98
Strom-Weichsel	+2,30	+2,48	Biedel	+4,17	+4,14
Krausau	27.4.	26.4.	Dirschau	+4,67	+4,08
	+3,13	+3,41	Einlage	+2,90	+2,98
Samisch	28.4.	27.4.	Schiemenhorst	+2,70	+2,78
	+2,96	+2,39			
Warschau	28.4.	27.4.			
	+4,05	+3,98			
Wlocl	+4,98	+3,89			
	+4,82	+3,63			

Im Sommer gibt es viel Mücken.

Was man alles dagegen tun will.

Für 1927 müssen wir uns auf einen Mückenommer gefaßt machen. Der viele Regen und das Hochwasser der letzten Wochen haben die denkbar günstigsten Vorbedingungen für eine unheimliche Vermehrung der Mücken geschaffen. Die Winterbekämpfung der Hausmücken mag die Plage etwas gemildert haben, aber durchgreifenden Erfolg hat sie nicht gehabt. Dazu war der Winter zu milde und der Beginn des Hochwassers zu spät. Aber noch ist es nicht zu spät, den Kampf gegen diese bösen Plagegeister der Menschen aufzunehmen. Gerade der Sommerbekämpfung der Stechmücken, wenn sie auch schwieriger ist als die Winterbekämpfung der Hausmücke, will man besonderes Augenmerk zuwenden. Für den Feldbau werden im Amtsblatt des Volkswohlratsministeriums von der preussischen Landesanstalt für Wasser-, Boden- und Lufthygiene Mitteilungen aufgestellt, in denen zunächst betont wird, daß die vollständig vorzuschießenden oder zu empfindenden Mittel gegen die Stechmücken so beschaffen sein müssen, daß sie den Grundeigentümern keinen Schaden bringen oder zu Regressansprüchen führen können.

Der Mückenbekämpfung würden nach diesen Mitteilungen auch kleinen lebenden Gewässer oder Wasseransammlungen zu unterliegen sein. Empfohlen wird die Verwendung im Handel befindlicher mückenstichender Zonen als Mückenmatten. Stehen öffentliche Interessen bei Partanlagen wie auf dem Spiel, so kann Beseitigung dieser Gewässer mit Gelsäuren, Stacheln oder ausländischen Gabeln versucht werden. Bei dem sogenannten Spritzverfahren handelt es sich um Überziehung der Gewässer mit einem feinen Nadeln flüssiger Stoffe, das die Brut am Atmen an der Wasseroberfläche verhindert oder schädigt und bereits in ein bis zwei Stunden auf die Brut abtötend wirkt und infolge einfallenden Staubes und durch Windwirkung in wenigen Tagen verschwindet. Es kommen hierfür in Frage Percolium, Nymphen oder Nadelaprot.



Pfiffig sammelt Erfahrungen

Der Lebensweg eines Menschen in 12 Bildern.

VIII.

Ein paar Monate zogen wiederum ins Land. Paul war in seinem Wohnviertel durch Fleiß und Umsicht ein viel gesuchter Tischler geworden. Nicht, daß man ihm etwa die Arbeit auf Bestellung von Möbeln für eine Siebenzimmerwohnung übertrug, nein, dazu waren selbst die reichsten Einwohner dieser Gegend nicht in der Lage. Aber galt es, einen Küchenschrank und ein Bett für den neuen Verheirateten um billiges Geld zu richten, so war Paul der geeignete Mann.

Nach Feierabend hörte man Paul noch oft eine geheimnisvolle Tätigkeit hinter dicht verhängten Türen und Fenstern auszuüben. Und wenn seine Braut Marie nach der Ursache dieser geheimnisvollen Tätigkeit forschte, so küßte Paul sich in Schweigen, machte aber hier und da verdeckte Andeutungen, die etwas Unerhörtes ahnen ließen. Und richtig! Eines Tages fand eine vollständige Wohnungseinrichtung im spiegeln glänzenden Glanz der Polituren vor den Augen der verheirateten glücklichen Braut.

„Morgen geht's zum Standesamt, liebes Marie!“ sagte Paul eines Tages, „denn lange genug hat es gedauert, bis ich diese Möbel für uns erlöbigen konnte.“ Mit brennendem Interesse las Pauls gesamte Nachbarschaft seit langem alltäglich die Anzeigen der „Danziger Volksstimme“. Denn jedermann wollte wissen, wann Paul denn nun den großen Schritt des Lebens vollziehen würde. Daß man dieses am schnellsten durch die „Danziger Volksstimme“ erfahren würde, war für das gesamte Viertel eine Selbstverständlichkeit. Und richtig! Eines Tages las man denn auch:

Paul Pfiffig u. Frau

Marie, geb. Tipplinski.

Vermählte

Danzig, im April 1927

Heil gab das eine Aufregung! Jeder kam mit einem kleinen Ansehen. Dieser bestellte eine Fußbank, jene eine Kochkiste, ein anderer eine Wiege, ein vierter eine Kommode usw.; denn sie alle wollten durch einen kleinen Auftrag ihren Dank für die Aufmerksamkeit an Paul abtragen. Paul und Marie schmunzelten glücklich und wußten fortan den Wert nicht nur geschäftlicher Angelegenheiten, sondern auch der Familienangelegenheiten selbst für den kleinen Mann aufzuheben. (Fortsetzung folgt.)

Anzeigenannahme in Danzig außer der Hauptgeschäftsstelle: Stadtkasse Altmühlgraben Nr. 106. In Langfuhr: Anton-Möller-Weg Nr. 8.

Neue Telegrammgebühren nach Polen. Vom 1. Mai 1927 an betragen die Telegrammgebühren im Verkehr mit Polen auf allen Entfernungen a) bei gewöhnlichen Telegrammen 0,08 Gulden für jedes Wort, mindestens 0,80 Gulden, b) bei Pressetelegrammen 0,04 Gulden für jedes Wort, mindestens 0,40 Gulden, c) bei Mittelelegrammen 0,80 Gulden für jedes Wort, mindestens 8,00 Gulden, d) bei Brieftelegrammen 0,04 Gulden für jedes Wort, mindestens 0,80 Gulden.

Sonder-Angebot!
Fensterputzld. 1.-, 1.50, 2.50
Möbelpolitur. 0.75, 1.-, 1.25
FRANZISKANER-
Drogerie u. Parfümerie
Ketterhagergasse 3 u. 15

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Focke; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von A. Gehl & Co., Danzig.

Stadttheater Danzig

Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Donnerstag, 28. April, abends 7 1/2 Uhr.
Dauerkarten Serie III. Preise B (Oper).

Adieu Mimi

Operette in 3 Akten von Alexander Engel und
Julius Horst. Musik von Ralph Benatzky.
Inspektion: Oskar Friedrich.

Personen wie bekannt. Ende gegen 10 1/4 Uhr.

Freitag, den 29. April, abends 7 1/2 Uhr
Dauerkarten Serie IV. „Der Garten Eden“.

Sonntag, den 30. April, abends 7 1/2 Uhr:
Vorstellung für die Freie Volkshöhle (geöffnete
Vorstellung).

Nur bei
Markt- Chilewski Markt-
halle Keller Stand 38 halle Keller Stand 38
Schweinefleisch
Rindfleisch
Kalb- und Hammelfleisch
stets frisch und billigst
Hauptverkauf: **Donnerstag,**
Freitag, Sonnabend
Stand 38 Stand 38

Gute Fleisch-, Blut- und
Leberwurst, gemischt . . . Pfd. 0.80 G
gute Preßwurst . . . „ 0.30 G
harte Landwurst . . . „ 1.00 G
feinste Sülze . . . „ 0.50 G
C. Werner vorm. Noege Brotbänke-
gasse 1.

Wirklich kleidsam sind
Neidhardt's Hüte
in der Preislage von
6.50 9.45 12.50 14.50
bieten wir Ihnen eine erschöpfende
Auswahl
Neidhardt's Damenputz
Jopengasse 21 Filiale Oliva

Total-Räumungs-
Ausverkauf
sämtlicher
Antiquitäten, Möbel
und Kunstgegenstände
zu erstaunlich billigen Preisen
Kunsthause, Jopengasse 11

Farben
Firniss / Lacke / Pinsel
Bernstein - Fußbodenlackfarbe
hält langlebig, ohne Nachleben,
in 8 verschiedenen Farbtönen
Waldemar Gassner - Schwanen-Drogerie
Altstädter Graben Nr. 19/20 2205

Jetzt ist es Zeit
Ihre defekten Möbelbezüge erneuern
zu lassen, ich unterhalte in
Möbelstoffen
aller Art für Klüßgarnituren, Sofas,
Chaiselongues usw. ein best sortiertes
Lager. **Meine Preiswürdigkeit ist**
allgemein bekannt
Gobelin, 130 cm breit, 16.50, 12.50, 8.50,
7.50, 6.50, 5.75, 3.20, 2.50, 2.50
Plüsch, 130 u. 120 cm breit, 26.50, 24.50,
22.50, 18.50, 16.50, 10.50, 9.50, 7.50
Zahlungserleichterungen
WALTER SCHMIDT
Töpfergasse 4 III. Damm 2
Tapezierer- und Sattlerbedarf

Sozialistischer Literaturführer
Erstes Jahrbuch der „Büchergasse“ 1.25
Dr. Karl Renner: Der geistige
Arbeiter in der gegenwärtigen
Gesellschaft . . . 65
Engelbert Graf:
Jung und alt in der proletarischen
Bewegung . . . 40
Entwicklungsgeschichte der Erde . . . 65
„Lampyris“ der Mensch vom Affen ab? . . . 40
Von Moses bis Darwin . . . 40
Buchhandlung Danziger Volksstimme
Im Spandhaus 6

Extra-Angebot in Handarbeiten

Das gute Linon-Kissen	0.98	Küchenecken Paar	0.45
in groß. Ausw. für nur		Kaffeewärmer	0.98
Drell-Kissen	1.70	Küchengarnitur Steilig.	
Rein Leinen-Kissen	2.50	prima Nessel	7.95
Nachttischdecke	0.45, 0.35	Küchengarnitur Steilig.	
Decke 60/60	1.25	prima Drell	11.00
Decke 80/80	1.80	Bei Küchengarnituren sind	
Decke 1/1 Meter	2.90	sämtl. Teile einzeln beziehbar!	
Bettwandschoner		Küchenhandtuch	1.90
weiß, 70/150	2.50	Besenhandtuch	2.25
Bettwandschoner		Küchendecke	1.90
„Aida“, 75/150	4.50	Küchenwandschoner	1.90
Kaffeedecke 130/130	5.80	Paradehandtuch	1.50
Danziger Wappenkissen		Küchenkante Meter	0.22
pa. schwarzes Tuch	4.90	Leitungsschoner	0.75
Tabletdecke	0.20	Klammerschürze	1.45
Taschentuch	0.22	Korbdecke	1.10, 0.70, 0.50

Sämtliche Handarbeiten sind auf prima Stoffen gezeichnet
A. Seider
Gr. Scharmachergasse vis-à-vis Potrykus & Fuchs

Sarotti
Bitter-Schokoladen
Bitter-Pralinen
Kakao

Arbeiter, Angestellte und Beamte
sollen sich nach den Beschlüssen des Gewerk-
schaftskongresses, des Afabundes, des Allgemeinen
deutschen Beamtenbundes und der Genossenschafts-
tage nur versichern bei dem eigenen Unternehmen,
der
Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche
Versicherungs-Aktiengesellschaft.
Auskunft erteilen bzw. Material versenden kosten-
los die Rechnungsstelle **Reinhold Hipp**, Danzig,
Brabank 16, 3 Tr. oder der Vorstand der Volksfür-
sorge in Hamburg 5, An der Alster 58/59.

Verkauf Möbel
zu billigen Preisen:
Spiegel,
Polsterstühle,
Kleidergränze,
verschiedene Größen,
Eisen- u. Holz-Bettgestelle,
Ausziehstühle,
Kochtische,
Lehrstühle,
Schlafzimmer,
Speisezimmer,
Nücheneinrichtungen,
Chaiselongues,
Sofas, Matrasen,
F. Eisenberg,
Breitgasse 65,
am Krantor.
Telephon 281 07.

Stoffe
für Anzüge, Hosen, Mäntel,
Kostüme, Qualitätswaren
zu mäßigen Preisen (26418)
Zuchhandlung
Curt Bielefeldt,
Friedrichstraße 10, parterre.
Gesimsleisten
Einstiftleisten
Schlagleisten
Perlstäbe
Querstäbe
Schnitzleisten
Kohlstoßleisten
Schefflack
Leim
Sperrplatten
Furniere
Dicken
Fremde Hölzer
Marschall
Samtgasse 6-8

Schlosser-Handwerkszeug
sehr gut erhalten, preis-
wert zu verkaufen. Ang.
u. Nr. 1423 a. d. Exped.
Eisernes
Kinderbettgestell
8 G., verkauft
Klapp, Stadtgebiet,
Grauer Weg 10.
1 weiß, gut erhaltener
Küchenschrank
billig zu verkaufen
Almodengasse 5, 1.
1 photogr. Apparat,
13x18, 1 kleiner Speise-
schrank, 1 altes Büfett,
billig zu verkaufen
Böttchergasse 19, 2.
1 Baggitarre, sehr apart
1 Straßenrenner
billig zu verkaufen
Geste, Emsen,
Untertrage 31.
Stoffe für Kunstmalerei
zu verkaufen
Vorstadt, Graben 57.
Schramm.
Alte Geige mit Zubehör,
für 35 G. zu verkaufen
Schiller,
Königsstraße 5, 3 Tr.
Kleiderständer, Küchen-
schrank, Sofa, Sofa Tisch
und elektr. Lampen,
billig zu verkaufen
Grenadiergasse 1, pt.
Klosettschüssel,
Danz. Tisch, verl. bill.
H. Charnacki,
Töpfergasse 29, Hof,
Langgasse, Eichenweg 13.

Musikhaus Komet Breitgasse 130
Parlophon-Sprechapparate
zu bekannt billigen Preisen **Reparatur-**
Gegen bar und auf Teilzahlung! **Werkstatt**
Größtes Lager in Parlophon- u. Beka-Platten
Berliner Schlager // Amerikanische Aufnahmen
Große Auswahl in
Mandolinen, Gitarren, Lauten, Hand- u. Mundharmonikas

Garantiert reinen Feinst-
Firniss
per Kilo **1.70 G**
Heinert & Karnatz
2. Damm
Johannisstraße
Alle Farben,
Lacke u. Pinsel.

Süßwein
vom Faß, per Liter
1.00 Gulden, verl.
Motwein,
u. Querlose 1.50 Gulden,
verl.
weiger Vorbezug,
per 1/2 Hl. 2 Gulden, verl.
Wofelwein,
per 1/2 Hl. 1.00 G., verl.
Häfergasse 43,
Barabiegasse 22.

Hübcher blauer
Puppenwagen
mit Verdeck u. Gummibere-
ich sehr billig zu verkaufen.
Conrad, Langgasse 43, 1.
2 gut erhaltene moderne
Anzüge
(Tanzanzug und englisch,
Anzug, für schlanke Figuren)
billig zu verkaufen. Bloch,
Barabiegasse 28, 3 Treppen.

Sportwagen in Verdeck
28 G., Pl.-Sofa 40 G.,
n. Chaiselongues 35 G.,
Grammophonpl., a 1 G.,
Böttchergasse 3, pt.

Eis. Zaunpfähle
mit Betonsockel
billig zu verkaufen. Ang.
u. Nr. 993 a. d. Exped.

Piano
gebraucht, zu verkaufen
M. Badojan,
Gundegasse 112.

Groß. Sportfliegerwagen,
10 G., zu verl. Schmidt,
Friedrichstraße 10, 1 Tr.

Großer blauer
Kinderwagen
zu verkaufen.
Krause, Kramm 4.
Erstklassiger grauer
Sommeranzug
für sehr schlanke Figur,
1.68 gr., f. 45 G. u. vl.
Friedrichstraße 41, 1 rechts.

Gärge
in jeder Preislage.
Krieger, Samtgasse 6/8.
Eleg. Büfett, 2 m. rund,
Auszieht., Schlafzimmer,
Wohnz. u. Küche, 3 v.
Friedrichstraße 4, 1 Hl.

Plüsch-Sofa
gebraucht, gut erhalten,
bill. zu vl. Drehergasse 23.

Wachandel
mit dem
p. Liter-Flasche 2.00 G.
Grog-Rum-Verfälschung
per Liter 3.50 G.
Barabiegasse Nr. 22.

Sing. Schneidernähmasch.
60 G., Nähmaschine, gut
nähend, 35 u. 55 G., zu
verl. Tischlergasse 36, 2.

Leicht-Motorrad
fast neu, f. 200 G. u. vl.
Sofie Seigen 21.
Brendel.

2 Herren-Frühjahrsmäntel,
3 Herren-Gummimäntel,
Damen-Gummimäntel,
2 graue Anzüge, f. mittel.
Figur, billig zu verkaufen
Kohlenmarkt 24, 1 Tr.

Ankauf
Alte Gebisse kauft
Mar. Klimski,
Bieffertstraße 30, 1.

Kindersportwagen
nur gut erhalten, zu
kaufen gesucht. Ang. u.
Nr. 994 a. d. Expedition
der „Volksstimme“.

Gutes Bücherregal
wird zu kaufen gesucht.
Ang. mit Preis u. Nr. 1417
an die Exp. d. „V.“.

Sag gute Betten
zu kaufen gesucht. Ang.
mit Preis u. Nr. 1417
an die Exp. d. „V.“.

Gut erhaltenes
Kinderbett
zu kaufen gesucht. Ang.
u. Nr. 1426 a. d. Exped.

Mädchen-Fahrrad
zu kaufen gesucht. Ang.
mit Preis u. Nr. 1431
an die Exp. d. „V.“.

Suche Baugelände,
od. fl. Gartengrundstück
in Nähe v. Hauptbahnhof.
Ang. u. 1416 a. d. Exped.

Runder Gartentisch
Bank und 2 Stühle gut
erhalten, zu kaufen gesucht.
Domref, Langgasse,
Kesselsdorferweg Nr. 29.

Kind. - Sportwagen
mit Verdeck, gut erhalten,
zu kaufen gesucht. Ang.
mit Preis unter 1440 an
die Exped. der Volksst.

Kaufe
getragene zweierl. Möbel
u. ganze Nachlässe, Wöbe,
Säbegeräte 11.

Süchtiger Vorarbeiter
für Eisen-Konstruktionsbau, zur Unter-
stützung des Meisters, sofort gesucht.
Schriftliche Bewerbungen unter 1437 an die „Dan-
ziger Volksstimme“.

Stellenangebote
Kleiner, alleinlebender
Mann sucht Witwe zur
Führung des Haushalts.
Off. u. 99 an die Exped.

Stellengesuche
Abgehauener
Bankbeamter
(31 Jahre alt) such-
geeignete Stelle
Angebote unter Nr. 988
an die Expedition der
„Danziger Volksstimme“.

Jung. Buchhalter,
19 J., engl. Sprachkennt-
nisse, sucht Stellung im
Finanz-, Handels- oder
Industriegebiet. Angeb.
unter 1436 an die Exp.

Sücht. Mäteregehilfe
sucht Beschäftigung. Zu-
ertragen bei A. Tracti,
Altstädter Graben 54.

Suche für meine Tochter
aus anständigen Hause,
welche die Mittelschule
besucht hat.
Lehrstelle
in eine Fäbriker od. Kon-
struktionsfabr. Ang. u. Nr. 1418
an die Exped. d. „V.“.

Suche für meine Tochter,
15 Jahre alt,
Lehrstelle
gleich welcher Branche.
Ang. u. 1432 a. d. Exp.

Berm. Anzeigen
Zur Konfirmation
ermäßigte Preise!
Photo-Potreck
Tel. 26835
Danzig, Stiftswinkel 8.

Polsterarbeiten
gut und billig.
Reich, Samtgasse 6.

FÜR IHN
urbin

Danziger Nachrichten

Vorzeichen des 1. Mai.

Die Kämpfe der Sozialdemokratie. — Ein Aprilscherz der Arbeitgeber.

Der 1. Mai kündigt sein Kommen an. Nicht nur, daß die Sozialdemokratische Partei großzügige Vorbereitungen getroffen hat, um die Feier des Welttages der Arbeit in Stadt und Land außerordentlich eindrucksvoll zu gestalten, treten auch die Gegner dieser Kundgebung für Volkswohlfahrt und Götterfrieden auf den Plan. Wie immer gehen auch diesmal Unternehmern und Kommunisten wieder Arm in Arm, um die Feier des 1. Mai möglichst zu hintertreiben. So lassen die Kommunisten ein Flugblatt verbreiten, das sich in einer wüsten Hebe gegen die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften ausstößt. Die Moskowitzer schäumen vor Wut, daß in diesem Jahre die Arbeiter einseitig und geschloffen von der Sozialdemokratischen Partei durchgeführt wird. Da die A.P.D. selbst nur noch über einen verwindenden kleinen Anhang verfügt, so fürchtet sie mit Recht eine Blamage und hätte es daher am liebsten gesehen, wenn sie ihre Schwäche hätte verdecken können. Darum ist man sehr ungeschicklich, daß weder Gewerkschaften noch Sozialdemokratische Partei eine gemeinsame Demonstration mit ihnen machen will. In den Vorjahren war man weniger einseitig freudig, sondern es aerrde die Kommunisten, die immer wieder eine gemeinsame Feier des 1. Mai ablehnten und hintertreiben. Es wird in diesem Jahre also nur nach ihren früheren Wünschen verfahren, wenn die Sozialdemokratische Partei diesmal unter Führung der Gewerkschaften eine geschlossene Straßendemonstration veranstaltet.

Daß auch der Spatz zu seinem Recht kommt, dafür sorgt der Verband der Metallindustrie. Er hat nämlich an seine Mitglieder folgenden Rundschreiben erlassen:

Die Sozialdemokratische Partei beabsichtigt, auch in diesem Jahr, wie in den Vorjahren, den 1. Mai durch Arbeitsruhe zu begehen und ruft hierzu die Gewerkschaften auf. Der 1. Mai ist in Danzig nicht gesetzlicher Feiertag, so daß für sämtliche Arbeitnehmer die Pflicht zur Arbeit besteht, falls sie sich nicht vertragsgemäß machen wollen. Eine Bezahlung für die am 1. Mai ausgefallene Arbeitszeit kommt also in keinem Falle in Betracht. Auch ist das Verlangen der Arbeiter, den 1. Mai unter Anrechnung auf den zutreffenden Urlaub als Urlaubstag zu behandeln, zurückzuweisen.

Wir empfehlen daher den Mitgliedern, um die Arbeiterschaft über den Standpunkt der Unternehmer nicht im unklaren zu lassen, durch Aufruf im Betrieb darauf aufmerksam zu machen, daß der 1. Mai kein gesetzlicher Feiertag ist und an diesem Tage wie gewöhnlich gearbeitet wird. Arbeiter, die trotzdem unbefristet der Arbeit fernbleiben, können gemäß G.D. § 1233 entlassen werden. Sollte dadurch, daß vereinzelt die überweisende Mehrzahl der Belegschaft am 1. Mai nicht zur Arbeit erscheint, die ordnungsmäßige Betriebsaufnahme und Beschäftigung der Arbeitswilligen unmöglich werden, so besteht keine Verpflichtung zur Bezahlung der Arbeitswilligen.

Die guten Leute haben nur übersehen, daß in diesem Jahre der 1. Mai auf einen Sonntag fällt. Oder wollen sie, weil ihnen die Feier unangenehm ist, ihn zu einem Arbeitstag erklären? Darauf könnten die einzelnen Wendungen des Schreibens Arbeitsruhe unstatthaft — Pflicht zur Arbeit — kein gesetzlicher Feiertag — wie gewöhnlich gearbeitet — bald schließen lassen. Doch das Ganze ist kein Aprilscherz, weil man unbezweifelnd ein Formular der Vorjahre herausgab. Wer den Schaden hat ...

Blumenverkauf am 1. Mai.

Selbst dem Sozialistischen Kinderbund!

Am Sonntag, dem 1. Mai, werden in den Straßen Danzigs und in den Vororten durch Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend in der Zeit von 8 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachmittags, mit Ausnahme der Zeit von 9½ bis 11½ Uhr vormittags, Blumen zum Verkauf des Sozialistischen Kinderbundes vertrieben. Die Personen, die die Blumen vertreiben, werden durch Abzeichen kenntlich gemacht sein.

Erhöhung der Invalidenrenten.

Zunächst in Deutschland. — Für Danzig schweben Erwägungen.

In Deutschland wird rückwirkend mit dem 1. April eine Veränderung in der Invalidenversicherung erfolgt. Vom genannten Tage ab werden die Steigerungsbeträge der bis zum 30. September 1921 geleisteten Beitragssummen verdoppelt, so daß durchschnittlich eine Erhöhung der Invalidenrente um 1 Reichsmark monatlich eintritt. Diese erhöhten Steigerungsbeträge sollen auch dem bereits am 1. April 1925 vorhandenen Empfänger von Hinterbliebenenrenten zugute kommen. Eine wesentliche Verbesserung ist auch dadurch eingeführt worden, daß Witwen die Witwenrente erhalten, wenn sie das 65. Lebensjahr vollendet haben, ganz gleich, ob sie invalide im Sinne des Gesetzes sind oder nicht. Bisher erhielten auch diese Witwen die Witwenrente nur, wenn sie nicht mehr als ein Drittel arbeitsfähig waren. Es wird also hier eine Gleichstellung in der Behandlung zwischen Invaliden und Hinterbliebenen eingeführt.

Auch eine weitere Verbesserung ist eingeführt. Beim Tode von Invaliden, die bereits vor dem 1. Januar 1912 eine Invalidenrente bezogen haben, erhielten die Hinterbliebenen keine Hinterbliebenenrente. Dieser Standpunkt wurde damit begründet, daß am 1. Januar 1912 die Versorgung der Hinterbliebenen erst eingeführt wurde und weil die damals schon vorhandenen Invaliden keine Leistungen zu der Hinterbliebenenversicherung aufgebracht hatten, sollten die Hinterbliebenen dieser Invaliden dieser neuen eingeführten Hinterbliebenenversicherung nicht teilhaftig werden. Nunmehr wird auch den Hinterbliebenen dieser Invaliden die Hinterbliebenenrente gewährt, wenn die Invalidenrente dem Verstorbenen bis zum 1. Januar 1912 gewährt worden ist. Es ist also ein ganz erheblicher Fortschritt zu verzeichnen.

Aber mit der Erhöhung der Leistungen tritt auch eine Erhöhung der Beiträge ein. Die Beiträge sind um 20 bis 30 v. H. erhöht worden. Vom 1. Januar 1928 tritt eine 7. Lohnklasse für Wochenlöhne über 36 Reichsmark hinzu, wofür der Beitrag 2 Mark betragen wird. Wenn auch die Arbeitsentlohnung der Danziger Arbeiter so gering ist, daß sie kaum zum notwendigen Leben ausreichen, so ist doch eine Verbesserung der Versorgung für das Alter oder bei Invalidität zu begrüßen. In diesem Sinne wäre es nur zu wünschen, daß die deutschen Maßnahmen auch in Danzig eingeführt würden.

Wie mitgeteilt wird, ist der Senat zur Zeit mit der genaueren Feststellung der Belastung und mit der Prüfung

der Frage beschäftigt, ob und in welchem Umfang der Anfall des deutschen Gesetzes in der Freien Stadt Danzig eingeführt werden kann.

Das Danzig-polnische Zollabkommen ratifiziert

Vom Senat wird uns geschrieben:

Das am 20. September 1926 in Genf unterzeichnete Danzig-polnische Abkommen zur Regelung des Zollverhältnisses ist, nachdem während der letzten Genfer Tagung ein Einvernehmen nach den Vorschlägen des Danziger Komitees über seine Durchführung erfolgt war, vom Senat der Freien Stadt Danzig durch Verordnung vom 19. März 1927 mit Gesetzeskraft ausgearbeitet worden. Nachdem nunmehr auch die polnische diplomatische Vertretung in Danzig dem Senat mitgeteilt hat, daß dieses Abkommen in Polen durch Verordnung des polnischen Staatspräsidenten bestätigt worden sei, wird, wie der Senat amtlich bekannt gibt, am Freitag, dem 29. April 1927, der Austausch der Ratifikationsurkunden im Senat stattfinden. Der Austausch wird von Danziger Seite durch Senator Dr. Voßmann, von polnischer Seite durch Legationsrat Valdi vorgenommen werden.

Wir halten gern eine Neuauflage der „Danziger Presse“ abgedruckt, in der darauf hingewiesen wurde, daß in der Zeit des Vinsens zwischen Danzig und Polen eine Atmosphäre der Verständigung geherrscht habe, die sich auch günstig für Danzig durch den Abschluß des Zollabkommens und weiterer wichtiger Abkommen geäußert habe. Diese Behauptung benutzt die deutsche nationale Presse in der Welt, um die in der Handlung zu einem erneuten Angriff gegen die Verständigungsposition des früheren Senats, die für Danzig ansehnlich nur sehr mäßige Erfolge gezeitigt habe. Die deutsche nationale Presse selbst hat sogar bei dieser Polemik geschichtliche Unwahrheiten, indem sie behauptet, das Zollabkommen sei dem jetzigen Vinsensabsatz zu verdanken. Das ist unrichtig, denn selbst in der obigen Senatsmitteilung wird festgestellt, daß es am 20. September 1926 in Genf unterzeichnet worden ist. Demnach aber war noch die Sozialdemokratische Regierungsgewalt.

Uebrigens haben die Deutschen in Danzig, die noch im vorigen Jahr in der Opposition standen, durch ihren Abgeordneten Philippson erklären lassen, daß ihnen dieses Zollabkommen finanziell nicht ohne Nutzen für Danzig bringe und daß sie es deshalb ablehnen würden. Nach dem sie Regierungsworte geworden sind, haben sie es jedoch nicht abgelehnt, sondern haben auf diesen Grund des Vinsens zu einem Teil ihre Sanierung der Staatsfinanzen auf. Dafür schenken sie allerdings weiter über die Danziger schädliche Nachwirkung der Sozialdemokratie. Das ist echt deutsche nationale Vandalenpolitik.

Anleihe für die Heubuder Straßenbahn.

2,5 Millionen Gulden.

Auf der Tagesordnung für die auf den 23. Mai dieses Jahres einberufene Generalversammlung steht u. a. die Beschließung über eine anzunehmende Anleihe für die Bau der Straßenbahnlinie nach Heubude. Es handelt sich dabei um eine Anleihe in Höhe von 2,5 Millionen Gulden, die von der Berliner Handels-Gesellschaft unter Beteiligung der Danziger Privat-Aktien-Bank und der Sparkasse der Stadt Danzig gegeben wird. Das Aktienkapital der Danziger Elektrischen Straßenbahn A.-G. beträgt betamntlich 5 Millionen Gulden.

Vom Spiel in den Tod.

Ein Kind von der Straßenbahn überfahren.

Ein tragischer Unfall ereignete sich gestern in Dora, in der Nähe des Hauses Slatgebiet 16. Vier jugendliche Kinder spielten auf der Straße, als ein Auto von der Straßenbahn überfahren wurde. Das Kind wurde schwer verletzt und ist infolge dessen gestorben. Die Eltern des Kindes haben die Straßenbahn verklagt. Der Fall wird nun in der Danziger Zeitung veröffentlicht. Der Fall wird nun in der Danziger Zeitung veröffentlicht. Der Fall wird nun in der Danziger Zeitung veröffentlicht.

Sturmschäden auf dem Lande.

Ein Ziegenkahn untergegangen.

Der am Dienstag in Danzig und im ganzen Ostpreußen wütende Sturm hat auch in der Danziger Niederung erhebliche Schäden verursacht. So wird gemeldet, daß in Pöckel um die Mittagszeit ein mit Ziegen beladener Kahn gesunken ist. Der Kahn wurde vom Sturm voll Wasser gesehlt und sank infolgedessen. Glücklicherweise konnten die Ziegen gerettet werden. Der Kahn gehörte dem Schiffer A. Linowski aus Pöckel bei Marienburg.

In Pöckel ist durch den Sturm das Dach des Vieh- und Jungviehstalles auf dem Gehöft des Besitzers W. L. teilweise abgedeckt worden. Der Sturm hatte mit solcher Gewalt den Stall erfasst, daß die Verladung und die Sparren aus dem Mauerwerk herausgehoben und zerbrochen wurden. Ebenso wurde der Viehstall des Fernanten 28 1/2 abgedeckt.

Polnische Pöckler in Danzig?

Unbegründete Behauptungen.

Wie „Głos Prawdy“ berichtet, wurden in Warschau Agenten einer Pöcklerbande gefaßt. Es handelt sich dabei vor allem um Leute, die Militärpflichtigen Auslandsplätze befochten. Diese Fälle erhielten sie mit Hilfe von Polizeibeamten, die die Geburtscheine fälschten. Es wurden sieben Agenten und eine Reihe von Polizeibeamten verhaftet. Wie die Meldung weiter besagt, sollen die Hauptleute der betreffenden Bande in Königsberg, Berlin und auch in Danzig sich befinden. Dazu wird von maßgebender Seite mitgeteilt, daß dies letztere nicht den Tatsachen entspricht. Wohl sind auch in Danzig bisweilen Agenten gefaßt worden, richtig ist jedoch, daß die Zentrale der Bande und auch die Adressen zur Herstellung von falschen Pässen sich in Polen befinden.

Ehrung Professor Kloppeles. Der Rektor der Technischen Hochschule Danzig, Professor Kloppele, ist vom Preussischen Kultusministerium durch Verfügung vom 14. April zum Mitgliede der Akademie des Bauwesens ernannt worden.

Polizeibericht vom 27. und 28. April 1927. Festgenommen: 43 Personen, darunter 7 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 2 wegen Vettelns, 1 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 20 wegen Trunkenheit, 7 in Polizeihast, 4 Personen obdachlos.

Gefang der Talare.

Von Ricardo.

Aus der Untersuchungsanstalt vorgeführt wird ein etwa 20-jähriger Mensch. Ein schmachtender Mann mit trübselig bleicher Gesichtsfarbe, dem die mütterliche Blau-Gefangenentleidung (Jugendhaftes gibt blinzelt unter geistlichen Augenlidern in die Hölle des Zankes. Es liegt etwas unsagbar Mittelalterliches über der Verhandlung. Aus dem dunklen Gefängnisgang erschien jene traurig vergutete Gestalt, krümmte die Schultern, als möchte er unsichtbar werden und ließ die trockenen Lippen mit der Zungenzähne. Die Augen der Richter und des Staatsanwaltes haben sich aus den Ästen und müssen sacht das Opfer. Sein Winterjuchend verrät ihre Gedanken. Die schwarzen Talare rufen eine monotone Symphonie starrer Paragrafen: Wir sind das Gesetz, wir verhängen die Lasten, daß unser Träger im gewöhnlichen, alles gleichmachenden Strafanzug hier sitzt. Wir, wir alleine, wir Talare sind es, die dem Richter die Würde und das Recht verleihen, zu richten über Menschen, die da fehlen, irren, ausgehen. ... Ohne uns wäre der Richter nichts, gleiche Hinz und stumm. ... Wir Talare verkörpern Recht und Gesetz. ... unser Mensch nennt man — Gerechtigkeit, jawohl.

Als Verteidiger vor dem Schöffengericht fungiert für den Angeklagten ein Referendar. Es ist wahrscheinlich seine erste richtige Strafverteidigung, und man wird sicher alaunen, wie bitterernt ihm der „Fall“ sein muß. Aller Anfang ist schwer, aber ihm, dem jungen Referendar, hat man das Leben leicht gemacht, also, so leicht, eine klare Sache, nur schade, daß man unter Ausschluss der Öffentlichkeit verhandelt. So kann das Publikum nicht die schlagend logische und unerhörte rhetorisch zündende Verteidigungsrede des werdenden Juristen vernehmen. Schade, bitterernte. ... Aber andererseits, wer weiß, wozu es gut ist? Er, der Referendar, sieht etwa im gleichen Alter wie der Zünder, vielleicht erwartet schließlich noch das Publikum von ihm, dem gebildeten Sohn aus gutem Haus, er solle und mit e so ungefähr nachempfinden können, wie dem Angeklagten bei Vergebung der Strafe zumeist gewesen sei. Nein, was zu viel ist, ist zu viel. Man faßt die Sache eben dort an, wo das Gesetz die Paragrafen dafür hingelegt hat, damit tut man seine Pflicht, alles weitere geht ihn nichts an. Solt man schließlich eine milde Strafe heraus, so kann man zufrieden sein. Eine peinliche Sache bleibt so ein Zitierteits befallt immer und den Kollegen imponiert man gerade damit, wenn man die Mindeststrafe für den Mandanten heransholt. Freispruch ist dabei faul, denn man kommt in den Verdacht, daß überhaupt keine „Schweineereien“ passiert sind. Aber eine knappe, sichere Verurteilung erfordert Achtung der Kollegen.

Auf der Zengenvant sitzen Eltern mit drei kleinen Kindern. Damit liegen die Strafsaten des Angeklagten offen. Vom Leben zurückgekehrt an Gestalt und Geist, aber ausgestattet mit Trieben, mit warmem Blut gleich uns allen, brütend mit durrer Phantasie, halb trer vor Verlangen nach Entspannung, weil ihn überall das Weiß zurückstößt, der Geldbeutel käufliche Liebe nicht erkaufen, glaubt er sein Sehnen auch gestillt, wenn er in dunkler Ecke ein Kind berührt. ... Mann gelan, schreiet er zurück, wiederholt es an einem der anderen Kinder. ... ist enttäuscht. (Wäre mehr geschehen, so könnte er vor dem Schwurgericht.)

Man, dem armen verirrten, kann entwideten Jüngling, stellt man einen Verteidiger hin. Er soll helfen oder fordern für jene Kreatur, der der Stempel der Pathologie auf die Stirn gedrückt steht. Soll Milde fordern von Richtern, die als erste und vornehmste Pflicht Kinder vor unsittlichen Dingen bewahren müssen.

Welch graufame Ironie liegt hierin — welche Ohnmacht der Gerechtigkeit!

Aber die Talare schaffen es: Gerechtigkeit beliden, Verfechten und Angeklagten! Daß es ein Horneberger Schicksal wird, ja, du mein Gott ...

Ein Jahr Gefängnis lautet das Urteil. „Sind Sie zufrieden, Angeklagter?“ — „Nein — ich bin traurig.“

Kranke gehören zum Arzt, denkt man, die Talare auch — dir ist die Zelle Arzt oder alaunb du, wir haben für dich etwa Zeit, Sachverständige zu hören? Nein, mein Junge, ach still in deine Zelle, ein Jahr wird dein Blut abfließen, und kommst du raus und machst wieder „Schweineereien“, dann kommst du wieder in die Zelle, mein Sohn, schließlich wirst du repieren und dann findest du im Himmel weibliche Engel ... Mehr kann man für deine Geschlechtsnot nicht tun.

Der junge Referendar tut mehr als seine Pflicht versagt, er spendet Trost dem Angeklagten. Welch heftiges Beispiel! „Sehen Sie“ spricht er heratisch, „die Mindeststrafe für jeden Fall sind sechs Monate, man hat Ihnen nur sieben gegeben und zusammengezogen für beide Fälle auf ein Jahr erkannt. Ja, ist das nicht äußerst mäßig?“

Der Angeklagte steht mit wildem Blick um sich, ringt die Hände, wird abgeführt.

Die Talare rufen: der nächste Fall ...

Einbrecher an der Arbeit.

Für 1500 Gulden Zigaretten und Tabak gestohlen.

Einbrecher stalteten gestern nacht den Kontorräumen der Zigarettenfabrik „W. S. L.“, Breitgasse 104, einen Besuch ab. Ein Angeklagter, der abends 11 Uhr das Kontor betreten wollte, fand die Türen weit geöffnet. Den Dieben fielen Zigaretten und Tabak im Werte von 1500 Gulden in die Hände gefallen. Sie sind mit der Beute unerkannt entwichen.

Ein zweiter Einbruchsdiebstahl wurde in der Nacht von Montag zu Dienstag in dem Ladengeschäft „G. E. R. n. i. s. s. i.“ am Dominikswall verübt. Dort hatten die Diebe ein Schaufenster eingestochen und für mehrere Hundert Gulden Stoffe herausgetragen und mitgenommen. Das ist bereits in kurzer Zeit der zweite in diesem Geschäft verübte Einbruch.

Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Vorherige: Nach vorübergehendem starkem Aufstrichen westlicher Winde mit Regenschauern wolkig bis heiter, abflauende Winde und langsam steigende Temperatur.

Maximum des gestrigen Tages: 8,5. — Minimum der letzten Nacht: 1,5.

Prüfung der Kreiswahlvorschläge. Zur Prüfung der für die Kreiswahlen eingereichten Wahlvorschläge sowie zur Entscheidung über die Zulassung der Wahlvorschläge hat der Landrat des Kreises Danziger Höhe in seiner Eigenschaft als Wahlkommissar am Montag, den 2. Mai 1927, vormittags 10 Uhr, im Sitzungssaal des Kreishauses, Sandgrube 21, eine öffentliche Sitzung des Wahlausschusses abgehalten.

Ein wildgewordenes Pferd raste vorgestern abend gegen 10 Uhr auf dem Damm der Hafenbahn. Es kam aus der Richtung Tronh, und durchdrachte den Rangierbahnhof, machte dann aber an der im Bau befindlichen Straßenbahnunterführung unfreiwillig Halt. Der Ausreißer hing plötzlich zwischen den Eisenbahnschwellen frei in der Luft. Arbeiter befreiten den Gaul dann aus seiner unangenehmen Lage. Durch den Zwischenfall war der Eisenbahnverkehr auf der Strecke eine Zeitlang unterbrochen.

Mit dem D-Zug in eine Arbeiter-Notte.

Vier Arbeiter getötet.

Mittwoch nachmittag fuhr der D-Zug 2 bei der Signalkreuzung vor dem Bahnhof Ahlen in Westfalen in eine Notte der Gleisbauarbeiter, wobei vier Arbeiter getötet und zwei leicht verletzt wurden. Der Lokomotivführer konnte den Zug nicht mehr rechtzeitig zum Halten bringen. Der Vorarbeiter will wiederholt die Arbeiter auf das Herannahen des Zuges durch Pfeifensignale aufmerksam gemacht haben. Die Arbeiter haben aber die Signale wegen des starken Geräusches der Stopfmachine überhört.

Attentat auf die Ruffhülfenbahn.

Nachtzeitlich bemerkt.

Auf der Eisenbahnstrecke der Ruffhülfenbahn, die von Andern nach Berga-Melsbra führt, wurde ein Attentat verübt. Zwischen den Stationen Vorleben und Cackstedt bemerkte der Lokomotivführer einen etwa 4 Zentner schweren Grenzstein der thüringisch-preussischen Grenze, der auf die Schienen gewälzt und mit Erde bedeckt worden war. Der Lokomotivführer gelang es, den Zug einen Meter vor dem Hindernis zum Stehen zu bringen.

Der Mord an der Geliebten.

Mord bei Großenhain—Mühlend.

Unter dem Verdachte der Ermordung des Mittwoch früh an der Bahnstrecke Großenhain—Mühlend tot aufgefundenen, etwa 20 Jahre alten Dienstmädchens aus Schönborn, wurde der 18 Jahre alte landwirtschaftliche Arbeiter Böhring festgenommen. Böhring gestand, daß er seine Geliebte, die von ihm schwanger war, an einem Baum erhängt und die Leiche, um einen Selbstmord vorzutäuschen, auf den Bahnkörper geschleppt habe.

In Niedergörsdorf bei Jüterbog fand ein Landwirt beim Pflügen eine Leiche, die schon viele Jahre in der Erde gelegen haben muß. Wahrscheinlich handelt es sich um einen Soldaten. Die Leiche wurde des Toten war zertrümmert. Es ist eine Untersuchung eingeleitet worden.

10 Gebäude eingestürzt.

Feuer bei Kassel.

Nach einer Blättermeldung aus Kassel brannten in dem Dorfe Föfelen im Kreise Warburg 10 Gebäude nieder, da infolge des herrschenden Sturmwindes alle Löscharbeiten vergeblich waren.

Die Vandalenrollenfälscher.

Eine Zentrale in Dresden.

Die polizeilichen Ermittlungen in der Vandalenrollenfälscherei, die allmählich immer größere Kreise zieht, führten nach einer Meldung der „Völkischen Zeitung“ in Dresden zu neuen Verhaftungen.

Es handelt sich um drei Personen, Teilhaber der Balkan-Tabak-Handels-Gesellschaft, einer Agentur der holländisch-türkischen Tabakgesellschaft in Rotterdam. Einer der Verhafteten hat bereits ein umfassendes Geständnis abgelegt. Die Behörden suchen augenblicklich nach der Druckerei, in der die Betrüger die falschen Vandalenrollen angefertigt haben.

Munition in einem Waffengeschäft beschlagnahmt. Wie die „Vol. Sta.“ erfährt, hat die Berliner politische Polizei

Mittwoch vormittag eine Hausdurchsuchung im Keller eines Hauses der Friedrichstraße vorgenommen und in einem dort befindlichen Waffengeschäft zwei Waffengeschäfte, Ladungen Patronen und Leuchtmunition beschlagnahmt. Die Polizei soll vom Reichswehrgruppenkommando darauf aufmerksam gemacht worden sein, daß es sich möglicherweise um Reichswehrmunition handele.

Mord an der Stieftochter.

Ein 14-jähriges Mädchen das Opfer.

Am Montagmorgen fand in Efferen bei Aken die Frau eines Arbeiters ihre 14-jährige Tochter blutüberströmt mit einer Schlinge um den Hals tot im Bett auf. Der Stiefvater des Mädchens wurde verhaftet. Er will die Tat deshalb begangen haben, weil ihm durch fortwährenden Streit mit dem Mädchen das Familienleben unerträglich geworden sei.

Neues Zugattentat in Mexiko.

14 Personen von Banditen getötet.

Ein erneuter räuberischer Überfall auf einen Eisenbahnzug wird aus dem Staate Guanajuato (Mexiko) gemeldet. Banditen überfielen den Passagierzug eines Eisenbahnzuges, wobei zwölf Passagiere, ein Maschinist des Zuges und ein Soldat der Begleitmannschaft getötet wurden.

In Wittow bei Mährisch-Ostau ist eine neue Räuberbande aufgetaucht, die in der vergangenen Nacht zwei Einbrüche verübte und mit der Sicherheitswache einen heftigen Kampf aufnahm. Die Räuber entkamen. Es scheint sich um die Bande des Einbrechers Kasparitz zu handeln.

Das Hochwasser in Pommern.

Auch in Hinterpommern sind eine Anzahl von Flüssen über die Ufer getreten und haben weite Wiesen- und Ackerstrecken überspült. Der Nordwestwind hat das Wasser in der Ostsee bis an die Dünenkette längs der ganzen Küste getrieben. Er verhindert auch ein Abfließen der Wassermassen der Flüsse in die Ostsee. Im Obergebiet ist die Lage noch unverändert ernst. Bei dem Sturm mußten viele Schiffe Schutzhäfen anlaufen. In Sahnitz mußten zwei Torpedoboote Schutz suchen.

Fahrkartenschabungen in München.

80 000 bis 40 000 Mark erbeutet.

Auf dem Münchener Hauptbahnhof wurde ein 27-jähriger Monteur verhaftet, der in großer Anzahl von ihm bei Aufstellung von Fahrkartendruckern hergestellte Probedrucke nicht vernichtet, sondern mit nach Hause genommen hatte. In seinem Besitz fand man einige tausend Fahrkarten. Die von ihm hergestellten Fahrkarten haben einen Wert von 80 000 bis 40 000 Mark. Er begab sich dann an die verschiedenen Schalter und versuchte für eine Fahrkarte, die er nicht benutzen konnte, den Betrag ausbezahlt zu bekommen. Bei einem Bahnangestellten fand man gleichfalls 491 unberechtigt hergestellte Fahrkarten und 645 Mark Bargeld, über dessen Erwerb er keinen Nachweis führen konnte. Er ist ebenfalls verhaftet worden.

Geldfälscher in Batavia.

Verhaftungen durch die Polizei.

Die Polizei hat drei Chinesen und mehrere Japaner verhaftet, die beschuldigt werden, falsche Banknoten angefertigt und in Umlauf gebracht zu haben. Angeklagt sollen 500 000 Stück dieser Banknoten gedruckt und bereits 60 000 in Umlauf gebracht worden sein. 5500 Stück Banknoten konnten beschlagnahmt werden.



Programm am Freitag.

4—5.30 nachm.: Nachmittagskonzert (Huntpelle). Hausmusik. Gesangsleistungen: 1. Overtüre zu „Cosi fan tutte“, von Mozart. 2. Rhapsodie hongroise Nr. 12, von Liszt. 3. Ertel, von Grieg. 4. Frühlingstraum, von Hindemith. 5. Ecossaise, von Beethoven. 6. Moment musical, von Schubert. 7. Violoncello aus „Der Geigenmacher von Cremona“, von Hubay. 8. Walzer Reich, 9. Polca de Concert, von Grünfeld. 10. Dorfchwalben aus Österreich, von Schubert. — 5.30 nachm.: Cello-Stunde: Hermann Doernes. Am Grotrian-Steinweg-Kügel: Erich Seidler. 1. Chant du menestrel, von Glazunoff. 2. Arabesken, von Sauret. 3. Madrigal, von Bizet. 4. Konzert-Polonaise, von Popper. — 6.05 nachm.: Landwirtschaft. Preisberichte. — 6.30 abends: Methoden zur Feststellung des Nährstoffgehaltes unserer Böden. (2. Teil.) Vortrag von Dr. Berner, Königsberg. — 6.45 abends: Einiges aus Schopenhauer. Vortrag von Medaileur Karl Lubowski. — 7.15 abends: Das berufstätige Mädchen. Eine ernsthafte Forderung von Edda Dülke. — 7.45 abends: Rundfunk-Bildschreiben, veranstaltet vom Deutschen Stenographenbund, Berlin. — 7.55 abends: Wetterbericht. — 8 abends: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wismann. — 8.40 abends: Dänischer Vortrag: Volkstümlicher Opernabend. Mitwirkende: Mitglieder des Stadttheaterorchesters, Dänzig. Leitung: Otto Selberg. Solisten: Felicitas Gajdy (Soprano), Adolf Erlendwein (Tenor), (Stadttheater Dänzig), Emil Schüler, Berlin (Bass). 1. Aus der Oper „Der Wasserschmid“, von Vorjüng: a) Overtüre: Dröbner, b) Arie der Marie: Felicitas Gajdy, c) das Lied des Georg: Adolf Erlendwein, d) Duett Georg — Stabinger: Adolf Erlendwein — Emil Schüler. 2. Aus der Oper „Aubine“, von Vorjüng: a) Overtüre: Dröbner, b) Duett: Zeit — Hans: Adolf Erlendwein — Emil Schüler, c) Arie der Aubine: Felicitas Gajdy, d) Vater, Mutter, Schwester, Brüder: Adolf Erlendwein. 3. Aus der Oper „Der Barock und Zimmermann“, von Vorjüng: a) Arie des Van Bett: Emil Schüler, b) Polyschubtan: Dröbner. In der Pause, circa 10 abends: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten. Anschließen, circa 10.30 abends: Wochenrückblick: P. S. Leonhardt.

Wieber eine Paffschmerbande in Polen.

In Polen ist eine große Bande aufgedeckt worden, die sich mit der Erzeugung gefälschter ausländischer Wäffe beschäftigte. Unter den Verhafteten befinden sich auch mehrere Funktionäre der polnischen Polizei, die den Schwindlern Hilfe oder Vorschub leisteten.

Mit dem Motorrad in den Fluß.

Motorradunfall auf der Prager Karlsbrücke.

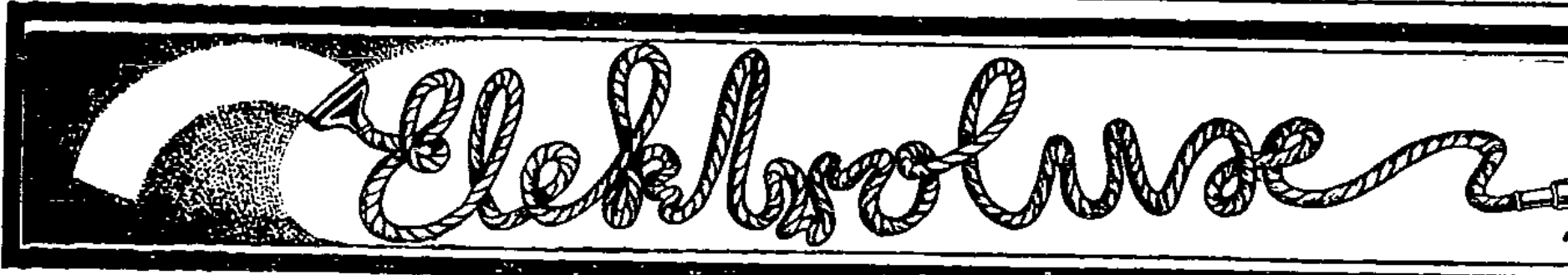
Mittwoch früh fuhr ein Motorradfahrer auf der Prager Karlsbrücke mit voller Wucht gegen das steinerne Geländer. Der Fahrer wurde im weiten Bogen in den Fluß geschleudert. Nach längerem Suchen fand man die verstümmelte Leiche.

Riesen-Bankrott in Genf.

362 000 Franken unterschlagen.

Der Wechselagent Francois Maly in Genf ist mit einem Betrage, der eine Million Franken wesentlich überschreitet, in Zahlungsschwierigkeiten geraten. Er soll bei verschiedenen Vereinskassen, deren Kassierer er war, Unterschlagungen in Höhe von 362 000 Franken begangen haben. Außerdem soll Maly beträchtliche Depots, angeblich über eine Million Franken, zu Spekulationen verwendet haben.

Zwei Kinder und sich selbst ermordet. Der Getreidekommissar Szalay in Budapest tötete gestern abend seine beiden kleinen Söhne mit einem Revolver und beging dann Selbstmord. Der Beweggrund für diese Tat sind materielle Schwierigkeiten.



Danzig
Töpfergasse 23-24
Telefon 7913-15

Unverbindliche kostenlose Vorführung jederzeit

VICTORIA

DIE GESCHICHTE EINER LIEBE
VON
KNUT HAMSUN

12

Er öffnet das Fenster und sieht hinaus, die Straße ist schon ruhig, obwohl es noch nicht Mitternacht ist, die Sterne blitzen am dem wolkenlosen Himmel, alles deutet darauf, daß es morgen ein warmer und heller Tag wird. Er hört die Geräusche aus der Stadt, die sich mit dem ewigen Rauschen in der Ferne vermischen. Plötzlich geht eine Lokomotivpfeife, es ist das Signal des Nachtzuges; es klingt wie ein einzelner Hahnenschrei in der stillen Nacht. Jetzt ist die Zeit der Arbeit da, dieser Pfiff war ihm den ganzen Winter hindurch wie eine Vorwarnung gewesen.

Und er schließt das Fenster und setzt sich wieder an den Tisch. Er wirft die Bücher, in denen er gelesen hat, zur Seite und holt die Papiere hervor. Er ergreift die Feder. Jetzt ist seine große Arbeit beinahe fertig. Nur ein Schlusssatz fehlt noch, ein Satz wie von einem fortgesetzten Schiffe, und er hat es bereits im Kopf:

In einem Gasthaus am Wege liegt ein Herr, er ist auf der Durchreise und fährt weit, weit hinaus in die Welt. Haar und Bart sind grau, und viele Jahre sind über ihn hingegangen; aber er ist immer noch groß und stark und kaum so alt, wie er aussieht. Draußen steht sein Wagen. Die Pferde rufen aus, der Kutscher ist lustig und vergnügt; denn er hat Wein und Essen von dem Fremden bekommen. Als der Herr seinen Namen eingeschrieben hat, erkennt ihn der Wirt, verbeugt sich tief vor ihm und erweist ihm viel Ehre. Der Herr fragt auf dem Schloß? fragt der Herr. Der Wirt antwortet: Der Kapitän, er ist sehr reich; die gnädige Frau ist gütig gegen alle. Gegen alle? fragt der Herr. Der Herr selbst und lächelt leicht, auch gegen mich? Und der Herr schüttelt den Kopf, es ist etwas auf ein Papier zu schreiben, und als er damit fertig ist, überliest er es, es ist ein Gedicht, schwer und ruhig, aber mit vielen bitteren Worten. Dann aber zerreiht er das Papier in Stücke, und er bleibt sitzen und reißt das Papier in immer noch kleinere Stücke. Da klopft es an seiner Türe, und eine gelbgekleidete Frau tritt ein. Sie hebt den Schleier auf, es ist die Schloßherrin, Frau Victoria. Sie ist wie eine Majestät. Der Herr erhebt sich rasch, seine düstere Seele ist in diesem Augenblick durchleuchtet, wie das Wasser von dem Lockfeuer der Bücher. Sie sind so gütig gegen alle, sagt er bitter, Sie kommen

auch zu mir. Sie antwortete nicht, sie steht nur da und sieht ihn an, und ihr Antlitz wird dunkelrot. Was wollen Sie? fragt er ebenso bitter wie vorher; sind Sie gekommen, um mich an das Vergangene zu erinnern? Dies aber ist das letztemal, gnädige Frau, jetzt reise ich für immer fort. Und immer noch entgegen die junge Schloßherrin nichts, aber ihr Mund bebte. Er sagt: Ist es Ihnen nicht genug, daß ich meine Tochter einmal erkannt habe, so hören Sie, ich tue es noch einmal: Mein Verlangen stand nach Ihnen, ich war Ihrer nicht würdig, — sind Sie nun zufrieden? Mit steigender Heftigkeit fährt er fort: Sie antworteten mir Nein, Sie nahmen einen anderen; ich war ein Bauer, ein Vär, ein Barbar, der in seiner Jugend auf königliches Wildgebiet geraten war! Da aber wirt der Herr sich auf einen Stuhl und schluchzt und bittet: Ach, gehen Sie! verzeihen Sie mir, gehen Sie Ihres Weges! Jetzt ist alle Räte aus dem Gesicht der Schloßherrin gewichen. Da sagt sie, und sie spricht die Worte langsam und deutlich aus: Ich liebe Sie; mißverstehen Sie mich nicht mehr. Sie sind es, den ich liebe; leben Sie wohl! Und das war die junge Schloßherrin, sie schlag die Hände vors Gesicht und ging rasch zur Türe hinaus...

Er legt die Feder hin und lehnt sich zurück. Jawohl, Punktum. Ende. Dort lag das Buch. Alle die beschriebenen Blätter, die Arbeit von neun Monaten. Eine warme Zufriedenheit durchdringt ihn, weil sein Werk zu Ende geführt ist. Und während er dasitzt und zum Fenster blickt, durch das der Tag graut, summt und klopft es in seinem Kopf, und sein Geist arbeitet weiter. Er ist ganz voller Spannung, sein Gehirn liegt wie ein unabherrschter wilder Garten da, in dem die Erde dampft.

Auf eine geheimnisvolle Weise ist er in ein tiefes, ausgetrocknetes Tal gekommen, wo nichts Lebendes zu finden ist. In weiter Ferne, allein und vergessen steht eine Orgel und klingt. Er geht näher hinzu, untersucht sie, die Orgel blutet, aus ihrer einen Seite rinnt Blut, während sie klingt. Im Weitergehen gelangt er auf einen Marktplatz. Alles ist öde, kein Baum zu sehen, kein Laut zu hören, nur der Marktplatz liegt öde da. Aber im Sand sind Spuren von den Stiefeln der Leute, und in der Luft steht gleichsam noch das letzte Wort, das an dieser Stelle ausgesprochen worden ist, so kurz war sie erst verlassen worden. Eine seltsame Empfindung erfüllt ihn, diese Worte, die noch in der Luft über dem Marktplatz stehen, ängstigen ihn, nähern sich ihm, bedrücken ihn. Er schreit sie weg, aber sie kommen wieder, es sind keine Worte, es sind Greife, eine Gruppe tanzender Greife; er sieht sie jetzt. Deshalb tanzen sie und wehhalb sind sie so gar nicht froh, wenn sie tanzen? Ein kalter Hauch strömt von dieser Gesellschaft von Greifen aus, sie haben ihn nicht, sie sind

blind, und als er sie anruft, hören sie ihn nicht, sie sind tot. Er wandert gegen Osten, zur Sonne, er kommt zu einem Felsen. Eine Stimme ruft: Bist du an einem Felsen? Ja, antwortet er, ich stehe an einem Felsen. Da sagt die Stimme: Der Fels, an dem du stehst, ist mein Fels; ich liege gefesselt in dem äußersten Land, komm und befreie mich! Da begibt er sich fort nach dem äußersten Land. An einer Brücke steht ein Mann und wartet auf ihn, er sammelt Schotten; der Mann ist aus Moskau. Ein einziger Schreden erschüttert ihn beim Anblick dieses Mannes, der ihm seinen Schatten nehmen will. Er spuckt nach ihm und droht mit geballten Fäusten; der Mann aber steht unbeweglich und wartet auf ihn. Kehre um! ruft eine Stimme hinter ihm. Er dreht sich um und sieht einen Kopf, der auf dem Weg dahinstrollt und ihm die Richtung zeigt. Der Kopf ist ein menschlicher Kopf, und dann und wann lacht er still und lautlos. Er folgt ihm. Tage- und nachtslang rollt der Kopf vor ihm her, und er folgt ihm nach; am Meeresufer schlüpft der Kopf in die Erde und versteckt sich. Er wartet ins Meer hinaus und lauscht unter. Da steht er vor einem gewaltigen Portal und trifft auf einen großen bellenden Fisch. Er hat eine Mähne und bellt ihm wie ein Hund entgegen. Hinter dem Fisch steht Victoria. Er streckt die Hände nach ihr aus, sie hat keine Mähne an, sie lacht ihm entgegen, und ein Sturm bläst durch ihr Haar. Da ruft er sie an, er hört selbst seinen Schrei — und erwidert. Johannes erhebt sich und geht ans Fenster. Es ist beinahe hell, und er sieht in dem Spiegel am Fensterrahmen, daß seine Schläfen rot sind. Er rückt die Lampe und sieht noch einmal in dem grauen Licht des Tages die letzte Seite seines Buches. Dann legt er sich nieder.

Gegen Abend des gleichen Tages hatte Johannes sein Zimmer bezahlt, sein Manuskript abgeliefert und die Stadt verlassen. Er war ins Ausland gereist, niemand wachte mehr.

Das große Buch war herausgekommen, ein Königreich, eine kleine rauchende Welt von Stimmungen, Stimmen und Geschichten. Es wurde gekauft, gelesen und wegelegt. Einige Monate verachsen; als der Herbst kam, schlenberten Johannes ein neues Buch hinaus. Was jetzt? Sein Name um plöblich auf aller Lippen, das Glück begleitete ihn, dieses neue Buch war in weiter Ferne geschrieben worden, fern von den Ereignissen daheim, und es war still und stark wie Wein.

Nieder Leser, hier ist die Geschichte von Didrik und Melin. Geschrieben in der guten Zeit, in den Tagen der kleinen Sorgen, da alles leicht zu tragen war, geschrieben mit dem allerbesten Willen besten Willen für Didrik, den Gott mit Liebe schlug.

(Fortsetzung folgt.)

Die Tätigkeit der Gewerkschaften.

Jahreskassen im Allgemeinen Gewerkschaftsbund.

Am Montag tagte die Jahres-Generalversammlung des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes der Freien Stadt Danzig im Saale des Gewerkschaftsauses. Sie befaßte sich in der Hauptsache mit dem Bericht des Bundesvorstandes über das Geschäftsjahr 1928 und mit den Neuwahlen zum Bundesvorstand.

Den Bericht über

die Tätigkeit des Bundesvorstandes

erstattete Bundessekretär Klokowski. Der Redner verwies auf den im Druck vorliegenden Bericht. Das abgelaufene Geschäftsjahr sei ein Krisenjahr allerersten Ranges gewesen. Am Schluß des Jahres seien 22 000 Erwerbstätige vorhanden gewesen, eine Biffer, die seit dem Bestehen der Freien Stadt Danzig noch nicht zu verzeichnen gewesen sei. Es sei klar, daß unter diesen Umständen die gewerkschaftlichen Unternehmungen in hohem Maße in Anspruch genommen wurden. Die Wintermonate des Jahres 1928 stellten eine schwere Belastungsprobe für das große Heer der Arbeitlosen dar. Zahlreiche Konturen haben es mit sich gebracht, daß sehr viele Arbeiter und Angestellte große Einbußen an Lohn und Gehalt erleiden mußten, trotz obliegender Urteile des Gewerbegerichts. Redner ging näher auf die Ursachen der Wirtschaftskrise ein.

Anfang Januar waren Bestrebungen zu verzeichnen, die Notlage der Erwerbslosen für gewisse Parteizwecke auszunutzen. Das konnten die Danziger Gewerkschaften nicht zulassen, wenn nicht unabsehbarer Schaden den Erwerbslosen zugefügt werden sollte. Die drei Spitzenorganisationen Danzigs nahmen dazu Stellung und gaben ein gemeinsames Flugblatt zur Aufklärung der Erwerbslosen heraus. In der Welterkennung wurde eine Kunstausstellung eingerichtet, in der von jeder Gewerkschaftsrichtung ein Vertreter tätig ist. Diese Einrichtung hat sich für die Erwerbslosen als sehr nützlich erwiesen.

Streiks konnten von den Gewerkschaften infolge der schlechten Konjunktur kaum geführt werden. Die Gewerkschaften mußten vielmehr alle Kraft einsetzen, um die bestehenden Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu erhalten. Der innere Aufbau der Gewerkschaften hat im Berichtsjahr dagegen bessere Fortschritte gemacht. Am Ende des Berichtsjahres fanden die Wahlen zu den fünf Versicherungskammern der Freien Stadt Danzig statt. Sie sind für die freien Gewerkschaften erfolgreich verlaufen. Ein trübes Kapitel bildet die von den Behörden mit staatlicher Hilfe inszenierte Auswanderung arbeitsloser Arbeiter nach Argentinien.

Geradezu standstillige Zustände seien in den Danziger Werftbetrieben mit dem Überkündendenweisen eingetreten. In den Groß- und Kleinbetrieben haben die Gewerkschaften einen schweren

Kampf um die Einhaltung des achtstündigen Arbeitstages führen müssen. Die Arbeitgeber haben sich nach den gesetzlichen Bestimmungen nicht gerichtet und die Behörden haben in dieser Beziehung vollständig versagt. Es haben gemeinsame Besprechungen mit dem Senat, an der alle Gewerkschaftsrichtungen beteiligt waren, stattgefunden. Von allen Gewerkschaftsrichtungen wurde der Ausbaur des Gewerbeaufsichtsamtes sowie eine wirksame Kontrolle der Betriebe in Bezug auf die Arbeitszeit verlangt. Eine wesentliche Besserung war bisher nicht zu verzeichnen. Wenn die Behörden ihre Pflicht erfüllt hätten, wären die Summen, die für Erwerbslosenunterstützung gezahlt werden, um ein bedeutendes geringer.

Die Gewerkschaften haben auf sozialem Gebiet für ihre Mitglieder im Berichtsjahr äußerst segensreich gewirkt. Sie haben sich um die Allgemeinheit große Verdienste erworben, die durch entsprechende Anerkennung bei den Behörden belohnt werden sollten. Leider sind wir in Danzig noch recht weit entfernt davon, die gleiche Anerkennung und Behandlung wie die Arbeitgeberverbände zu finden.

Die Arbeitgeber haben auf der ganzen Linie versucht, die Beschäftigten Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern. Es ist ihnen dieses freilich nicht gelungen. Sie werden in diesem Bestreben nicht nachlassen, und versuchen, im neuen Jahre ihre Ziele durchzusetzen. Daher haben die Gewerkschaften alle Veranlassung zu rufen, um den kommenden Kämpfen gewachsen zu sein. Es sei erklärlich, daß die trostlosen Wirtschaftsverhältnisse einer Steigerung der Mitgliederzahl der Gewerkschaften nicht günstig waren. Der Mitgliederbestand habe sich bei den 29 angeschlossenen Gewerkschaften um 1420 Mitglieder vermindert; er beträgt 19 865, wozu der Landarbeiterverband mit 2000 und der Arbeiterverband mit weiteren 2500 Mitgliedern, die dem Bund nicht angeschlossen sind, der Richtung der freien Gewerkschaft zuzugerechnet sind.

Die Leistungen an Unterstützungen.

Die Gesamteinnahmen der angeschlossenen Gewerkschaften betragen für Zentralwochenbeiträge 632 585 Gulden, für Beiträge 171 445 G., für Extrabeiträge 8 098 G., in Summe 812 128 Gulden. Von diesen Einnahmen wurden 208 387 G. für Krankheitsunterstützung, 79 809 G. für Unterstützung 6 886 G., für Umzugs- und Notfallunterstützung 9 785 G., für Sterbefälle 21 651 G., Reiseunterstützung 1 270 G., für Rechtschutz 8 021 G., insgesamt 347 822 Gulden. Der Restfondsbestand der angeschlossenen Gewerkschaften beträgt 84 782 Gulden.

Die Bundeskasse weist eine Einnahme von 14 858,74 G. auf. Die Ausgaben betrugen 12 270,05 Gulden. Am Schluß des Berichtsjahres war ein Restbestand von 2 188,69 Gulden zu verzeichnen. Die Bundeskasse verzeichnet eine Einnahme von 9 450,06 Gulden. Ihr steht eine Ausgabe von 3 776,77 G. gegenüber. Der Bestand der Bundeskasse beträgt 5 673,29 Gulden. Die Sammlung für die englischen Bergarbeiter hat einen Betrag von 4539,85 Gulden ergeben. In den Einnahmen des Bundes spiegelt sich die riesige Arbeitslosigkeit wider.

Unter den gegebenen Verhältnissen habe der Bundesvorstand versucht, nach besten Kräften die Interessen der Danziger Gewerkschaften und die ihrer Mitglieder zu wahren

An alle Arbeiterpartei des Freistaates Danzig.

Das Arbeiter-Partei für Politik und Kultur hat in seiner am 19. April d. J. tagenden ordentlichen Versammlung einstimmig beschlossen, sich an der Demonstration der SPD. Corporations zu beteiligen.

Arbeiterpartei, es gilt, die diesjährige Demonstration zu einer mächtigen Kundgebung zu gestalten. Gelfi, die Einheitsfront zwischen den Gewerkschaften, Partei, sowie den Kultur- und Sportorganisationen herausstellen. Beteiligt auch daher reichlich an der Demonstration der SPD.

Vogelkampfabend in Hamburg.

Schmelings Witzflug.

Der vorgestrichene Vorabend des Hamburger Vogelflugs „Bumming“ brachte nur teilweise befriedigende Leistungen und enttäuschte das zahlreich erschienene Publikum dadurch, daß der Hauptkampf des Abends ein allzu schnelles Ende fand. Der Rematchkampf Bregel gegen Argotte verlief äußerst spannend. Bregel kämpfte vorerst verhalten und wartete auf eine L.-o.-Chance, die er trotz mangelhafter Deckung seines Gegners aber nicht auszunutzen verstand. Die letzten sechs Runden verliefen dramatisch. In der sechsten Runde brachte ein rechter Haken Argottes Bregel an den Rand der Niederlage. Argotte verstand es aber nicht, den stark mitgenommenen Gegner für die Zeit auf die Bretter zu bringen und konnte selbst in der letzten zehnten Runde, als dem heldenmütigen kämpfenden Gegner durch ein aufgeschlagenes Auge die Sicht erschwert war, nicht zu einem entscheidenden Erfolge kommen und mußte sich mit einem Punktsieg begnügen.

Der Hauptkampf zwischen Schmeling und Stanley Glenn fand ein überraschend schnelles und für den Engländer unglückliches Ende. Schmeling ging sofort zum Angriff über und brachte seinen Gegner in starke Bedrängnis. Ein rechter Haken brachte den Engländer bis sieben auf die Bretter. Beim sofortigen Nachhaken traf Schmeling seinen Gegner wieder mit einem rechten Haken zwischen Kinn und Schlädel und nach zwei Minuten Kampfdauer konnte der deutsche Schwergewichtsmecher den Ring als L.-o.-Sieger verlassen.

Bundestag der Arbeiter-Samariter.

Die 8. Bundestagung des Arbeiter-Samariter-Bundes ging in den Osterferien im Volkshaus zu Weimar vor sich. Anwesend waren über 120 Delegierte und Gäste aus allen Teilen des Reiches. Vertreten waren neben den deutschen Arbeiter-Samariter- und Wohlfahrtsorganisationen auch der österreichische Schwabund, der über eine eigene Samariterorganisation verfügt. Während der ersten zwei Tage nahm der Bundestag die Berichte des Vorstandes entgegen. Mit nahezu 40 000 Mitgliedern in 990 Kolonnen nimmt der Bund in der Arbeiterbewegung eine beachtliche Stellung ein. Mehrere Kolonnen besitzen eigene Rettungswachen und Kolonnenhäuser, neun verfügen über ein Krankenautomobil. Eine für den gesamten Bund und seine Schlagkraft wichtige Veranstaltung war die erste Arbeiter-Olympiade in Frankfurt a. M., wo die Arbeiter-Samariter den Sanitätsdienst glänzend bewältigt haben. Auch beim Weltdeutschen Arbeiter-Turn- und Sportfest in Köln und beim österreichischen Arbeiterturnfest in Wien betätigte sich der Bund hervorragend. Die Kolonnen des Bundes waren ebenfalls leberhaft auf dem Posten bei großen Unglücksfällen (Grubenunglücken) oder bei Seuchenbekämpfungen (Typhusdämie in Hannover). Die Zahl der ausgeführten Pflichten betrug im Jahre 1926 7250 mit 116 695 Pflichtenstunden. Insgesamt wurden im Jahre 1926 120 817 Dienstleistungen bewältigt, davon 44 526 Transporte. Ferner griffen die Kolonnen des Bundes bei 285 115 öffentlichen und 283 509 Betriebsunfällen, also insgesamt bei 568 624 Unfällen ein.

Im weiteren Verlaufe des Bundestages wurde besonders die Forderung um staatliche Anerkennung des Bundes erhoben und eine entsprechende Resolution angenommen. Ein Referat über die Haus- und Hauskrankenpflege wird für die Mitglieder

und zu vertreten. Das nicht mehr erreicht werden konnte, muß der Ungunst der Verhältnisse zugeschrieben werden. Im Anschluß an den Bericht, der ohne Aussprache die Billigung der Versammlung fand, gingen die Wahlen zum Bundesvorstand vor sich. Es wurden gewählt:

Eugen Werner (Verkehrsbund), Franz Arczynski, Julius Fischer (Metallarbeiterverband), Robert Selow (Bau- und Staatsarbeiterverband), Arthur Hüner (Buchdruckerverband), Ernst Roggenbuck (Eisenbahnerverband), Max Hah (Baugewerksbund), Ferdinand Dorloff (Zimmererverband), Franz Schator (Holzarbeiterverband), Karl Jango (Malerverband), Franz Reiffer (Sotelangestelltenverband), Paul Klokowski (Bundessekretär). Als Revisoren: Freudenthal (Metallarbeiterverband), Mottschall (Verkehrsbund) und Wegmüller (Kupferhämmerverband).

Nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten ließ der 2. Vorabend, Kollege Arczynski, die Versammlung mit einem Hoch auf den Allgemeinen Gewerkschaftsbund ausklingen.

Der Ausschuss des Allgemeinen freien Angestelltenbundes trat am Dienstag im Industriebeamtenhaus in Berlin zu seiner 5. Sitzung zusammen. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden Urbahn geleitet, der den Geschäftsbericht erstattete. Der Ausschuss erteilte dem Vorstand einstimmig Entlastung. Ueber Aufgaben und Bedeutung der deutschen Wohnungsfürsorge-Vereinigungen sprach der Geschäftsführer der Demog, A. Winke, über das „Wahlgesetz und die Neuwahlen zur Angestelltenversicherung“ referierte Dr. Groner vom Deutschen Werkmeister-Verband. Beide Referate wurden beifällig aufgenommen. Eine lebhafte Aussprache führte zu einheitlichen Richtlinien für die kommende Arbeit zur Angestelltenversicherung.

Der Zeichenverband lehnt ab. Der Zeichenverband für das Ruhrgebiet hat den von der Schlichterkammer am Dienstag gefällten Lohnschiedspruch abgelehnt. — Die vier Bergarbeiterverbände haben den Schiedspruch angenommen und seine Verbindlichkeitserklärung beim Reichsarbeitsminister beantragt.

und zur Werbung neuer Anhänger als Broschüre herausgegeben. Der Bundestag sprach sich dahin aus, daß die Jugend noch mehr wie bisher vom Arbeiter-Samariter-Bund erfasst und ausgebildet werden soll. Dann sagte der Bundestag einstimmig den Beschluß auf Errichtung eines eigenen Bundeshauses mit einer Schule zur Ausbildung seiner Funktionäre. Die Ausbringung der Mittel erfolgt zum größten Teil durch Erhebung eines Sonderbeitrages bei den Mitgliedern. Ferner beschloß der Bundestag eine bedeutende Erhöhung der Leistungen der Unterstützungsstelle. Den Statuten des Bundes wurde eine neue, erweiterte Fassung gegeben. Die alte Bundesleitung wurde wiedergewählt: 1. Vorsitzend: Th. Klokowski; 2. Vorsitzend: Eugen Richter; technischer Leiter: Erich Dunkel. Der nächste Bundestag findet aus Anlaß des 25jährigen Bestehens der Kölner Kolonne in Köln statt.

Amerikas Schwimm-Championate.

Wie schon im Vorjahre fanden auch diesmal die Schwimm-Meisterschaften für Herren in den Bassins des Illinois Athletic Club und der Chicago Athletic Association statt. Johnnie Weismüller gewann überlegen die drei Freistilmeisterschaften über 100, 220 und 500 Yards, mußte sich dann allerdings in der Rückenmeisterschaft nicht nur dem erst siebenjährigen New Yorker Jugendschwimmer Rojac, sondern auch dem New Yorker Fikler beugen. Überlegen mit 10 Yards Vorsprung gewann Weismüller die 220 Yards Freistil in der phänomenalen Zeit von 2:10,8, Rojac (New York) wurde hier Zweiter. Ueber 500 Yards siegte Weismüller in der neuen Rekordzeit von 5:28,4. Die größte der Überraschungen der amerikanischen Meisterschaften war ohne Zweifel der glatte Sieg des New Yorker Schwimmers Rojac in der Rückenmeisterschaft über 150 Yards, bei der dieser den alten Weismüllerschen Rekord von 1:42 ganz erheblich auf 1:39,2 verbessern konnte. Die zweite große Überraschung war der Sieg eines Neulings in der Springmeisterschaft vom 1-Meter-Brett, die der Los-Angeleser Mann Farid Simaiti, ein kleiner Ägypter, vor seinem Klubkameraden Reilly und dem Chicagoer Colbath gewann. Die Meisterschaft vom 3-Meter-Brett ließ sich dann allerdings Peter Desjardins (Miami) nicht nehmen. In der Brustmeisterschaft siegte, wie erwartet, Walter Spence in der guten Zeit von 2:47,6. Durch die Krankheit Laufers konnte Cincinnati seine Meisterschaft in der 4x100-Yards-Freistilstaffel nicht verteidigen. Diese gewann nun Chicago Athletic Association in 3:40,4 ganz knapp vor dem New York Athletic Club und Brooklyn. Heiße Kämpfe gab es in der Wasserballmeisterschaft, die der Illinois Athletic Club gewann. In der Endrunde unterlag der vorjährige Meister Chicago A. A. 2:3.

Weltmeister Arne Borg in Berlin. Bei dem am 14. und 15. Mai vom Schwimm-Sportklub Berlin geplanten Schwimmfest startete der schwedische Weltmeisterschwimmer Arne Borg-Stockholm zum ersten Male in einem Berliner Wettschwimmen. Die Zusage liegt fest vor. Gleichfalls diejenige des schwedischen Wasserballmeisters Reptun-Stockholm. Von deutschen Teilnehmern liegen bisher feste Verpflichtungen vor von dem deutschen Rekordmann Heinrich Weipatz, sowie von Rademacher, van Parrys-Brüffel hat ebenfalls seine Zusage zu einem Kampfe über 200 Meter Brustschwimmen gegen Mademacher gegeben.

Englische Meisterschaftskämpfe. In einem Zwanzig-Runden-Match um die Halbchewergewichts-Meisterschaft von England im Hollandpark mußte der 37-jährige Tom Berry gestern seinen erst vor zwei Jahren gewonnenen Titel an Elsie Daniels, der im letzten Sommer in Treptow durch Aufgabe von Samson-Rörner zum Sieger über diesen erklärt wurde, abtreten, der ihn nach Punkten schlug.

Frankreich und Schweiz trafen in Neuenburg (Schweiz) im Hockeyspielfeld zusammen. Die Parteien trennten sich unentschieden 4:4 (1:1).

Euganne in Berlin. Die französische Ex-Weltmeisterin Euganne Lenglen wird am 18. und 19. Juni in Berlin auf den Tennisplätzen von Blau-weiß in Rosened spielen.

Streik in Hamburg. In der Groß-Hamburger Textilindustrie ist ein Streik ausgebrochen, an dem 5000 Arbeiter beteiligt sind. Die Arbeitgeber hatten die Forderung der Arbeitnehmer auf eine generelle Lohnerhöhung von 15 Prozent sowie die Beschränkung der Arbeitszeit auf acht Stunden abgelehnt. Die Arbeitgeber bestehen auf der 48stündigen Arbeitswoche und einer Beibehaltung der freiwilligen Leistungszulage.

Im Lohnstreik der Meisterschaft wurde am Dienstag in Dortmund in der Verhandlung vor dem Schlichter eine Vereinbarung getroffen, wonach die Löhne und Vergütungen ab 15. April um 7 Prozent erhöht werden.

Streik in der Saarbrücker Metallindustrie. Die drei Metallarbeiterverbände, die Freien Gewerkschaften, die Christlichen Gewerkschaften und die Christ-Christlichen Gewerkschaften in Saarbrücken haben gestern in einer Versammlung den sofortigen Eintritt in den Streik beschlossen. Der Streik richtet sich gegen den Lohnabbau in der weiterverarbeitenden Industrie.

Neue Erfolge. Ueber die Betriebsratswahlen im linksrheinischen Braunkohlenrevier und im rechtsrheinischen Erzbergbau liegen nunmehr die Ergebnisse vollständig vor. Die Wahlergebnisse zeigen, daß in beiden Bezirken die freien Gewerkschaften dominieren und daß es weder den christlichen noch den mit dem Stahlhelm verbundenen gelben Gewerkschaften möglich gewesen ist, den freien Gewerkschaften Abbruch zu tun. Die Wahlbeteiligung war auf einzelnen Gruben sehr stark und betrug bis zu 97 Prozent. Insgesamt erhielten Mandate: die freien Gewerkschaften 146, die christlichen 73, die gelben 1; dazu kommt ein Mandat der Unorganisierten. Gemessen an dem Ergebnis des Vorjahres darf man dieses Resultat als sehr günstig bezeichnen.

Trauringe, fingelos, In jeder Preislage		Uhren, Gold-, Silber- und Alfenidwaren, Geschenkartikel
Uhrmacher und Juwelier S. Lewy Nachf., Breitgasse 28, Ecke Goldschmiedg.		

von 28.- Glid.

Artus Uhren

15 R. SCHWEIZER
ANKERWERK
3 JAHRE GARANTIE

J. Neufeld & Söhne

Conny

CAKES

sind die besten und billigsten

Fritz Topel

HOLZHANDLUNG

Elisabethkirchengasse 9-11 · Telefon 8060

Bau- und Tischlerhölzer
Sperrplatten · Furniere

Preiswerte Möbel
• Nur gute Qualität •

E. G. OLSCHESKI

ELISABETHWALL 6 · TÖPFERGAßE 13
GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN

Der Pregel im Sturm.

Ueberschwemmung in Königsberg.

Der Sturm treibt den Pregel landeinwärts. Der Pregelstand ist über einen Meter höher als beim normalen Hochstand. Der ganze Fischmarkt in Königsberg ist fast bis an die Schmiedebühnen unter Wasser getrieben. Die Stellen der niedrigen gelegenen Häuser der Wassergasse stehen bis oben hin voll. Das Wasser ist über die Straße hinaus bis an den Altstädter Markt gedrungen. Auch auf der linken Pregel-Uferseite ergoß sich das Wasser bis in die Mitterstraße. Das Gelände am linken Pregelufer von der Holzweidenstraße bis zur Zellstofffabrik und bis Mühlenhof bildet fast einen einzigen großen See. Arbeiter, die mit Mähnen die Triften wieder zusammenbringen wollten, mußten vom Reichswasserwerk in Sicherheit gebracht werden, da sie in dem reißenden Strom die Gewalt über ihre Mähne verloren und in Gefahr kamen, zu kentern. Zu wurden im Laufe des Nachmittags acht Personen aus Lebensgefahr gerettet.

Der Schlepper „Tiger“ wurde vom Sturm gegen die alte Eisenbahnbrücke gedrückt, wobei der Schornstein abbrach. Der Kapitän, der einem drohenden Kentern des Schleppers vorbeugen wollte, kam in Gefahr, zertrümmert zu werden. Nur durch seine Gelbeseggenwart gelang es ihm, sich zu retten.

Der angerichtete Schaden ist noch nicht zu überschauen. Soweit man Pregelauflauf sehen kann, ist nur ein See zu erblicken. Die niedrig gelegenen Häuser am linken Pregelufer und die zwischen den Pregelarmen stehenden teilweise unter Wasser. In vielen Fällen waren Frauen und Kinder Hundentlang allein in den gefährdeten Häusern; ihre Männer waren auf dem anderen Pregelufer zur Arbeit und konnten nicht hinüber, da ihr Kahn fortgerissen war oder weil mit dem Kahn der reißende Strom nicht durchqueren konnte.

Am Hofsteiner Damm ist der Pregel ebenfalls über die Ufer getreten; das Wasser steht in Gärten, Schuppen, Vorrathshäusern, Stallungen.

Der Mord von Jaroslavl.

Nach Jahren aufgeklärt.

Einer frühen Aufklärung scheint die Mordtat von Jaroslavl entgegenzugehen. Am 18. November 1922 wurde, wie wir früher berichtet, in dem Grenzgebiet zwischen Jaroslavl und Tscheljabinsk der Mörder Albert Will ermordet und verhaftet aufgefunden. Schließliche Verurteilung hatte den Tod herbeigeführt. Die Verurteilung der Parität beantragt. Neue Nachforschungen haben jetzt eine Spur nach dem Täter gemeldet, die von Stettiner Kriminalbeamten verfolgt wird. Man kann mit einer baldigen Aufklärung des geheimnisvollen Falles rechnen.

Nikolaiken. Neu aufgeforscht. Die Spuren des verheerenden Bombenraubes in der Nikolaikirche sind jetzt restlos beseitigt. Allenfalls noch die der Art verfallenen Flächen neu aufgeforscht worden.

Elbing. Wiederaufbau der abgebrannten Elbinger Stahlfabrik. Die Holzindustrie Wittowski (G. m. b. H.) bei Elbing, im Volksmund auch „Stahlfabrik“ genannt, die am 26. Januar fast vollständig niederkam, worauf ungefähr 400 Arbeiter brotlos wurden, wird wieder aufgebaut. Die

Stadterverwaltung Elbing hat zum Wiederaufbau einen Kredit von 200.000 Reichsmark bewilligt. Man neigt stark der Ansicht zu, daß vorläufige Brandstiftung vorgelegen hat.

Ein bestialischer Mord.

Mit der Axt erschlagen.

Aus Allenstein wird gemeldet: Noch haben sich die Gemüter nicht über das mysteriöse Verschwinden des Reichers Althausen-Kalbarow beruhigt; man hat ihn bzw. seine Leiche noch nicht gefunden und vermutet stark, daß sein Verschwinden auf ein Verbrechen zurückzuführen ist; da geschieht in unserem sonst so stillen Ort eine grausige Missetat. Der Reichers Althausen und sein Sohn und auch der Reichers Sohn und Sohn von hier sind in den nahen Waldungen mit der Absicht von Holz für eine Althausen Firma beschäftigt. Schutz behauptet nun, das alleinige Recht der Abfuhr zu besitzen, während Althausen ihm einen Schein vorweist, daß auch er mit dem Abfuhr beauftragt ist. Darauf entleert ein Streit; die beiden Schutz werfen den beladenen Wagen des Althausen um, dringen mit Axt und Sägen auf bewaffnet auf die beiden Althausen ein, und als diese fliehen, verfolgen sie die Althausen. Während der junge Althausen sich retten konnte, wurde der 27-jährige Vater eingeholt und solange mit der Axt bearbeitet, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Mit mehrmals gebrochenem Arm, eingedrückter Brust und geplatztem Kopf wurde Althausen noch lebend in das Marienhospital Allenstein gebracht, wo er in der folgenden Nacht gestorben ist. Der Verurteilte wies außer den Kopfverletzungen auch mehrere Messerstiche im Arm auf. Die Staatsanwaltschaft hat die Leiche beantragt. (Anmeldung eingeleitet)

Reintierzucht auf der kurischen Nehrung.

Unbefriedigende Resultate.

Auf der kurischen Nehrung und im Sarg, werden seit einiger Zeit Einbürgerungsversuche mit Reintieren gemacht. In vielen Gegenden führte man auch amerikanische Wapiti-Hirsche, sibirische Rehe, Altai- und Arktische ein, ohne daß diese Einbürgerungen mehr als lokale Bedeutung gehabt hätten. Die Vorteile der Wapiti-Hirsche unserer Holzindustrie mit dem Wapiti zum Beispiel verschlingen sogar ins Geantel, und was an Körpermaß gewonnen wurde, verdarben die fälschlichen Kronen der Kreuzungsprodukte. — Die Experimente dauern noch an.

Belgard. Tödliche Blutvergiftung. Der Schmied Wilhelm H. vom hiesigen Reiter-Regiment 5 war mit Beschlagen eines Pferdes beschäftigt und wurde hierbei an der Hand verletzt. Durch Vernachlässigung verschlimmerte sich der Zustand derart, daß H. dem Stalberger Lazarett zugeführt werden mußte, wo er an einer inzwischen eingetretenen Blutvergiftung verstarb.

Kreistags-Wähler u. -Wählerinnen!

Zieht die Wählerlisten ein!

Sichert euch das Wahlrecht!

Wer nicht in der Wählerliste steht, kann nicht wählen!

Filmfchan.

Gloria-Theater. „Arme kleine Colombine“. Sechs Akte nach dem Schema des Unterhaltungsfilms à la Courtisane-Mahler gearbeitet, das arme, verführte Mädchen, der teuflische Schurke, der rettende Engel, dann noch Familienglied, unglückliche Liebe, etwas zum Lachen, dann gerührt, dieses verlogene Abbild der Wirklichkeit erzieht dann das Publikum. Die Fiktion, die durchweg gut, sogar sehr gut ist, konnte aus dem Film nichts herausholen, da noch die Regie verlor. Das schönste sind die Aufnahmen vom Winterport aus den Bergen. — Im „Landstreicher wider Willen“ bleibt es 5 Akte lang unklar, weshalb das Ding Lustspiel heißt; erst der sechste Akt bringt dafür die Entschädigung.

Flamingo-Theater. „An der Weier“. Nachdem allgemein die rheinischen Mädchen ihre Herzen in Heidelberg verloren haben und demgemäß kein Filmregisseur mehr etwas mit ihnen anfangen kann, ist die „Weier“ mit „Sang und Klang“ an die Weier verlegt worden, wo man ja immerhin auch schon gemäß Filmerei und Kunst „so manches liebe Mal“ hat. Hier trifft man sie wieder, unter alten Bekannten vom Rhein, Grete Reinwald und Charles Willy Kaiser, Camilla Eira und Fritz Eira und auch noch einige gute Schauspieler (Winterstein, Picha, Frieda Richard) sind unter sie geraten. Vom Regisseur und dem Manuskript geheime man uns zu schweigen. — Daneben ein Amerikaner: „Der gefährliche Freigang“ mit Fred Thomson, und eine gute Emelka-Wochenchau.

Versammlungs-Anzeiger.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Am Donnerstag, dem 28. April, abends 6½ Uhr: Mitglieder- und Familienversammlung im Lokal Stepph. Schölich. Da sehr wichtige Tagesordnung, wird vollständiges Erscheinen der Mitglieder erwartet.

Achtung! Freidenker. Am Donnerstag, dem 28. April, abends 7 Uhr, Petrichule, Dankplatz: Mitglieder- und Familienversammlung. Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Pöckl. 2. Ergänzung. 3. Bestätigung der Ausschüsse. Mitgliedsbuch legitimiert. Verband für Freidenkertum und Feuerbestattung.

Ordnungsgruppe Danzig. Der Vorstand. S. P. D. 5. Bezirk Langfuhr. Freitag, den 29. April, abends 7½ Uhr, in der Knabenstraße 14a: Mitglieder- und Familienversammlung. Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag. 2. Ergänzung. 3. Mitglieder. Verschiedenes. Die Bezirksleitungsmitglieder werden gebeten, eine halbe Stunde früher zu erscheinen. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Turn- und Sportverein „Freiheit“ Heubude. Achtung! Fußballer! Morgen, Freitag, den 29. d. M., abends 7 Uhr, findet im Lokal des Herrn Manzer eine sehr wichtige Fußballer- und Sportversammlung statt. Da es sich um die wichtigste Angelegenheiten handelt, ist das Erscheinen sämtlicher Fußballer unbedingt erforderlich. A. M.: Der Fußballauschuss.

S. P. D., Bezirk Vauental-Schellmühl. Freitag, den 29. April, abends 7½ Uhr, im „Vauentaler Hof“, Mitglieder- und Familienversammlung. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag. 2. Ergänzung. 3. Mitglieder. Verschiedenes. Die Bezirksleitungsmitglieder werden gebeten, eine halbe Stunde früher zu erscheinen. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Sozialistischer Arbeiter-Jugend-Bund. Am Freitag findet die Generalprobe der Musikgruppe im Danziger Heim statt. Alle Mitglieder müssen erscheinen. Nur Musiker haben Zutritt.

Deutscher Arbeiter-Sängerbund. Massenproben zum 1. Mai: Sonnabend, den 30. April, für Männerchor 7 Uhr, für gemischten Chor 8 Uhr abends in der Schule Rehrwieder-gasse. — Sonntag, den 1. Mai, nachmittags 1½ Uhr, Sammelstelle Danzplatz, am Transparenz des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes.

Arbeiter-Radsportverein „Voran“ Ohra. Am Sonntag, dem 1. Mai, Beteiligung am Radumzug Start 1 Uhr vom Sportplatz. Sämtliche Mitglieder müssen erscheinen.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Straße Köpfergasse wird für die Zeit vom 27. April bis 7. Mai 1927 wegen Vornahme von Reparaturarbeiten für den Fußweg und Kleinerkehr gesperrt. (26816)

Danzig, den 20. April 1927.
Der Polizei-Präsident.

Städtische Sportplätze.

Die Eröffnung der Sommerzeit erfolgt am Sonntag, dem 1. Mai cr., auf folgenden Sportplätzen:

- Kampfbahn Niederstadt. Tel. 275 00. Nebungszeit 7 bis Sonnenuntergang. Die vorgesehenen Matrie (Friedensmusik 7-8, Allgemeine Gymnastik für Damen und Herren, Spiele) können ohne weitere Gebühr belegt werden. Tamen-tage: Montag, Donnerstag, ab 5 Uhr. Aus-schluß nur an der Kasse.
- Tennisplätze Sporthalle. Tel. 420 25. Spiel-felder auch Hundeweise. Auskunft in der Stangelei „Tennis-Haus“, Gr. Allee.

Die städtischen Flußbade-Anstalten Kampfbahn Niederstadt, Tel. 275 00, und Werder-tor, Tel. 289 12, werden am Sonntag, dem 15. Mai, eröffnet. Schwimmlehrgänge für Damen und Herren. Meldungen an den Kassen. (27 199)

Städtische Geschäftsstelle für Leibesübungen.

Bekanntmachung.

Vom 1. Mai 1927 ab wird der Sitz der unterzeichneten Kasse nach Danzig, St. Elisabeth-kirchengasse Nr. 1, verlegt. Umzugshalber bleibt die Kasse am 2. Mai geschlossen. (27 199)

Danzig-Oliva, den 29. April 1927.

Der Vorstand
der Allgemeinen Ortskrankenkasse
des Kreises Danziger Höhe.

Elektrische Bahn.

Auf der Linie Danzig-Oliva tritt am 1. Mai, von nachmittags 1 Uhr an, der im Sommer übliche 10-Minuten-Verkehr ein. (27 497)

Die Direktion.

Maifestschritt

30 Pfennige

Bestellungen an unsere Trägerinnen.

Danziger Volksstimme - Buchhandlung
Am Spenshaus 6
Paradiesgasse 32 - Altst. Graben 106

Große Auktion

Montag, den 2. Mai d. J., vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage wegen Fortzuges
Mattenbuden Nr. 30

das gesamte gebrauchte herrschaftliche Mobiliar

6-Zimmer-Wohnung

bestehend aus:
kompl. Speisezimmer-
kompl. Herrenzimmer-
kompl. Schlafzimmer-
kompl. Fremdenzimmer-
kompl. Dielen-
kompl. Küchen-

Einrichtung

Pianino, fast neues, wertv. Villard (Fabrikat Dorffelder) mit 12 Düsen u. 2 Sack Böden, Klavier-garnitur, div. Klaviersessel, Teewagen, Spiegel mit Stufe u. and., versch. gute Schränke, Schreibtisch mit Sessel, Standuhr, Schreibe, Herrenzimmer, Näh-maschine, u. and. Tisch, Klavier, Chaiselongues mit Decken, Bettstellen in Matr., Matragarnitur, Ständer-lampe, sehr gute elektr. Kronen und Tischlampen, Nähmaschine.

wertv. Perser-Teppiche u. -Brücken

wie deutsche Fabrikate, mehrere sehr gute Betten, Chaiselongues, Tisch, Teppich u. and. Decken, gute Sofas, wertvolle Gardinen u. Vorhänge, Uhren, Speise- u. Kasse-lerische (komplett), große Mengen wertv. Kristall-, Porzellan- u. Glaswaren, Affen- u. Nickelgegenstände, Leuchtmittel, wertv. Käse, Wanddekorationen, Wein- u. and. Gläser, viele Leinwandgemälde (darunter Originale) u. and. Bilder, elektr. Staub-lauger, fast neue Schreibmaschine (Stenover) mit Tisch, Stadthaus-Region, Bücher, Werk, verschied. einzeln. Möbel, Haus-, Küchen- und Wirtschaftsgüter und anderes mehr, meistbietend gegen Barzahlung veräußern.

Besichtigung nur am Auktionsstage 2 Stunden vor der Auktion.

Siegmund Weinberg

Taxator,
vereidigter, öffentlich angeordneter Auktionator,
Danzig,
Jopengasse 13, Fernsprecher 266 33.

Wohnungstausch

Tausche 1-Zimm.-Wohnung, Altstadt, gegen 2- bis 3-Zimm.-Wohnung, Umzug und Umfassen wera. vergütet, a. kann Hypothek gegeben werden. Angeb. unter 1433 a. d. Exped.

Tausche

neueren, jonn. Stube, Küche und Boden gegen Stube, Kabinen, Küche und Boden. Mabein, Hatzergasse 43, 2.

Tausche

1-Zimmer-Wohnung mit Zubehör gegen gleiche. Ang. u. 1429 a. d. Exp.

Auktion in Neufahrwasser.

Freitag, den 29. cr., vorm. 10 Uhr, werde ich im Auftrage die bei Herrn Sped. Wener, Saper Straße Nr. 2 lagernden, sehr gut erhaltenen Gegenstände meistbietend veräußern, und zwar:

Moderne Speisezimmermöbel, Büfett, Aredenz, Ausziehtisch, Stühle, Schlaf- u. Wohnz.-Mobiliar: Klüßgarnitur, Sofa, Sessel, Nähmaschine, mahag. Schreibtisch, versch. Tisch, Stühle, Kleider-schränke, Verließ, Schreibtisch, nupb. Bücher-schrank, Holzbettstelle, eif. Bettstellen, Kinder-pult, Waschtisch, Kommode, Bilder, Spielzeuge, 1 Stuhl, 1 Wanduhr, Laute, 1 Dittierapparat, 1 Selbstfahrer für Kinder, 1 Ansplohmmaschine, Handstrickmaschine, Spiegel, Kleidungsstücke, Stiefel, Küchenstuhl und Regale, sowie eiserne Schubladen und Ketten.

Besichtigung am Auktionsstage von 9 Uhr an.

Auktionsaufträge aller Art, auch für landwirtsch. Sachen, nehme jederzeit entgegen.

Am Sonnabend findet wieder eine Auktion in Danzig, an der Markthalle, statt.

Frau Anna Neumann

geb. Auktionatorin für den Freistaat Danzig,
Koltowgasse 9/10, 3 Tr. Teleph. 25078.

Tausche jonn. Wohnung, best. a. 2 Zimm. u. Kab. mit Zubehör, auf der Niederstadt, mit gleich. Angebote um 1363 a. d. Exped. d. Danz. Volksst.

Zu vermieten

Kleines, möbl. Zimmer mit besonderem Eingang zu vermieten St.-Kath.-Kirchensteig 7, 1 Trepp.

Möbliertes Wohn- und Schlafzimmer an 2 Herren zu vermieten. Schmiedegasse 16, 3 Tr.

Möbl. Zimmer (1-2 Personen) zu verm. Paradiesgasse 32a, 3 Tr.

1 od. 2 gr. möbl. Zimm., evtl. Küchenzeile, j. dm. Langgasse Nr. 75, 3. Etg.

Fremdlich möbliertes Bordzimmer zum 1. 5. zu vermieten. Langgasse 62, 1. Etg.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Behrendt, Pfefferstraße 16.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Behrendt, Pfefferstraße 16.

Möbl. Zimmer zu vermieten. Behrendt, Pfefferstraße 16.

Zu mieten gesucht

Kleines, leeres Zimmer mit Küchenbenutzung von jung. Ehepaar a. 1. 5. 27 gesucht. Ang. unter 1427.

Ehepaar sucht leeres Zimm. m. Küchenbenutzung. Off. n. 3 Zitate Altstadt. Graben 106.

Junge Dame sucht möbl. Zimmer mit Küchenbenutz., mögl. jey. Eing. Angeb. mit Preis u. 1428 a. d. Exp.

Leeres Zimmer von jungem Ehepaar in Langfuhr gesucht. Ang. unter 892 an die Expd.

Welch Hauswirt i. Danzig würde a. alleinsteh. Pers. im anständ. Hause eine sonn.

1-Zimmer-Wohnung vermieten, welche unter Zwangswirtsch. steht, bin schon längere Zeit gemeld.

für eine od. Wohnung. Ang. unt. 1422 an die Exp. Volksstimme.

Leeres Zimmer mit Küchenbenutz., mögl. jey. Eing. Angeb. mit Preis u. 1428 a. d. Exp.

Leeres Zimmer von jungem Ehepaar in Langfuhr gesucht. Ang. unter 892 an die Expd.

Welch Hauswirt i. Danzig würde a. alleinsteh. Pers. im anständ. Hause eine sonn.

1-Zimmer-Wohnung vermieten, welche unter Zwangswirtsch. steht, bin schon längere Zeit gemeld.

für eine od. Wohnung. Ang. unt. 1422 an die Exp. Volksstimme.

Leeres Zimmer mit Küchenbenutz., mögl. jey. Eing. Angeb. mit Preis u. 1428 a. d. Exp.

Leeres Zimmer von jungem Ehepaar in Langfuhr gesucht. Ang. unter 892 an die Expd.

Welch Hauswirt i. Danzig würde a. alleinsteh. Pers. im anständ. Hause eine sonn.

1-Zimmer-Wohnung vermieten, welche unter Zwangswirtsch. steht, bin schon längere Zeit gemeld.

für eine od. Wohnung. Ang. unt. 1422 an die Exp. Volksstimme.

Leeres Zimmer mit Küchenbenutz., mögl. jey. Eing. Angeb. mit Preis u. 1428 a. d. Exp.

Leeres Zimmer von jungem Ehepaar in Langfuhr gesucht. Ang. unter 892 an die Expd.

UHREN-

reparaturen
fachmännisch, billig u. schnell
Tischergasse Nr. 41,
unter dem Tor.
Uhrmacherwerkstatt

Wohnen-

und Laubenzweig, Nähe der Stadt, sehr günstig zu haben, Näheres durch Johansson, Am Stein 9, 1.

Maurer- und Tischlerarbeiten werden gut und zu solid. Preisen ausgeführt.

Brüschel, Schwarzes Meer 25, pt.

Puppenkittl, Johannisgasse Nr. 63, E. Winkler.

Kinder werden, jederzeit in hübsch. Taufzeug a. Kirche get., von 2 Gulden an.

Frau Siedow, Böttchergasse 3, pt.

Wer ein Haus kaufen oder verkaufen will wende sich an L. Gaidowski, Vorstadt, Graben 28.

Anfertigung eleganter Herren- u. Damengarder. nach Maß. Reparatur u. Aufhängen wird prompt u. billig ausgeführt.

Janusz, Weismönchen-hintergasse 16, part.

Kleider v. 3 G., Mäntel v. 8 G., Kofeln v. 10 G. Kinder-Anzüge 4 G. Zabad, Steinbäum 15, 2 b. Gortfeld, Eing. Torw.

Feine Wäsche aller Art wird sauber gewaschen u. im Freien getrocknet.

Schäfer, Oberstraße 42, 2 Tr. Hs.

Schäfer, Oberstraße 42, 2 Tr. Hs.

Schäfer, Oberstraße 42, 2 Tr. Hs.

Schäfer, Oberstraße 42, 2 Tr. Hs.

Schäfer, Oberstraße 42, 2 Tr. Hs.

Schäfer, Oberstraße 42, 2 Tr. Hs.

Schäfer, Oberstraße 42, 2 Tr. Hs.

Schäfer, Oberstraße 42, 2 Tr. Hs.

Fuchs und Ente im gemeinsamen Haushalt.

Interessengemeinschaft im Tierreich. — Vögel und Säugetiere als gute Kameraden. — Allerlei merkwürdige Tierfreundschaften.

Unter den mannigfaltigen Erscheinungen, deren Kenntnis das Studium des Tierreiches vermittelt, fesselt besonders die Beobachtung von Tieren, in denen sich ganz artfremde Tiere zu einer Lebensgemeinschaft zusammenfinden. Freilich handelt es sich dabei kaum um eine uneigennütige Freundschaft; instinktives Gefühl für den eigenen Vorteil und die eigene Sicherheit läßt die Tiere sich finden und führt oft zu den merkwürdigsten Verbindungen. Symbiose oder Mutualismus nennt man diese Erscheinung, je nachdem, ob die Gemeinschaft auf Lebensnotwendigkeiten oder freiem Willen beruht. Dem Forscher geben diese Fälle noch immer Rätsel auf; dies gilt vor allem von der sonderbaren Gemeinschaft, die seinerzeit der bekannte Gelehrte Floride beobachtet hat. Unter den zahllosen Vögeln, die die Donaubalta Nummern, dieses landschaftlich schöne und für den Forscher so ergiebige Gebiet, bevölkern, befindet sich auch die Brandente, ein großer farbenreicher Vogel, der eine Übergangsform von den Enten zu den Gänsen darstellt. Gewöhnlich ruht die Brandente in Felsenhöhlen, gelegentlich, anscheinend sogar mit besonderer Vorliebe, wohnt sie aber auch in Fuchsbauten, jedoch merkwürdigerweise nicht immer nur in leeren, sondern recht häufig auch in Nischen, die noch vom Fuchs bewohnt sind, so daß also Fuchs und Ente in einem Haus zusammen hausen, eine Erscheinung, die dem Naturforscher und Biologen in der Tat ganz rätselhaft vorkommen muß. Für den Fuchs wäre diese Einquartierung allerdings recht verlockend, weil sowohl die Eier der Ente als auch ihre fetten Jungen große Vorräte für ihn sind. Die Gefahr eines Angriffs seitens des Fuchses scheint aber überhaupt nicht zu bestehen.

weil die Ente sonst dem Fuchsbau in großem Maße aus dem Wege atme.

Bermutlich ergibt sich für den Fuchs eben irgendein anderer Vorteil aus diesem gemeinsamen Haushalt; wo der Gewinn für die Ente liegt, ist ebenso schwierig einzusehen. Man hat übrigens auch schon die Beobachtung gemacht, daß der Fuchs mit dem Dach in einem Haus zusammenwohnt. In diesem Fall herrschte aber „Wohnungsteilung“, indem nämlich der Fuchs die tiefen Gänge des Hauses bewohnte, während der Fuchs in den höher gelegenen hauste.

Sehr häufig ist das freundschaftliche Zusammenhalten von Vögeln und größeren Säugetieren zu beobachten. Ein solches Beispiel bietet der Star, der zuweilen ein ungetrennter Begleiter von Kühen und Schafen ist, auf deren Rücken er sich niederläßt, um die vielen Schmaroberinfektionen aufzusaugen, wodurch er sich nicht nur eine schmackhafte Nahrung verschafft, sondern gleichzeitig den Tieren durch die Vertilgung des Ungeziefers gute Dienste leistet. Das gleiche Verhältnis besteht auch zwischen einem amerikanischen Weberpelz, dem Büffelweber, und dem Büffel, ebenso in Afrika zwischen Nashorn und Madenbader; nur nicht in diesen Fällen der scharfsichtige Vogel dem großen Genossen auch noch dadurch, daß er ihn von jeder ansteckenden Gefahr sofort verdrängt, so daß das Tier noch rechtzeitig flüchten kann. Derselbe „Freundschaft“ findet sich zwischen dem Krokodil und einem kleinen Regenpfeifer, der ebenfalls durch seine große Wachsamkeit dem trägen phlegmatischen Reptil ein wertvoller Gefährte ist.

Eine merkwürdige Freundschaft führt auch in den amerikanischen Prärien der Präriehund, ein zierliches, ähnliches Nagetier, und kleine Enten zusammen.

die in den gleichen unterirdischen Höhlen friedlich miteinander hausen. Ein dritter Genosse, der sich den beiden zuweilen aufdrängen sucht, die gefährliche Klapperchlange, wird jedoch nur mit scheelen Augen betrachtet und lieber gemieden als aufgenommen, aber gleichwohl geduldet. Manchmal schließen sich auch, wie der Afrikareisende Schilling berichtet, Giraffen und Elefanten zusammen, die sich durch ihre gegenseitig ergänzenden Sinne das scharfe Gehör und die feine Witterung des Elefanten und das gute Auge der Giraffe — nützen und schützen.

In der afrikanischen Steppe ist das Zusammenhalten der verschiedenen Tiergruppen überhaupt besonders häufig zu beobachten. Denn ebenso wie bei dem „Zweibund“ Elefant-Giraffe, stellt auch bei den anderen Tieren jede einzelne Tierform ihre am besten und schärfsten ausgebildeten Sinne in den Dienst der gemeinsamen Sache, d. h. in den Dienst der Wachsamkeit und Warnung vor jeder drohenden Gefahr. Der Strauß, der z. B. oft mit dem Zebra, Gnu, dem Hartbeest und der Antilope zusammen weidet, hat in diesem Falle das gute, weitstehende Auge, während wieder die Antilope jede Gefahr mit ihrem vorzüglich ausgebildeten Geruchssinn wittert. Kommt es dann zur Flucht, so vergißt freilich jedes Tier sofort den Gemeinschaftssinn und ist nur auf eigene Rettung bedacht; denn die Tiere sind ja nicht unbedingt aufeinander angewiesen. Auch bei niederen Arten kommen sehr charakteristische Beispiele engen Zusammenlebens vor, und hier finden sich auch einige Fälle, in denen das Bündnis

für die beiden Genossen geradezu eine Lebensnotwendigkeit darstellt. Am häufigsten beobachtet man das Zusammenleben von Einsiedlerkrebs und Aktinie oder Seerose, das für den Krebs den Vorteil eines vor äußeren Gefahren geschützten Daseins bietet, da die Nesseltiere der Seerose vorzügliche Waffen sind. Wechselt der Krebs seinen Standort, so ist er stets eifrig bemüht, seine Gefährtin mit sich zu nehmen; zu diesem Zweck löst er sie mit den Scheren von ihrem bisherigen Wohnplatz, d. h. dem Schneckenhaus, in dem er selber haust, ab und trägt sie mit sich fort. Ein ebenso großer Aktinienfreund scheint eine in der Südee lebende Krabbe „Melia“ zu sein; ein Forscher hat einmal beobachtet, daß sie beständig eine Aktinie zwischen den Scheren hielt und mit sich herumschleppte, und als man sie ihr genommen hatte, sich sofort eine andere fing und auch diese wieder herumtrug. Ganz besondere Zwecke verfolgt das Zusammenhalten einer in den Korallenriffen der Ostafrikanischen Seerose mit winzigen, kaum 5 Zentimeter langen Fischen, die immer zwischen den Gangarmen der Aktinie umhergeschwimmen und sich von den Festschlümpfen nähren, die die Seerose als Nahrungsrückstand von sich gibt, oder auch von den Abfällen der Fische, die der Aktinie als Nahrung dienen. Die Gegenleistung der kleinen Fische besteht darin, daß sie jene Fische, von denen sich die Aktinie nährt, anlocken; das gelingt ihnen denn auch, denn wegen ihres unbestimmten Umhergeschwimmens zwischen den Gangarmen der Aktinie halten auch die anderen Fische den Platz für sicher, ja, sie sehen die gefährlichen Arme sogar manchmal für Würmer an und zeigen daher besondere Neigung, sich ihnen zu nähern.

Von zwei ganz eigenartigen Symbiosenfällen,

die er auf seiner Reise nach den Molukken beobachtet hat, berichtet der Forscher Kükenthal. Eine kleine Schnecke hatte sich mit einer Koralle so eng verbunden, daß die Spitze der Schnecke den Korallenstamm ganz durchwachsen hatte. Welchen Nutzen dieses Zusammenleben den beiden Tieren bietet, ist ziemlich rätselhaft, um so mehr, als die Schnecke ihre

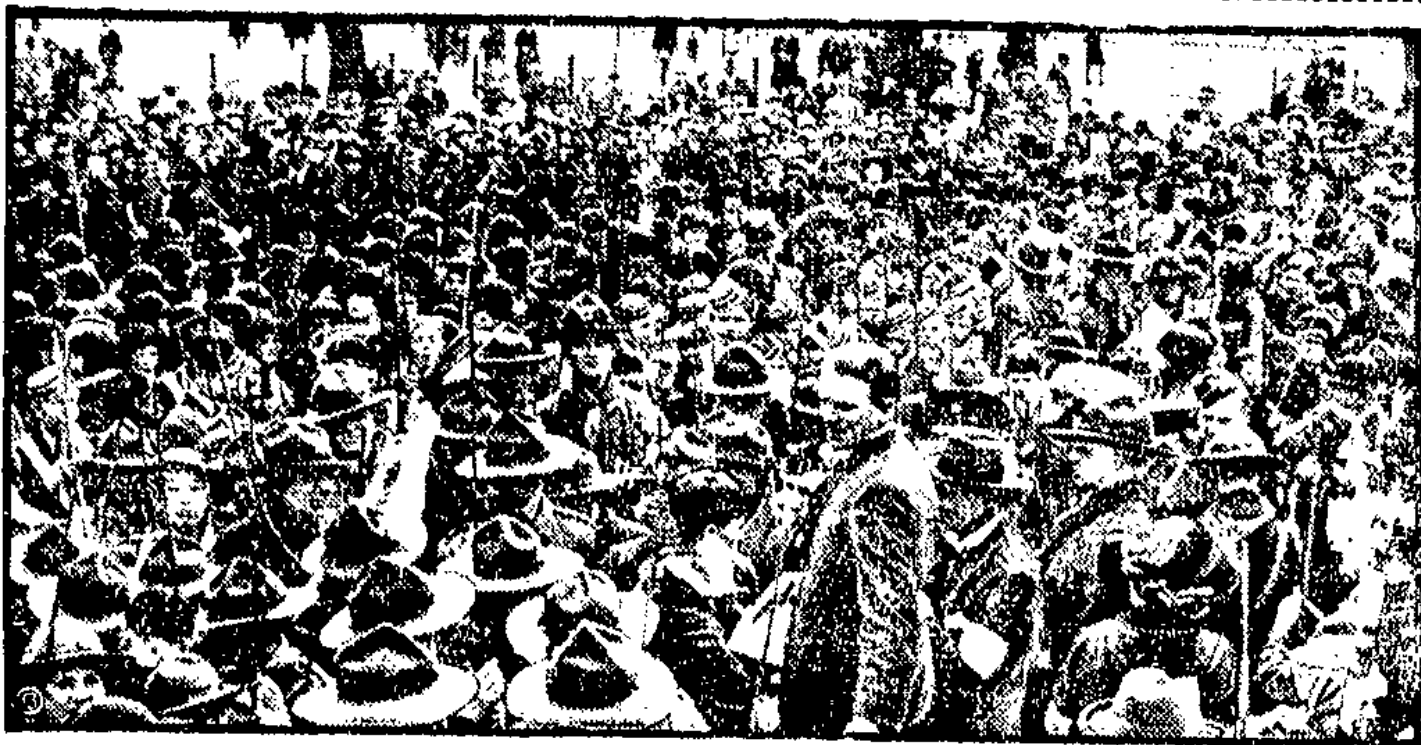
Eigenbeweglichkeit auf diese Weise vollständig verliert. Der zweite Fall betrifft gleichfalls eine Koralle, in deren Inneren sich eine Öffnung befand, zu der von außen her eine geräumige Höhle führte. In dieser Höhle hatte sich ein Wurm angelockt. Da er aber den Wohnort, ungeachtet seines raschen Wachstums nicht gewechselt hatte, so hatte sich seine Körpergestalt der Höhlung derartig angepaßt, daß sein Körper nunmehr eine Spirallinie bildete. Auch dieser Symbiose konnte man bisher noch keine zureichende Erklärung zugrunde legen.

M. A. v. Sittgendorff.

Der Clown als Akademiker.

Er bringt wöchentlich 60 000 Menschen zum Lachen.

Zum erstenmal ist es geschehen, daß die französische Regierung einen Clown einer akademischen Auszeichnung für



Die Cholera wütet in Indien.

15 000 Tote. — Etwa 40 000—50 000 Cholerafälle in Bengalen

Nach einem Bericht des indischen Gesundheitsamtes wird die reiche Provinz Bengalen, die eine Einwohnerzahl von etwa 47 Millionen besitzt, seit drei Monaten von einer Choleraepidemie heimgesucht, die wegen ihrer ungewöhnlich hohen Sterblichkeitsziffer den Behörden große Sorgen macht. 15 000 Menschen sind bis jetzt der Krankheit erlegen. Nachdem man gewöhnlich mit einem Todesfall auf drei Erkrankungen rechnet, ist anzunehmen, daß es in Bengalen wenigstens 40 000 bis 50 000 Cholerafälle gegeben hat. Obwohl Cholera in irgendeiner Form in Indien grassiert und regelmäßig im Sommer eine epidemische Verbreitung annimmt, werden sonst nicht mehr als hundert Todesfälle wöchentlich gemeldet. Es sind nunmehr umfassende Maßnahmen zur Bekämpfung der Cholera in Ausführung begriffen.

Ist das Perpetuum mobile erfunden?

Es wird wieder einmal behauptet.

Nach einer Meldung aus Neuseeland glaubt der achtzehnjährige Erfinder M. M. Cassin in Auckland, das Problem des Perpetuum mobile, über das sich die größten Erfinder den Kopf zerbrochen haben, endgültig gelöst zu haben. Nachdem Cassins Maschine einmal in Bewegung gesetzt ist, so behauptet er, kann sie nicht zum Stillstand gebracht werden, ohne daß man einen Teil der Maschine entfernt. Die Maschine braucht keinen Brennstoff, hat keine Federn. Die Prinzipien, nach denen die Konstruktion angebahnt ist, sollen vollständig neu sein. Der Erfinder selbst ist sehr überzeugt davon, daß seine Maschine eine Revolution in der Technik mit sich bringen wird. Die Maschine kann übrigens, so behauptet er in der Meldung, sowohl in Taschenuhrform als auch in der Größe einer Fabrikmaschine hergestellt werden. Sobald das Modell fertig ist, wird sich Cassin nach England und Amerika begeben, um dort seine aufsehenerregende Erfindung praktisch vorzuführen.

Domela macht Schule.

Der außerstandene Kronprinz Rudolf.

In der Gemeinde Rajasmisje bei Budapest treibt sich ein Mann herum, der sich für den Kronprinzen Rudolf von Österreich ausbildet. Er ist Matten- und Mäusenerviger, 71 Jahre alt und heißt Adolf Kerencz. In zündenden Ansprachen an die Wiener, die sich scharf gegen ihn sammeln, verkündet er die Zukunft Ungarns und übt scharfe Kritik an dem bestehenden Regime. Er wurde von der Verwaltungsbehörde schon zweimal abgeschoben, kehrt aber immer wieder zu seiner albanischen Gemeinde nach Rajasmisje zurück. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Einundsechzigjährigen jetzt die Anklage wegen Schmähung der ungarischen Nation erhoben. Gleichzeitig wurde vom Gericht eine Untersuchung des Geisteszustandes des Mäusenervigers angeordnet.

Nur der Maharadscha zieht.

Der auf der Durchreise in Budapest weilende Maharadscha von Kapurlala war zu dem Ministerpräsidenten Grafen Bethlen als Gast geladen. Die Anwesenheit des Maharadschas hat zwei Theatern in Budapest zu außerordentlichen Einnahmen verholfen. Die gestrigen Abendblätter berichteten, daß er Karten zu einer Vorstellung eines Operettentheaters lösen konnte. Diese Nachricht hatte zur Folge, daß bis zum Beginn der Vorstellung das Haus vollständig ausverkauft war. Ein anderer Teil des sensationellsten Publikums hatte aber in Erfahrung gebracht, daß der indische Herrscher ein anderes Theater mit seinem Erscheinen beehren würde. Auch dieses war bald ausverkauft. Noch einige solche Maharadschas, und die Budapest Theater sind aller Sorgen ledig.

Der Mordprozeß Snyder.

Die erschwinkelte Versicherungspolice.

Im Prozeß Snyder, der, wie berichtet, Augenblicklich in New York stattfindet, sind bisher 14 Zeugen vernommen worden. Der Richter hofft, zum Wochenende die Zeugenvernehmung abschließen zu können. Frau Snyder verfolgt die Prozeßverhandlung mit kühler, überlegener Ruhe. Die Anklage spielt die beiden Angeklagten gegeneinander aus. Der Staatsanwalt weist nach, daß Frau Snyder von ihrem ermordeten Gatten die Unterschrift unter die Blankopolice zur Versicherungspolice abgeschwindelt hat. Sie setzte dann den Betrag von 50 000 Dollar in die Police, die eine Be-

würdig befunden hat. Der weisse Mabe ist Coco vom Pariser „Cirque“, dem der französische Kultusminister soeben die Palmen des Akademikers verliehen hat, eine Auszeichnung, die bisher nur Gelehrten, Schriftstellern und Künstlern von Ruf vorbehalten war. Jeder Pariser und jeder Besucher der französischen Hauptstadt kennt den heute fünfundsiebenzigjährigen Clown Coco, der seine Kunstbahn als neunzehnjähriges Kind begann. Er ist ein Schüler des berühmten Koptist, der elf Jahre lang mit Bob O'Connor, der trotz seines Namens ein Vollblutpariser ist, zusammenarbeitete und mit seinem Partner Wetzel erlangte. Cocos meistbewunderte Bravourleistung als Akrobat war der Sprung im Sattel von der 10 Meter hohen Zirkuskuppel in das Wasserbecken der Arena, eine wahnsinnige Leistung, die jedoch von der Polizei verboten wurde. Cocos bürgerlicher Name ist Henri Jouin. Er darf sich rühmen, daß er Woche für Woche 60 000 Menschen zum Lachen bringt.

Krieg im Londoner Hyde-Park.

Wegen Mäusen und Würmer.

London hat alle Regimenter der englischen Wits- und Boy-Scouts mobilisiert zum Kampf gegen die Schädlinge in Wiesen und Wäldern. Mit langen Stangen bewaffnet, zogen Scharen von Jungen und Mädchen in den Londoner Hyde-Park, wo unter Führung eines Scout-Oberst ein regelrechter Kampf gegen die Würmer einsetzte. Unser Bild zeigt die Londoner Scouts im Hyde-Park, die zu den Waffen drängen.

40 Städte vom Mississippi überschwemmt.

Die Flüchtlinge ohne Nahrungsmittel.

Im südlichen Arkansas und im Mississippidelta sind nahezu 40 Städte innerhalb eines Umkreises von weniger als 100 Meilen überschwemmt. Die Lage der Flüchtlinge wird als sehr ernst geschildert, da die Wassermassen beständig gegen die Dämme und Ställe stoßen, auf denen sie Zuflucht gesucht haben. Die Einwohner der durch die Überschwemmung verwüsteten Gebiete haben dringend um Nahrung, Kleidung, Nahrungsmittel und andere Lebensbedürfnisse gebeten.

Handelssekretär Hoover, der von Coolidge mit der Prüfung der Lage betraut worden war, erklärte nach seiner Rückkehr aus New Orleans, die Überschwemmung habe ihren Höhepunkt erreicht. Er schätzte die Zahl der Toten auf 200, die Zahl der Obdachlosen auf 150 000. Er erklärte, die brennendste Frage sei, den Flüchtlingen Hilfe zu bringen und die landwirtschaftliche Produktion in den Hochwassergebieten wieder zu heben.

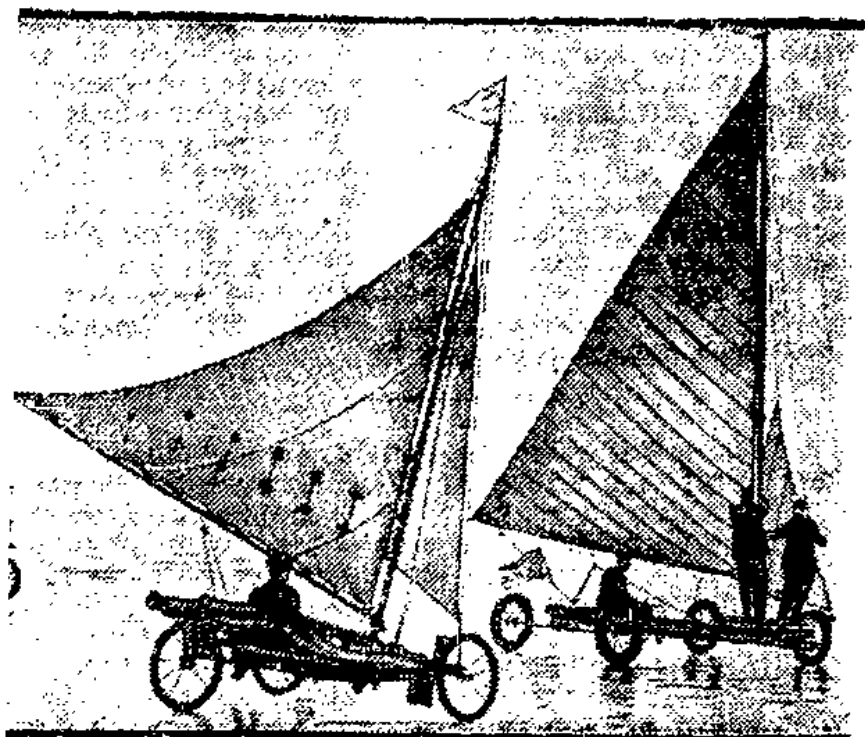
Die Ausbreitung des Elbehochwassers.

1000 Morgen Saat vernichtet.

Meldungen von Mittwoch schildern die Lage im Hochwassergebiet der Elbe als außerordentlich bedrohlich. Orkanartiger Sturm trieb das Wasser aus der Elbe in die Enden, so daß vier Meter hohe Dämme überflutet wurden. Die überanstrengte Elbe hat sich bei Einbruch der Dunkelheit von den Arbeiten zurückgezogen. Die Gefahr einer Zerstörung der Dämme wächst. Der Sturm hat die Telephonleitungen schwer beschädigt, wodurch die Berichterstattung erschwert wird.

Die Feldmark Bandelow, zu deren Schutz in der Montagsnacht ein Kommando Schutzpolizei aus Schwerin eingetroffen ist, ist seit Dienstag nachmittag vom Wasser überflutet, nachdem der orkanartige Sturm das Wasser in gewaltigen Wellen über den Damm geschickt hatte. Die Feldmark Bandelow mit ihren üppig grünenden Feldern gleicht einem großen See. Tausend Morgen Land mit vorgefruchteten Saatensaat sind vollständig vernichtet. In der Feldmark Bandelow liegen etwa 500 Morgen unter Wasser und in der Feldmark Gork etwa 800 Morgen. Die Steduis, ein Nebenfluß der Elbe, hat ebenfalls weite Strecken Wiesenlandes überflutet.

Infolge eines Wolkenbruches ist die Straß zwischen Arnstein und Hebenhausen in dessen durch einen reißenden Strom an einer Stelle unterwühlt worden und stürzte auf einer Strecke von 15 Metern und zwei Metern Tiefe ein.



Wettfahren mit Segelflugzeugen.

Eine bei uns kaum bekannte Sportart ist das Fahren mit Segelflugzeugen, das sich in den angelsächsischen Ländern großer Beliebtheit erfreut. Unser Bild zeigt eine Regatta mit Segelflugzeugen.

WIRTSCHAFT * HANDEL * SCHIFFFAHRT

Schwankungen auf den Weltwarenmärkten.

Das letzte Wetter und die Getreideproduktion.

Auf den Rohstoffmärkten bedeuten die Örtliche immer einen bemerkenswerten Einschnitt und eine Unterbrechung des Geschäftes. Diesmal gilt das besonders für die Metallmärkte, auf denen man mit dem fortschreitenden Frühjahr eine größere Belebung erhofft hatte. Diese Hoffnung ist durch den bisherigen Verlauf der Dinge ohne jeden Zweifel enttäuscht worden und auch die erste Hälfte des Monats April verlief noch so, daß die meisten hierher gehörenden Märkte weiter abwärts gingen. Das gilt nicht zum wenigsten vom Kupfermarkt, an dem die Stimmung zeitweilig ausgesprochen schwach geworden war und die Preise wieder auf den tiefsten Stand des letzten Jahres zurückgingen. Aber gerade hier brachte die Örtliche eine bemerkenswerte, in ihren Gründen noch nicht recht durchsichtige Erholung, die die Kurse zunächst ziemlich scharf wieder hat anheben lassen. In den Berichten wird als Grund für die Erholung vor allem die größere europäische, nicht zum wenigsten auch die deutsche Nachfrage angegeben, die den Amerikanern den Anlaß zur Herabsetzung ihrer Preise gegeben haben will.

Auf dem Bleimarkt sind die Dinge fast umgekehrt verlaufen. Auch dort war die Stimmung wenig freundlich und das Frühjahr hatte nicht die erwartete Besserung gebracht. Während nun beim Kupfer die Amerikaner durch Rückhaltung zu wirken versuchten, haben sie es beim Blei mit einer scharfen Preisherabsetzung versucht. Diese ist allerdings erst in den letzten Tagen erfolgt, so daß ihre Wirkungen noch nicht recht zu übersehen sind; zunächst ist die Kaufkraft zweifellos etwas angeregt worden.

Vom Zinkmarkt ist noch immer verhältnismäßig wenig zu sagen. Ueber die europäischen Kartellfragen wird bald berichtet, daß die Aussichten für sie günstig sind, bald wird das Gegenteil behauptet. Tatsache ist jedenfalls, daß bisher ein Ergebnis nicht zu verzeichnen war.

Während die Stimmung für Wolle verhältnismäßig fest geblieben ist und Kamminge wie Wanne einen Teil der Preisauflage für Rohwolle nachholen konnten, hat sich der Baumwollmarkt wieder recht uneinheitlich gestaltet; zum Teil infolge der chinesischen Wirren, zum Teil auch weil die Stoffbewegung des Späthinters etwas übertrieben worden ist, hat sich in den europäischen Spinnwarenbereichen ein gewisser Rückschlag eingestellt, der z. B. in England dazu Veranlassung gegeben hat, die Werke für mehr als eine Woche, statt nur für 4 Tage, zu schließen. Von den Feldern kamen ebenfalls keine wesentlichen Anregungen. Denn wenn es auch natürlich an Mägen darüber nicht fehlte, daß das Wetter nicht günstig sei oder daß mit einem vermehrten Auftreten von Schädlingen gerechnet werden müsse, so scheint doch im großen und ganzen das Frühjahr durchaus normal verlaufen zu sein, und man weiß ja auch bereits seit einiger Zeit, daß von der ursprünglich beabsichtigten starken Ausbaueinschränkung nur ein sehr bescheidener Teil übriggeblieben wird. Ob das ausreicht, um den Markt etwas zu entlasten, wird aber von dem Verlauf der Sommermonate abhängen und, da in diesem Jahre die amtlichen Berichte verhältnismäßig spät, nämlich erst im Juli, anfangen, wird der Markt noch längere Zeit auf Privatnachrichten angewiesen und insofern davon noch unsicherer bleiben, als dies unter sonstigen Umständen zu erwarten gewesen wäre.

Für die Getreidemärkte hat jetzt ebenfalls die wichtigste Zeit des Jahres begonnen. Die ersten Staatenstandsberichte aus Europa wie auch Amerika bestätigen den bisherigen Eindruck, daß die Ernten im allgemeinen gut durch den Winter gekommen sind, wenn auch vereinzelt in Deutschland über starken Schaden durch Feldmäuse, in anderen Ländern über anderes geklagt wird. Im ganzen sind aber die Aussichten zweifellos günstig, auch für das Sommergetreide, dessen Reifezeit, von Kanada abgesehen, so gut wie beendet ist. In Kanada sind die Ströme im Osten verhältnismäßig zeitig eistfrei geworden und die Schifffahrt begann kurz nach Ostern wieder. Trotzdem wird in einigen Berichten behauptet, daß das Wetter für die Feldbestellung im Kalt sei und daß diese Verzögerung bei dem kurzen kanadischen Sommer zu bedenklichen Anlaß gebe. Das klingt etwas verdächtig, wie man überhaupt das Winterspiel in Winnipeg und in Chicago sich wieder recht kräftig in regen scheint. Die Mengen, die nach Europa auf den Weg gebracht werden, sind weiter sehr groß, finden aber noch immer glatt Unterkauf. Trotzdem ist nicht zu verkennen, daß die Stimmung an den Weltmärkten in der letzten Zeit etwas schwächer geworden ist und daß mit der fortschreitenden Jahreszeit sich der Druck der immer noch recht großen Bestände in den Lieferstaaten immer deutlicher bemerkbar macht.

Auch am Kaffeemarkt spielen sich die Verhältnisse zu. Mit der laufenden Ernte ist die brasilianische Kaffee-Exportation recht gut fertig geworden, aber die nächste, die ganz außergewöhnlich groß ausfallen dürfte, erregt heute bereits Besorgnisse. Die Einfuhrmengen vermeiden es, sich größere Bestände anzulegen oder sich irgendwie auf weite Sicht zu binden; das erleichtert den Brasilianern das Geschäft, solange sie selbst die Mittel finden, die Bestände durchzuhalten. Ob ihnen das gelingt, wenn im nächsten Jahre diese Bestände stark wachsen, das ist die Frage, auf die der Markt vergeblich versucht, eine Antwort zu finden.

Der Zundermarkt unterlag ziemlich starken Schwankungen. Die kubanische Ausfuhrbeschränkung hat ihre Wirkungen erbracht und die Nachrichten aus den europäischen Staaten lassen erkennen, daß hier mit einer weiteren Ausdehnung des Abzuges zu rechnen ist. Wohl im Zusammenhang mit diesen Meldungen hat die kubanische Regierung erklärt, daß sie die Absicht habe, die Ausfuhrbeschränkung im nächsten Jahre nicht aufrecht zu erhalten; sie verschleierte nur die Zerknung Kubas gegenüber den anderen Anbaugebieten. Liebrigen sind auch die chinesischen Wirren auf den Zundermarkt nicht ohne Einfluß, der sichtlich noch durch den Zusammenbruch der Zundergruppe (eine Art japanischen Zunder) sehr nervös geworden ist.

Die Fahrradwerke, Berlin, die seit längerer Zeit von der Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Berlin, kontrolliert wird, hat für das vergangene Jahr eine sehr günstige Entwicklung zu verzeichnen. Der Absatz von Fahrrädern wurde gegen das Ende 1925 von 9500 auf 14500 Stück erhöht, der Umsatz hat sich um 1,80 gegen 0,98 Millionen Mark fast verdoppelt, die Beschäftigung stieg von 110 auf 145 Angestellte. Die Umstellung des Werkes von der Auto- auf die Fahrradproduktion ist auch finanziell von großem Erfolg gewesen, wobei sich der weitestgehende Segen der sonst sehr hohen Betriebskosten der gegenüber privatrechtlichen Werken einen großen Vorsprung bedeutet, als sehr wohlwollig erwies. Während 1925 ein Verlust von rund 92 000 Mark brachte, konnten unter der neuen Verwaltung 61 321 Mark Abreibungen und 2682 Mark Reingewinn ausgewiesen werden. Dabei wurden zum Ausbau und zur Modernisierung

Stärkung der finanziellen Basis ziemlich erhebliche Reserven gebildet. Aus dem Reingewinn werden an die Besitzer der Aktien (die große Mehrheit liegt in der Hand von Organen der Arbeiterschaft) 10 Prozent des Aktienkapitals weitergegeben, so daß der Gewinn der Arbeiterschaft zum größten Teil wieder zugute kommt.

Um den polnischen Kohlenexport.

Neue Tarifveränderungen.

Für den polnischen Kohlenexport nach Italien hat das polnische Verkehrsministerium einen neuen ermäßigten Tarif eingeführt. Der Tarif kommt zur Anwendung nur für solche Gruben, die nachweisen können, daß sie binnen Monatsfrist mindestens 25 000 Tonnen Kohlen exportiert haben. Die Ermäßigung wurde im Einverständnis mit den österreichischen Bahnen auf der Transilvanische Bahnlinie (Bregenz-Brenner) eingeführt. Der ermäßigte Tarif gilt nur für ganze Anladungen von mindestens 700 Tonnen.

Da die Unterbrechung der deutschen Schrotteinfuhr kurz bevorsteht und in weitgehendem Maße als Ersatz Erze herangezogen werden müssen, hat das polnische Verkehrsministerium zur Erleichterung des Bezuges von Eisenerzen weitere Tarifvergünstigungen eingeführt. Danach wird für jugoslawische Erze der ermäßigte Ausnahmetarif XXII auf Transporte über die Grenzpunkte Bezdowice, Zwardon und Muszyna ausgedehnt.

Kritik am polnischen Salzmonopol.

Unter dem Vorsitz des polnischen Handelsministers fand in Warschau eine Konferenz über die Reorganisation des polnischen Salzmonopols statt. Nach einem Referat des ehemaligen Ministers Michalski, der die Schaffung einer Aktiengesellschaft und somit eine Kommerzialisierung des Monopols nach preussischem Muster vorschlug, entwickelte sich eine rege Diskussion. U. a. erklärte sich der Abgeordnete Pionard für die Notwendigkeit eines Salzmonopols, das unter der Verwaltung des Handelsministeriums verbleibt. Demgegenüber berührte der Handelsminister die Defizitwirtschaft in einzelnen Salinen Kleinpolens und trat für Liquidation der unrentablen Betriebe ein. Ein anderer Vorschlag betraf die Organisationsänderungen, Zentralisierung der Produktion und des Verkaufs in einer Hand. Man wies auf die unzureichenden Monopoleinnahmen hin und empfahl die Berufung einer Kommission, um die Frage einer einheitlichen Regelung des Monopols zu prüfen.

Das Schicksal der Mologa-Holzindustrie A.-G.

Zu der Meldung, daß die Mologa-Holzindustrie A.-G. sich bereits in Liquidation befindet, erzählt der Ost-Express, daß diese Nachricht insofern den Tatsachen voraussetzt, als die Liquidation der Gesellschaft formell von dem Beschlusse der am Donnerstag, dem 28. April, stattfindenden Generalversammlung abhängt. Es kann allerdings mit Sicherheit angenommen werden, daß ein Liquidationsbeschluss gefaßt werden wird. Die Auseinandersetzung mit der Sowjetregierung soll in der Weise erfolgen, daß letztere das Monopolsunternehmen übernimmt und in eigener Regie als staatlichen Ernt weiterführt. Die Gesellschaft erhält die Summe ausbezahlt, die nach Abzug der russischen Forderungen vom Konzeptionsvermögen übrig bleibt. Die abschließenden Verhandlungen über die Auseinandersetzung werden ebenfalls von dem Ausschussratsmitglied, Staatssekretär Dr. Kemmer, geführt werden, der sich, wie bereits gemeldet, zu diesem Zweck voraussichtlich Sonnabend, dem 30. April, nach Moskau begeben wird.

Del aus Spitzbergenkohle.

Seit einiger Zeit sind Experimente mit der Herstellung von Del aus Spitzbergenkohle vorgenommen worden. Es wurden Proben nach Deutschland an die A. G. Farbenindustrie geschickt. Die Prüfung der Proben ist außerordentlich günstig ausgefallen. Infolgedessen sind Pläne ausgearbeitet worden über eine Millionenanlage in Kingsban zur Herstellung synthetischen Petroleum. Vorher soll noch der Umfang der Kohlenlager in Kingsban und Umgebung untersucht werden. Die Verwirklichung der Pläne werde wahrscheinlich zwei bis drei Jahre in Anspruch nehmen.

Die Anleiheverhandlungen des polnischen Eisenhüttenwerks. Ähnlich wie mit Rücksicht auf den bevorstehenden Abschluß einer amerikanischen Anleihe die Verhandlungen über einen amerikanischen Kredit zur Elektrifizierung Polens unterbrochen wurden, sind nunmehr auch die Verhandlungen des Syndikats der polnischen Eisenhütten mit dem amerikanischen Konsortium American and Continental Corporation wegen eines Kredits von 10 Millionen Dollar für die polnische Eisenindustrie bis zur Klärung der Anleihefragen zurückgestellt worden.

Eine schweizerisch-polnische Kapitalisierungsbank wird in nächster Zeit in Warschau eröffnet, an der sich besonders stark schweizerisches Kapital beteiligt. Das Tätigkeitsgebiet der Bank wird neben den gewöhnlichen Bankoperationen die sogenannte Kapitalisierung auf der Grundlage von Prämiierung von Spareinlagen umfassen. Ein ähnliches System findet sich nur noch in der polnischen Postsparkasse, jedoch in geringem Ausmaß.

Die 66. Hauptversammlung des Vereins Deutscher Ingenieure wird vom 28. bis 30. Mai in Mannheim-Heidelberg stattfinden. Gleichzeitig hält die Deutsche Gesellschaft für Bauingenieure ihre Mitgliederversammlung ab. Der Versammlung geht am 27. Mai eine Tagung der Berberingenieure voraus.

In der nordamerikanischen Seidenstrumpfproduktion ist ein Zusammenbruch von außerordentlich großem Umfange und dementsprechender Bedeutung anzukommen. Fünf pennsylvanische, sowie eine Newjerseer Seidenstrumpfweberei haben unter dem Namen "Cadei Seidig Hosiery Co." mit Sitz in Philadelphia fusioniert. Die Fabrikserzeugung der Werke wird auf nahezu 1 Million Duzend Paare angenommen.

Die Arbeitslosigkeit in Polnisch-Oberschlesien. Im Bereich der Wojewodschaft Schlesien ist die Erwerbslosenquote in der Zeit vom 13. bis zum 20. d. M. um 577 gestiegen und beträgt nun 31 124. Davon entfallen auf das Bergwerkswesen 19 325, Hüttenwesen 4775, Glasindustrie 35, Metallindustrie 418, Textilindustrie 272, Baugewerbe 1629, Papierindustrie 72, chemische Industrie 15, Holzgewerbe 135, keramische Industrie 163. Insgesamt haben 31 235 Arbeitslose Unterstützung bezogen, 834 konnte Arbeit verschafft werden.

Ein Appell an die Bevölkerung.

Kauf in Danzig — es ist nicht teuer!

Der Ortsverein der Detaillisten erläßt folgenden Aufruf: Zu der traurigen Wirtschaftslage unseres schwer kämpfenden Danzigs sei ein ernstes, eindringliches und mahnendes Wort an die gesamte Bevölkerung gerichtet. Die alte Danzigsstadt, die heute allein da steht, kann sich ihre Existenz nur bewahren, wenn durch den Handel und die Industrie Gelder durch Export, durch den Umschlag im Hafen usw. aus dem Ausland herangezogen werden. Was soll man aber dazu sagen, wenn fort und fort das mühsam heringetragene Geld, das unsere Kultur und unseren kleinen Staat erhält, meist in ahnungsloser, oft aber auch leider in bewußter Weise aus Danzig von einem unendlich großen Teil der Bevölkerung wieder herausgetragen wird.

Es ist Pflicht jedes Danzigers, jedes hier in Danzig erzogene Kind auch hier in Danzig zu kaufen. Es ist ein großer Irrtum anzunehmen, daß Textilien, Schuhe und viele andere Verbrauchsgegenstände in Deutschland billiger und die Auswahl größer sei. In Deutschland wächst keine Baumwolle. Die aus Baumwollländern direkt gekaufte, durch Handelsvertrag bezüglich des Zolls sehr günstig eingeführten und hier durch die neuen Maschinenanlagen fertiggestellten Waren sind meistens billiger, jedenfalls nicht teurer als in Deutschland, wie man es durch Vergleich mit den Katalogen der ersten Berliner Firmen und den Berliner Inseraten leicht feststellen kann.

Wir folgen weiter den Beweisen eines hiesigen Fachmannes, wonach bei Artikeln, die in Danzig nicht hergestellt werden, die deutschen Fabrikanten diese den Danziger Firmen billiger als den deutschen Firmen überlassen, um den Zoll größtenteils auszugleichen und um in Danzig nicht aus dem Geschäft zu kommen. Sollte nun von wenigen Artikeln wirklich der eine oder der andere in Danzig etwas teurer sein, so soll man doch hier kaufen und zwar zugunsten des Danziger Handels, der die Danziger Angestellten beschäftigt und ernährt, statt zugunsten der deutschen Händler. Man möge doch berücksichtigen, daß man doch hier die viel billigeren Lebensmittel zum Ausgleich bekommt. Man vergeße nicht, daß man den Hut ablegt, auf dem man sitzt, wenn man das Geld aus Danzig trägt. Man unterschätze ja nicht den wirtschaftlichen Faktor der Ladengeschäfte, deren neu eingerichtete Kleinindustrie, die zwar nicht Gelder von auswärts heranziehen, die aber das Geld hier erhalten und wieder umschlagen.

Wäge es zum guten Ton gehören, daß derjenige, der einem anderen strahlend erzählt, er habe viele Stiefel, den Anzug, das Kleid, den Hut, das Oberhemd usw. in Deutschland „so billig“ gekauft, auf ein paar Schmeißen oder ruhige Belehrung hört. Es ist nicht wahr, daß alles in Deutschland billiger ist. Im Gegenteil, das meiste ist aus vorher angeführten Gründen in Danzig sogar billiger. Auch der Einwand der größeren Auswahl ist nicht stichhaltig. Wir haben genügend große Firmen und erstklassige Spezialgeschäfte, die durch erste Fachleute geleitet, jedem Anspruch genügen und immer mehr genügen werden, je mehr hier gekauft wird.

Was soll bei einem Zusammenbruch der Ladengeschäfte werden? Es steht aber bereits jetzt schon auf des Meßers Schneide und alteingesessene Firmen sehen sich gezwungen, gemachten den Gedanken zu erwägen, ihre Betriebe hier aufzulösen und mit ihrem Vermögen nach Deutschland auszuwandern.

Wer bringt es nun fertig, im Ausland zu kaufen, statt durch hiesigen Einkauf die Steuern zu ermäßigen, die Gehälter allmählich wieder zu erhöhen, die Angestellten zu beschäftigen? Der Einzelkaufmann, der durch sein Ladengeschäft stets den Puffer darstellt und bei dem sich die Gefahr durch das nichtlaufende Publikum am schnellsten ausbreitet, ist durch seinen zurückgehenden Umsatz, durch den erzwungenen Abbau seines Personals am ehesten belehrt und bedrückt bemerkt aus Selbsthaltungstrieb seinen gesamten Bedarf in Danzig. Die übrige Bevölkerung, die nicht sofort am eigenen Leibe den Schaden empfindet, ist gedankenlos und itzupelloser. Es sind die freien Berufe, die doch auch hier ihr Brot finden, die leider in Deutschland, also im Ausland, kaufen. Was soll man aber sagen, wenn auch Großkaufleute, Bankdirektoren u. a. ebenfalls erklären, sie kaufen alles in Deutschland. Diese sollten doch wohl am ehesten das Staats- und kaufmännische Falsche ihres Tuns erkennen. Wieviel Arbeitslose würden auf der Straße sitzen, wie würde sich das Elend vermehren, wollte man den hiesigen Ladengeschäften ihre Existenzberechtigung nehmen und durch den Kauf im Ausland vernichten.

Wäge es in Zukunft ein Zeichen guter Erziehung, klaren Verstandes und richtiger Heimatliebe sein, wenn ein Danziger zum andern sagt, hier, diesen Anzug habe ich bei jener Firma in Danzig gekauft, er ist ebenso billig und gut wie in Deutschland, ich brauche nicht mehr so viel Geld mit auf die Reise nehmen, ich brauche nicht mehr schmuggeln und, wenn ich eine Reklamation habe, so kann ich sie jederzeit hier mit Erfolg anbringen.

Danziger, kauft nur in Danzig, belehrt und erzieht die Unerfahrenen und die wirtschaftlich Unzünftigen, wendet auch ab von den Böswilligen und Danzig bewahrt Schädigenden.

Der Mittellandkanal im Bau.

Die Arbeiten am Südbau.

Der jährliche Landtag bewilligte Dienstag die Statuten über die Beteiligung des Staates an den Arbeiten zur Vollenbung des Mittellandkanals ein, des Südbaus, wofür als Teilbetrag 600 000 Mark eingesetzt sind. Finanzminister Seebor wies darauf hin, daß die Befürchtungen wegen der Verzögerung des Baubeginnes ungerechtfertigt seien. Der Kanalamt werde am 1. Mai eröffnet. Mit dem Bau werde Anfang August begonnen werden können. Die Mittel zur Durchführung des Baues für dieses Jahr reichen ebenfalls aus. Mit den Beiträgen der Stadt Leipzig, des Bezirksverbandes des sächsischen Staates und des Reiches kämen für das laufende Jahr ungefähr 2 Millionen Mark in Betracht.

Ämtliche Börsen-Notierungen.

Danzig, 27. 4. 27

- 1 Reichsmark 1,22 Danziger Gulden
- 1 Pfund 0,57 Danziger Gulden
- 1 Dollar 5,13 Danziger Gulden
- 1 Scheck London 25,03 Danziger Gulden

Danziger Produktenbörse vom 27. April 1927. (Ämtlich.) Weizen (127 Pfund) 15,75—16,00 G., Weizen (124 Pfund) 15,50 G., Roggen 14,00—14,25 G., Gerste 12,50—13,00 G., Futtergerste 12,00—12,75 G., Hafer 11,00—11,75 G., Roggenkleie 9,75 G., Weizenkleie (grob) 9,50 G. (Großhandelspreise per 50 Kilogramm waggongefrei Danzig.)



Der 1. Mai und die Frau.

Von E. Friede Schäfer.

Was bringt der 1. Mai den Frauen? Er bringt den Frauen des erwerbstätigen Volkes einen Tag, an dem sie stärker als sonst im Ablauf des Partei- und Versammlungslebens sich als vollwertige, gleichberechtigte Mitglieder einer Gemeinschaft fühlen sollen und dürfen. Dieser Gesellschaft, die die proletarische Frau um ihr kostbarstes Frauenanrecht, Hausfrau und Mutter sein zu dürfen, befruchtet, wird diese Gemeinschaft am 1. Mai also auch für sie mit dem Kampfruf aufkündigen: Bis hierher und nicht weiter!

Wer etwas bringt, pflegt auch etwas zu fordern. Ein Tag der Befähigung, des Nachdenkens sollte deshalb der 1. Mai für die Frauen des arbeitenden Volkes sein. Welche Rolle spielt die Frau im gemeinsamen Ringen und Schaffen ihrer Partei? Ist sie nur ein Anhängsel auf Grund ihres beschriebenen Mitgliedsbeitrages, vielleicht nicht einmal von allen Genossen gern und mit Wertschätzung betrachtet? Oder ist sie bewußte und unentwegte, entschlossene Kämpferin um die noch immer dem größten Teil der Menschheit vor-enthaltenen drei elementaren Lebensgrundrechte: Satt werden, hausen und alt werden dürfen? Bringt sie darüber hinaus den großen Forderungen, von Frauen aufgestellt und für Frauen verlangt, das volle Verständnis und den unbeirrbarsten Entschluß entgegen? Schützt den Schwangeren, dem werdenden Säugling, daß er nicht schon im Mutterleib der fromenden Mutter bedroht, ja, gar schon im Schoße der Fabrikarbeiterin den Vorn, Stau und die Unkraft großer Betriebe erleben muß? Schützt der unehelichen Mutter gegen Not, Verachtung, Ausbeutung? Beseitigung von jenem § 218, der im modernen Wirtschaftsleben keinen Platz mehr beanspruchen kann, von anderen Gründen abgesehen, schon allein von dem aus, daß er eine einseitige Waffe gegen die Proletarierin darstellt?

Eine Entlohnung der Arbeitskraft, die es möglich macht, daß die Arbeiterfrau einmal etwas anderes sein kann als ein gebrochener Faktier, nie im Besitze eigener Mittel und darum stets abhängig, nie entlastet durch wirtschaftliche Erleichterungen, wie sie für jede andere Hausfrau zu den Selbstverständlichkeiten gehört, niemals in der Lage, einmal ausspannen zu können von dem täglichen aufreibenden Lebenskampf, der ihren Äugen und ihrer Erscheinung frühzeitig den Stempel aufdrückt, deshalb so oft auch nicht in der Lage, in ruhigen Pausen zwischen der Arbeit die Zeit zu finden für geistige Betätigung und dann die Initiative zu ergreifen zu eigenem geistigen Schaffen.

„Ihr laßt den Armen schuldig werden“, das steht über dem Frauenleben des Proletariats. Nur Eins- und Verbundenheit mit den Kampfgenossinnen kann ihr helfen.

So fordert der 1. Mai von den Frauen, sich Seite an Seite, in Reih und Glied zu stellen mit der Schar aller der vielen, die ihr Auge auf das große Ziel des Sozialismus richten, dem Morgenrot einer Zeit entgegen, an deren Schwelle wir stehen.

Auf, sozialistische Frauen, schließt die Reihen!

Wohnfragen in England.

Die auch in London stark zutage tretende Wohnungsnot hat, wie ein neuer Bericht des Londoner Gesundheitsamtes feststellt, gerade die Wohnmöglichkeit der englischen Arbeiterinnen erheblich beeinträchtigt. Früher pflegten die Arbeiterinnen fast immer irgendein Privaturmieten zu suchen. War das nicht in der Familie möglich, so wohnten sie in einem gemieteten Zimmer, da fast alle Inhaber kleiner Wohnungen, die irgendeine ein Zimmer enthielten konnten, dies zu vermieten pflegten. Das fällt heute fort, so daß auch die Arbeiterinnen und ebenso die Frauen aus anderen erwerbenden Kreisen mehr und mehr Unterkunft in den sogenannten „Common Lodging Houses“ suchen, in die sich früher nur die ganz Herabgekommenen flüchteten. Man kann diese Heime vielleicht mit deutschen einstufigen Wohnheimen, wie Herbergen und Asylen, vergleichen, die Obdachlosen Unterkunft bieten.

In dem erwähnten englischen Bericht heißt es, daß der Hauptteil der in diesen Heimen eine Unterkunft suchenden Frauen ungelernete Arbeiterinnen sind, Zirkelholzerleiserinnen, Straßenhändlerinnen verschiedener Art, Frauen, welche die Treppe reinigen, Aufwächterinnen aus Kaffeehäusern und Hausgehilfinnen, die für die unbemittelten Bevölkerungsklassen tätig sind. Sie alle sind fast regelmäßig aus einem körperlichen, seelischen oder moralischen Grunde unfähig, mehr als den aller- notdürftigsten Lebensunterhalt zu erwerben. Auch eine Anzahl Schwachbehinderte befinden sich darunter. Alle aber haben den einen festen Willen, nicht der Armenunterstützung anheimzufallen, sondern ihre Unabhängigkeit zu bewahren. Sinzu kommen noch Frauen aus anderen Kreisen, von denen eine große Anzahl der jüngeren Frauen sind, die vorher in einem Waisenhaus untergebracht waren. Auch das ist eine sozial charakteristische Tatsache. Für alle diese Frauen, so sagt der Bericht, ist es außerordentlich bedauerlich, daß in diesen Common Lodging Houses der häusliche Instinkt völlig erdrückt wird durch den Mangel an jeder Bequemlichkeit, an jedem Behagen, ja, an jeder Hygiene in diesen Heimen.

Während diese Heime mehr und mehr von ungelerten Arbeiterinnen in Anspruch genommen werden, kommen in die ursprünglichen Arbeiterinnenheime zunehmend Mädchen und Frauen aus anderen Berufen, Verkäuferinnen, Pflegerinnen, Lehrerinnen. Bei allen aber kann beobachtet werden, daß sie, sobald sich irgendeine Möglichkeit dazu bietet, die Unterkunft in einer Familie vorziehen. Das ist ein starker Beweis für den häuslichen Sinn der englischen arbeitenden Frau, meint der Bericht. Wie eine andere Übersicht zeigt, zerfallen die männlichen Insassen der verschiedenen Heime in drei Gruppen. Die erste umfaßt ungelernete Arbeiter, Straßenverkäufer, Bettel- mauerer usw. In die zweite fallen gelernte Arbeiter, darunter Maurer, Maler, Drucker, Metallarbeiter und Schneider. In der dritten Gruppe endlich finden sich Leute, die wir heute in

Deutschland als sozial zu bezeichnen pflegen: Trinker, körperlich Behinderte und andere meist moralisch heruntergekommene Existenzen, unter denen auch Journalisten und Musiker genannt werden. Nur diese dritte Gruppe der Sozialen findet sich wesentlich in den Common Lodging Houses, während die anderen beiden Gruppen in besseren Heimen unterzukommen pflegen. Der Bericht betont schließlich, wie notwendig es sei, bessere Wohnmöglichkeiten für alle die genannten Klassen der Arbeitenden zu schaffen, um ihnen für ihre Freizeit die Möglichkeit häuslichen Behagens zu schaffen.



Erster Mai.

Diesen Tag wollen nicht zu zweien
Wir auf stillen Pfaden gehn;
Heute soll die Erde sehn:
Ihr Volk in dichten Reihen.

Selle Nieder sollen klingen
Herg und Wald und Tal entlang.
Und des Volkes Märschlang
Soll hinauf zum Himmel springen.

Morgen mögen wirder mahnen
Die Sirenen der Fabrik;
Aber heute soll das Glück
Blühen unter roten Fahnen.

Erich Grisar.



Eine neue Art der Unfruchtbarmachung.

Insulinpräparate ein sicheres Mittel. — Anwendung bei Tieren.

Zur Frage der Unfruchtbarmachung durch Zuführung bestimmter Organpräparate, gewonnen von inneren Drüsen, auf dem sogenannten hormonalen Wege, bringt die sieben erschienene Nummer der „Medizinischen Klinik“ eine beachtenswerte Mitteilung aus der Universitätsfrauenklinik in Tübingen. Professor Dr. C. Vogt berichtet über die sterilisierende Wirkung von Insulininjektionen bei weiblichen Tieren.

Es wurden weibliche Kaninchen wöchentlich tagtäglich Insulininjektionen unterworfen und es ergab sich, daß je nach der Dauer dieser Insulinbehandlung die Tiere entweder ihre Sexualität völlig einbüßen (Abneigung gegenüber Männchen, trotz sonstigen Wohlbefindens) oder — bei längerer Insulinbehandlung — unfruchtbar werden. Die Erfolge in Art und Ausmaß sind fast ganz genau dieselben, wie bei den Versuchen des Innsbrucker Physiologen Prof. Haberlandt, über dessen Arbeiten zur Sterilisierung weiblicher Tiere durch Stoffe, die aus den Keimdrüsen trächtiger Weibchen gewonnen wurden, wie wir bereits berichtet haben. Die Beobachtungen bezüglich der sterilisierenden Wirkung des Insulins findet auch in Experimenten des englischen Fortschritts Möbde an Tauben eine Stütze.

Durch die Arbeiten von Vogt ist

die Möglichkeit hormonaler Sterilisierung weiter

erhöht.

Theoretisch sind die Arbeiten von Vogt dadurch von allergrößtem Interesse, daß die Sterilisierungsmöglichkeit durch Insulin auf die innige Wechselbeziehung zwischen den Hormonen der Bauchspeicheldrüse und dem Ovarialhormon hindeutet. Es zeigt, daß die Sexualität durch verschiedene innere Drüsen hervorgerufen bzw. mitbedingt ist. Praktisch ergibt es sich, daß die Unfruchtbarmachung weiblicher Tiere nicht nur durch Stoffe, die von trächtigen Tieren herrühren, möglich ist, sondern daß innere Drüsenprodukte nichtträchtiger Tiere zu denselben Ergebnissen führen können. Nach Vogt greift die Bedeutung der Versuche auf die praktische Medizin über, indem sie den Einfluß des Zusammenspiels der endokrinen (innerdrüsigen) Produkte und damit auch der Konstitution beim Zustandekommen der weiblichen Sterilität in einem ganz neuen Lichte erscheinen lassen. Vor allem rückt aber durch die Erkenntnisse der Unfruchtbarkeit des Insulins zur Sterilisierung die Methode der hormonalen Sterilisierung beim Menschen in greifbare Nähe. Die hormonale Sterilisierung genügt

den Forderungen einer vorübergehenden Unfruchtbar-

machung.

was Einfachheit, Sicherheit und Ungefährlichkeit angeht, in idealer Weise. Den chirurgischen und strahlentherapeutischen (wie Röntgenbestrahlung oder Radiumanwendung) Sterilisierungsmethoden ist die hormonale Sterilisierung, die nun auch durch Insulin bei weiblichen Säugetieren möglich ist, weit überlegen.

Ihr könnt euch im Flugzeug trauen lassen.

Mercedes direkt über dem Standesamt. — Die erste Luft-

hochzeit in Berlin.

Eine zweifellos originelle Idee soll in Kürze durch die Deutsche Luftkassette verwirklicht werden. Es handelt sich um eine Trauung, die demnächst im Flugzeug vollzogen werden soll. Das glückliche Paar, dem dieses Ereignis widerfahren soll, ist der Presschef der Deutschen Luftkassette, Dr. Heinz Orlovius, und seine Braut Margot Tenger, Tochter eines Braunschweiger Fabrikbesitzers.

Das Projekt einer „Lufttrauung“, wie es hier verwirklicht werden soll, hat Dr. Orlovius vor einiger Zeit bereits gelegentlich bei dem für seine bevorstehende Trauung zuständigen Standesamt vorgetragen. Man zeigte sich dort entschieden modern, indem man diesen neuartigen Gedanken wohlwollend aufnahm und sofort daran ging, die mit einer solchen Trauung in der Luft verknüpften rechtlichen Fragen zu prüfen. Zu diesem Zwecke wurde der Reichsverband der deutschen Standesbeamten interpelliert, und ein von ihm angearbeitetes Gutachten bringt zum Ausdruck, daß ein Standesbeamter eine rechtsgültige Trauung in einem Flugzeug durchaus vornehmen kann, wenn dieses Flugzeug sich im Augenblick der standesamtlichen Handlung über dem „Hoheitsgebiet“ des Standesamtsgebäudes selbst befindet. Zu dem „Hoheitsgebiet“ des Standesamts gehört eben der Erdbereich, den das Standesamtsgebäude umfaßt, sondern auch der Luftraum über dem Gebäude selbst. Alles in allem: Alle rechtlichen Voraussetzungen sind gegeben, um eine standesamtliche Trauung auch im Flugzeug vornehmen zu lassen.

Das Kummerherz der Frau.

Eine Zeiterfcheinung. — Was die Frau ertragen hat und noch ertragen muß. — Gewohnheitsmäßige und freiwillige Überlastung der Hausfrau.

Das Kummerherz ist nicht die wissenschaftliche Diagnose eines bestimmten Zustandes; man wird diese Bezeichnung in keinem medizinischen Lehrbuch finden, ebensowenig wie die Bezeichnung Hungerherz. Der Leipziger Kliniker Sellheim ist es gewesen, der diese Begriffe geprägt und vor einem breiteren Publikum bekannt gemacht hat. Sellheim, der kürzlich ein Buch über die Hygiene und Diätetik der Frau geschrieben hat, ist einer der wenigen Männer, die der Seele der Frau nähergekommen sind und ihre Wesenseigenheiten erfasst hat. Er ist ein unermüdlicher Verfechter der Rechte der Frau und bekämpft die aus der modernen Kultur sich ergebenden Schäden für Leib und Seele des Weibes.

Was versteht man unter Kummerherz? Kein Organ des menschlichen Körpers ist so sehr Gemütsregungen ausgesetzt wie das Herz. Jede Schwankung des Gemütszustandes, gleichgültig, ob freudiger oder trauriger Art, macht sich auf dem Wege der nervösen Übertragung durch die sogenannten Lebensnerven am Herzen bemerkbar. Andauernd freudige und hoffnungsfrohe Stimmung zeigt einen günstigen Einfluß auf die Herzstätigkeit. Umgekehrt wird sie

durch Kummer, Schmerz und trübe Stimmung auf das ungünstigste beeinflusst.

Nicht, daß ein sogenannter Herzfehler daraus entsteht. Es sind die nervösen Endorgane im Herzen selbst geschädigt, und mit der Zeit kommt es sogar zu Schädigungen der Muskulatur dieses Organs auf dem Wege der Nervenschädigung. Es dauert gewöhnlich lange Zeit, bis merkbare Beschwerden von einem sogenannten Kummerherzen ausgehen. Gewöhnlich dann, wenn die nervöse Erregung, die Erwartung nachläßt, wenn ein Schicksal, um das ein Herz gekämpft hat, entschieden ist, treten Störungen auf. Beschwerden bestimmter Art werden gekündet, und dann ist auch der Augenblick da, wo sich objektiv an der Leistungsfähigkeit des Herzens das erste Manito zeigt; sei es, daß die nervöse Selbstenernung des Herzens versagt, und ein zu schnelles Arbeiten des Motors des Blutkreislaufs eintritt, sei es, daß die absolute Leistungsfähigkeit des Herzens und damit des Körpers herabgesetzt wird, sei es auch nur, daß die Reservekraft des Herzens erschöpft ist; die Reservekraft nämlich, die dem Menschen bei plötzlichen Anforderungen befähigt, körperliche Leistungen außerordentlichster Art zu verrichten oder erhöhten Anforderungen Wenige zu leisten.

Entsprechend dem leichter verletzlichen Gemüt der Frau zeigen sich die Folgen des Kummerherzens heutzutage

viel mehr bei Frauen als bei Männern.

Selbstverständlich leiden auch die Männer heutzutage viel mehr unter Herzkrankheiten als früher; hier handelt es sich meist um das sogenannte Überanstrengungs- oder eine Form des Herzleidens, die allerdings im Endeffekt dem Kummerherz ungefähr entspricht. Warum in den letzten Jahren die Erscheinung des Kummerherzens bei der Frau so häufig wurde, ist in den Zeitumständen begründet. Krieg, Nachkriegszeit und Inflation haben keinen mehr getroffen als die empfindliche Seele der Frau. Da war die Sorge um den im Felde stehenden Mann oder Sohn, die Sorge für die jahrelang väterlos aufwachsende Jugend, die furchtbare Lebensmittelpnot, die Mühe, die Familie durch die Zeit der Not durchzuschleppen oder das unüberwindliche Verschaffen von Nahrungsmitteln; immer traf die Frau das Schicksal, und immer blieb ihr die größere Sorge. Als die Inflation das Vermögen des Mittelstandes vernichtete — wer mußte mit seinen körperlichen Kräften einspringen, um den Ausfall des Einkommens zu decken? Wer schlug sich mit den Millionenziffern herum, wer sah am ersten, wie der Verdienst des Mannes in ein Nichts zerrann?

Und kam nicht oft genug zu dem Kummer noch Hunger?

Wie oft mag die Mutter ihr Letztes den Kindern gegeben und selbst entbehrt haben! Waren nicht Kummer und Hunger oft gemeinsam tätig, um das Herz zu schädigen? Hunger bewirkt ja bei bestehender Überanstrengung in erster Linie eine Abnahme an den lebenswichtigen Organen, und nicht, wie man annehmen sollte, an den Fettpolstern des Körpers.

So sieht man, daß das traurige Jahrzehnt von 1914 bis 1924 eine ungeheuer große Zahl unserer Frauen in ihrer Herzstätigkeit aufs schwerste geschädigt hat; kein Wunder, wenn jetzt, in den Jahren nach der Inflation, so viele zusammenbrechen. Herz und Nerven — so lautet dann der lakonische Bescheid des untersuchenden Arztes, und machtlos steht er meist diesen Gebrechen gegenüber. Die wenigsten Frauen sind heute noch in der Lage, durch eine gründliche Ausspannung Herz und Nerven wieder zur Ruhe und zur Entspannung zu bringen. Nach wie vor lastet auf den Frauen der wirtschaftliche Druck am meisten. Dazu kommen noch die Gepflogenheiten, die der Frau im Haushalt und in der Erziehung der Kinder die Hauptlast aufbürdet. Letzter kommt auch noch hinzu, das Unverständnis der meisten Frauen, die sich in der Haushaltsführung keine Entlastung gönnen. Und wo ist der Zwang, der der Hausfrau ein Recht auf den Urlaub gibt, der jedem Mann oder jeder weiblichen Angestellten gesetzlich zusteht. Dr. med. Zickgraf.

Die Braut fällt vom Himmel.

Eine interessante Verlobung.

Eine interessante Verlobung fand dieser Tage in einem kleinen englischen Städtchen Dersford statt. Vor einer Woche brach in einem der Häuser der Commercial-Street Feuer aus. Die Feuerwehr erschien. Quers wurden die Einwohner in Sicherheit gebracht. Man nahm an, daß sich niemand mehr im brennenden Hause befände, als plötzlich ein junges und hübsches Mädchen, Miss Miller, in einem der Fenster des ersten Stockwerkes erschien. Sie hatte während der ganzen Zeit geschlafen und so die Gefahr nicht bemerkt. Verzweifelt stand sie da, und noch ehe die Feuerwehr sie retten konnte, sprang sie mit ausgebreiteten Armen aus dem Fenster.

Sie hatte aber Glück gehabt. Unten stand ein Polizei-offizier namens Glazard, der das herabstürzende Mädchen in seinen beiden kräftigen Armen auffing. Durch die Gewalt des Sturzes fielen beide zu Boden, doch ohne daß ihnen etwas geschah. Nun kam, was kommen mußte. Das Mädchen verließ sich in seinen Netzen, dieser fand auch Gefallen an dem jungen Ding, und machte mit Freunden die vom Himmel Gefallene zu seiner Braut.

Falsche Scham.

Immer wieder bringt uns unsere Arbeit mit Frauen zusammen, denen es noch nicht „möglich“ ist, sich in dringenden Fällen, z. B. in der Zeit des Mutterwerdens, besonders beim ersten Kinde, dem Arzt oder der Hebamme anzuvertrauen, sich untersuchen zu lassen und sachgemäßen Rat einzufolgen. In dieser Zurückhaltung zeigt sich eine in der Frau durch Erziehung entwickelte Scham, über natürliche Dinge zu reden. Mit dem Feingefühl, das für Männer und Frauen im täglichen Verkehr so außerordentlich wichtig ist, hat diese falsche Scham nicht das geringste zu tun, und sie muß deshalb aufs heftigste bekämpft werden, weil durch sie nicht selten Leben und Gesundheit gefährdet werden.

Schon das Kind muß in der Schule lernen, und es muß ihm durch Beispiel vorgelebt werden, daß über ernste Dinge ernst geredet und nachgedacht werden soll, daß ein Arzt, eine Krankenschwester, eine Hebamme usw. auch Menschen sind, die so gut wie Eltern und Lehrer, ja, neben und mit ihnen Helfer zur Gesunderhaltung sind. Die in den Schulen einzuführende Lehrstunde über den menschlichen Körper, über Körperpflege, Kleintiere, Säugling usw. wird dazu beitragen, unsere Kinder vertrauter mit ihrem Körper zu machen und sie mehr von den Gefahren einer Vernachlässigung wissen zu lassen. Aber auch für schulentlassene Kinder, für reifere Jugendliche, für unverheiratete und verheiratete Männer und Frauen ist eine regelmäßige durchgeführte Aufklärung über Fragen der Gesunderhaltung zu fordern. Wie viele Menschen wissen noch immer nicht, wie wichtig die sofortige Behandlung bei einer Infektion mit einer Geschlechtskrankheit ist, und daß es nur durch eine sofortige ärztliche Behandlung möglich ist, den oft noch Jahrzehnte nach einer Infektion erfolgenden Ausbruch einer Rückenmarkserkrankung oder Gehirnerkrankung zu vermeiden! Von wem sollen die Jugendlichen erfahren, daß die furchtbaren aller Krankheiten sich nur deshalb so ausbreiten kann, weil wir selbst nicht genug von ihr wissen wollten und den Aufklärenden immer wieder ihre Arbeit erschwerten!

In diesem Aufklärungskampfe fehlten bisher die meisten Frauen, weil sie größtenteils zu gleichgültig oder auch zu scheu waren und ein Wissen von dem Leiden als unfrauenhaft und unkeusch empfanden. Sie bezahlten, wie die Männer diese ihre Engbergigkeit nur zu oft mit dem Vergehen, wenn in ihren Familien einmal ein Mann war und aufgeklärt, geraten und geholfen werden mußte. Nicht viel anders steht es mit der Scham der Frauen und Mädchen,

sich durch den Arzt oder die Hebamme untersuchen zu lassen, wenn sie zum erstenmal Mutter werden. Auch daran trägt die Scham eine völlig verkehrte Scham, die gar nichts mit „Zartgefühl“ und „Weiblichkeit“ zu tun hat. Unsere Körper sind nicht, wie die Körper der meisten Frauen der Natur, ohne weiteres geeignet, ein Kind ohne jede Beschwerde zur Welt zu bringen. Ungesunde, sitzende Lebensweise, ungesunde Kleidung, besonders unangenehm einwirkende Fußbekleidungen (zu hohe Stiefel!) wirken nicht selten auf die Lage des Kindes im Mutterleib ein. In der Kindheit durchgemachte „englische Krankheit“ (Machtisch) führt oft zur Verengung des weiblichen Beckens und erschwert die Geburt, gefährdet das Leben des Kindes, ja selbst das der Mutter. Verständige Frauen, die selber Mütter waren, Ärzte, Hebammen, Fürsorgeschwestern usw. bringen immer wieder auf häufigere Untersuchungen, unter Umständen auf Entbindungen im Krankenhaus oder in der Entbindungsanstalt, weil ihre Erfahrungen sie lehrte, diesen Rat zu geben und weil ihnen der Schutz des Lebens von Mutter und Kind das höchste ist! Wir haben noch einen großen Kampf vor uns, bis alle Frauen die falschen Vorurteile fallen lassen, und wir müssen auch in diesem Kampfe siegreich bleiben. L. M.

Ein mongolischer Frauenstaat. Der russische Forschungsreisende Kossloff hat auf seiner letzten Expedition in der Mongolei einen Volksstamm gefunden, dessen Verfassung die eines Frauenstaates ist. Nach Kossloffs Bericht sind sämtliche Regierungsämter in Händen von Frauen. Parallel damit geht die Einrichtung der Polyandrie; die wohlhabenden Frauen des Stammes haben durchweg mehrere Männer, von denen manche als Sklaven verwannt, die bevorzugten jedoch im Harem gehalten werden.

Eine berühmte französische Schneiderin, Frau Caroline Reboux, die einst am Hofe Napoleons III. als Schöpferin der Mode eine Rolle gespielt hat, starb kürzlich in Paris im hohen Alter von 87 Jahren. Sie war eine geistig rege Persönlichkeit, die einen Salon unterhielt, in dem sich berühmte Schriftsteller und Künstler trafen. Auch ihr Sohn hat sich als Schriftsteller einen Namen gemacht.

Auszeichnung für Wohlfahrtsarbeit. Die Pariser Ordensschmester Marie Perpétue, die besonders im Gefängnisdienst gearbeitet hat, erhielt vom französischen Justizminister das Kreuz der Ehrenlegion. Es ist hervorzuheben, daß diese Frau ihre gemeinnützige Tätigkeit im Dienste der Gefangenen ausschließlich nach rein menschlichen Gesichtspunkten ohne jede Rücksicht auf Weltanschauung oder Konfession der Gefangenen ausgeübt hat.

Frauen als Forschungsreisende.

Die Frau gehört ins Haus... Wer könnte das bezweifeln, angesichts der neuesten Berichte über weibliche Leistungen im Dienste der Luftschiffahrt und der Forschungsreisen!

Die französische Regierung hat soeben Mme. Louise Faure-Fabier zum Ritter der Ehrenlegion ernannt wegen ihrer besonderen Verdienste um die Luftschiffahrt. Mme. Fabier hat sich durch die Schilberung großer Reisen im Flugzeug einen Namen gemacht. Ihre Fahrten führten sie auch in wenig bekannte Gegenden Afrikas, und sie brachte über das Leben der dortigen Eingeborenen wertvolles Material mit. Sie ist auch Verfasserin der ersten erschienenen Führer für Aviatiker und die von ihr herausgegebenen vier Bände erfreuen sich weitestverbreitung in den Kreisen der Aeronautik.

Als weiterer Ritter der Ehrenlegion ist Mme. Delingette zu erwähnen, die gemeinsam mit ihrem Manne ganz Afrika von Norden bis Süden im Auto durchfahren hat. Das Ehepaar kam nach Vesteilung zahlreicher Gefahren glücklich heim und die Regierung hielt es für richtig, beiden Forschungsreisenden ein sicheres Zeichen ihrer Anerkennung zu verleihen.

Zu den interessantesten Forschungsreisenden neuerer Zeit gehört die Amerikanerin Gertrud Emerson. Nach beendeten Studium an der Universität Chicago kam sie nach Yokohama, wo sie englischen Unterricht an der Schule für Eisenbahnangestellte erteilte. Hierdurch entstand in ihr der Wunsch, die Arbeiterfrage in Japan zu ergründen, besonders auch die Frauenarbeit und die Heilskultur in den weiter abliegenden, von Fremden kaum berührten Gegenden. Ihr Weg führte sie später nach Indochina, im Motorwagen nach Siam und allein, in einer von vier Eingeborenen geruderten Dschunke nach dem abgelegenen Angkor.

Die Ergebnisse jahrelanger Reisen und Studien hat Gertrud Emerson in lebendigen Büchern niedergelegt. Zur Zeit ist sie damit beschäftigt, im Malayischen Archipel Leben und Sitten der Eingeborenen zu untersuchen.

Die Amerikanerin Vera Kessel ist in jahrelangen Studien in die verschiedensten Gegenden Chinas vorgedrungen und bereitet ein höchst beachtenswertes Buch über das Zusammenleben der chinesischen Arbeiterklasse, die hilflos aller Ausbeutung preisgegeben ist, vor.

Als einzige weiße Frau lebt seit mehreren Jahren Fräulein Dr. Anne Lascafe auf den Lohab-Inseln, einer kleinen Inselgruppe, die zu Französisch-Polynesien gehört und etwa 15 000 Einwohner zählt, deren alleiniger Arzt Fräulein Dr. Lascafe ist.

Was die Mode Neues bringt.

Kinderteilung

Kinderteilung soll einfach und praktisch sein; für die Kleinsten ist das Hängergchen, für die Größeren ein nettes Blusenkleid am hübschesten und geeignetsten. Beide Formen sind leicht herzustellen und, sofern man einen waschbaren Stoff verwendet, leicht und angenehm zu waschen und zu bügeln. Eine reizende, bei vielen Müttern schnell beliebt gewordene Neuheit ist das Schlupfkleidchen aus dem Material des Kleides, das, länger als dieses, unter dem Kleide hervorsticht. Unsere Abbildungen zeigen zwei solcher Modellchen, die mit ihren absteigenden, glatt geschlittenen Ärmeln ganz besonders reizend wirken. — Als Material ist für die Kleider der Kleinsten, die mit Vorliebe noch auf dem Boden herumkrabchen, alles Waschbare zu empfehlen: Zeinen, Waschseide und der sehr praktische Waschbaum in seinen erhellenden Farben. Natürlich sind alle hellen Farben am kindlichsten und nettesten. Als Aufputz, der an den

wichtigen Kleidchen nur sehr sparsam verwendet werden darf, wirkt eine lustige Stickerei, ein absteigender Blumenbesatz oder ein weißes Kragechen am geschmackvollsten. — Das gleiche gilt natürlich auch für die Kleider der größeren Mädchen; auch hier ist das Einfachste am hübschesten: ein Faltenröschchen, eine einfache Bluse mit langen Ärmeln und aufgesetzten Täschchen und ein auswechselbarer, waschbarer Kragen mit einer Schleife in einer lebhaften Farbe abschließend — und der reizendste Anzug für das Töchterchen ist fertig. — Auch die Mäntelchen der jüngsten Damen müssen bei aller Einfachheit elegant sein; im Gegensatz zur Kleidung der Mama, bei der eine gedämpfte und diskrete Farbe viel guten Geschmack verrät, kann für die Kleinen jede lebhaftige Farbe, ein leuchtendes Grünblau oder Rotrot verwendet werden; jedes noch so einfache gehaltene Mäntelchen erhält durch eine hübsche Farbe den richtigen, kindlichen Schmuck; ein paar nette Knöpfe und etwas Blumenbesatz kann als Garnierung verwendet werden. Passend oder mit der Mantelfarbe gut harmonisieren muß natürlich auch das Häkchen, das, wie bei der Mama, tief über den Kopf, bis auf das Näschen gezogen wird.



J. 2795

J. 2795 Kittelanzug aus papierblauen Waschpins mit schrägen Taschen für Knaben von 2-4 Jahren. Ein waschbares, weißes Kragechen und eine absteigende Bandschleife bildet den Schmuck des allerbesten Anzuges. Cyon Schnitt erh. (Al. Schnitt.)



J. 2794

J. 2794 Kittelkleidchen aus gepunktetem Barchent mit farblich passendem Schlupfkleidchen für kleine Mädchen von 2-4 Jahren. Blumenbesatz und schmales Kragechen aus dunklerem Material; rundes, weißes Kragechen mit plissierter Kragenveränderung. Cyon Schnitt erhältlich. (Kleiner Schnitt.)



J. 2792

J. 2792 Schulkleid aus marineblauem Wollstoff mit weißem Umlegekragen und roter Schleife für Mädchen von 6-8 und 10-12 Jahren. Am Rod fallengruppen; oberhalb des Gürtels zierliche aufgesetzte Täschchen. Cyon Schnitt erh. (Al. Schn.)



J. 2793

J. 2793 Spielkleidchen aus orangefarbenem Zeinen mit dunkler getönter Einfassung und passender Stickerei für Mädchen von 2-4 und 4-6 Jahren. Vorn große Tasche, der der Gürtel aufsteht. Weißer Kragen und passende Ärmelaufschläge. Cyon Abplättmuster und Cyon Schnitt erh. (Al. Schn.)

Die Schnitte sind bei der Firma Cyon, Zapengasse Nr. 61, vorrätig.

Aus der Geschäftswelt.

Keine Gefährdung der schlanke Linie.

Einer der bekanntesten deutschen Kliniker, Geheimrat Kraus, hat kürzlich im Anschluß an einen Vortrag, der allerlei Schönes von den Nutzen der gesundheitlichen Aufklärung enthielt, weiblich auf unsere Damenwelt geschimpft, die trotz aller Aufklärung anscheinend nicht glauben will, daß es auch in der Medizin Boden und — Modetheorien gibt. Eine der schlimmsten ist die schlanke Linie. Sie regiert die ganze und die halbe Welt. Zugegeben, daß Moden wandelbar sind. Vielleicht ist die Zeit nicht mehr fern, wo der üppige Frauentyp eines Rubens oder Watteau wieder das Feld beherrscht. Einstweilen will die verehrliche Damenwelt nichts von rundlicher Körperfülle wissen. „Unsere Frauen“ — so äußert sich Professor Kraus in der ihm eigenen drastischen Weise — „schließen Kalorien und lassen sich in Unterernährung, nur um die schlanke Linie zu wahren, welche Mädchen in Knaben verwandelt und das Gefühl für Mutterpflicht vernichtet.“ Die Beförderung, ein paar Gramm an Körpergewicht zuzunehmen, ist zu einem wahren Paroxysmus geworden, dem gegenüber kein Opfer zu groß erscheint.

Man treibt allerlei Sport, man versucht es mit Charlestone oder Bad-Bottom, probiert der Reihe nach mit rührender Ausdauer Licht-, Paraffin- und Schminkebäder, läßt sich mit geheimnisvollen Trümpfenpräparaten behandeln und zum Schluß hungert man sich schlank und — taputt! Ja wirklich — man hungert, man meidet zum mindesten trampfhaft — oder

soll man jagen krankhaft? — alle Mehlspeisen, so verlockend sie sein mögen, verweigert selbst die ehrende Karotte! — man hat irgendwo gehört oder gelesen, daß sie chemisch-analytisch zu den Kohlehydraten, also zu den Zuckern gehört — und geht selbstverständlich jedem Stückchen Schokolade und jedem Bratensacke beharrlich aus dem Wege.

Was nutzt diesem Fanatismus gegenüber, der die Torheit des Einzelalles kritisch verallgemeinert, der Appell an die gesunde Vernunft und der Hinweis auf die ungesunden Folgen übertriebener Enthaltensamkeit? Der Ehemann möchte ich sehen, der sich unterfangen wollte, seiner Angetrauten den gutgemeinten Rat zu geben, sie möchte sich doch um Gottes willen einmal wenigstens richtig satt essen. Der Trottel würde sich komplett lächerlich machen.

Aber vielleicht überlegen sich unsere verehrten Ehefrauen die Sache doch ein bißchen, wenn sie hören, daß man getrost Kalas und Kalaspräparate, beispielsweise die jetzt so viel hergestellten „bitteren“ Schokoladen und Konfitüren, genießen kann und dabei eine Entfettungsmethode befolgt, bei der man nicht nur nicht zu hungern braucht, sondern im Gegenteil ein starkes Sättigungsgefühl hat. Und das ist — seien wir ehrlich! — immerhin etwas, was das Schlankwerden ebenso wie das Schlankbleiben erleichtert... ganz abgesehen von Gummireis und Zungenknäuel.

Also verehrte Damen: man braucht, um hübsch schlank zu bleiben, durchaus nicht auf alle Süßigkeiten zu verzichten. Es gilt nur vorsichtig zu dosieren und den Forderungen des Einzelalles gerecht zu werden... und darüber spricht man am besten mit dem Arzt.

Exprobt und bewährt!

Auf feuchter bereiteter Stätte bildet sich keine Haut, wenn man ein Tuch über die Schüssel breitet.

Lederhülle und Lederhandschuh kann man wasserdicht und zugleich weich machen, wenn man sie mit Hammeltalg behandelt, das mit den Fingern gut verrieben wird.

Finger und Fingernägel schützt man vor den Einwirkungen von Chemikalien, z. B. bei Photographen und in Kellereien, durch einen Ueberzug von im Wasserbade erwärmten weichen Bienenwachs, dem man etwa 2 Gramm Olivenöl (auf 25 Gramm Wachs) beigelegt hat. Eintauschen der Finger in die warme Mischung genügt.

Flecken aus gewaschenen Möbeln lassen sich entfernen durch leichtes Abreiben mit Alkohol und Nachreiben mit einem in Feinseifenöl befeuchteten Tuch.

Farbige Schuhschwarz reinigt man mit kastilischer Seife, die, mit etwas Wasser angefeuchtet, durch einen Pinsel auf das Schuhwerk aufgetragen und zu Schaum verrieben wird. Mit trockenem Tuch sauber gerieben, erhalten die Schuhe ihre alte Sauberkeit, die mit Creme poliert wird.